

Dezember 12/83 1,50 DM

elam

ASJUGENDMAGAZ



**Wir
machen weiter
Gegen die US-Raketen**



**Geschenke
selbstgemacht**

Boy George-

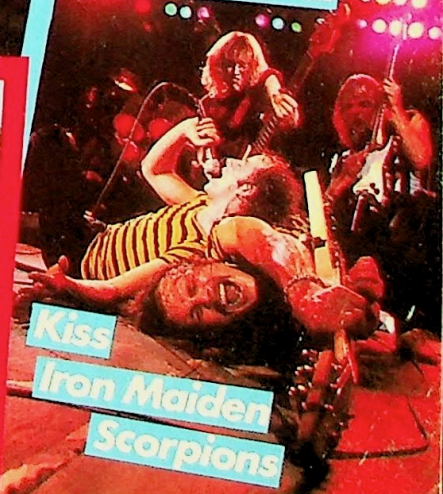
**Mehr als eine
Modepuppe**

**Neonazis:
Der Aussteiger**



**Die Blutspur
der US-Armee**

**Pro und Kontra
Heavy Metal**



**Kiss
Iron Maiden
Scorpions**



Alles so
fotografiert

Gesucht

allplatt
möbel
teilen
en
er
ber
pen
aria
en
se
kinstrumente
u.v.a

Bruchgold
Figuren
Spiegel
Bestecke
Schmuck
Dokumente
Münzen
Postkarten
Puppen
Spielzeug
Glaser
Ehefrau



Jeden Mittwoch
Schlachttag

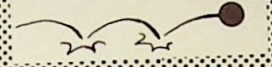


Ausgelastet

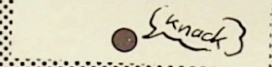
Soldaten, die unterhalb eines Drehflügelflugzeuges im Schwebflug Außenlasten ein- oder aushängen, befinden sich im Einsatz beim Ein- oder Aushängen von Außenlasten... Das Ein- oder Aushängen von Außenlasten ist eine Dienstverrichtung, bei der die Einhängeöse eines Außenlastgerätes in den oder aus dem Lasthaken ein- oder ausgehängt wird.
Aus der „Verordnung zur Änderung der Verordnung über die einmalige Unfallentschädigung gemäß § 63 des Soldatenversorgungsgesetzes“ vom 25. September 1983.

Unser Punkte-Lexikon

Der springende Punkt



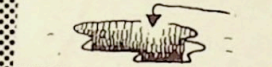
Der Knackpunkt



Der Schwerpunkt



Der Tiefpunkt



Der tote Punkt



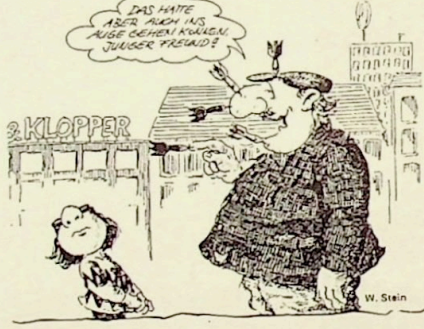
Vier Gesichtspunkte



Der Krisenbereich

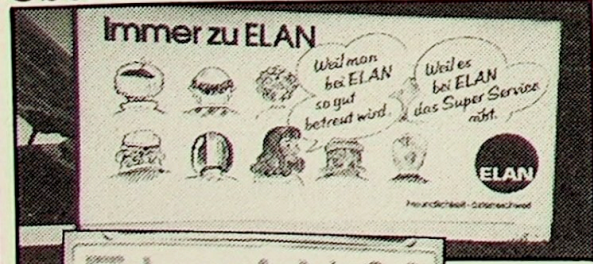
gen noch aus der Wahlkampfzeit, mag dahinstehen: Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) kündigte jedenfalls erneut sein „sehr persönliches Engagement“ für die Krisenbereiche Kohl, Stahl und Werften an. Und er vergaß den Zusatz nicht, daß er wie immer sehr optimi-

Aus Karicaturon '83 Elefanten Press



„Ich finde, das Zielfoto hilft uns auch nicht weiter.“

Überall elan

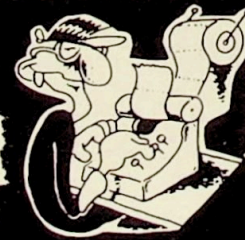


Kübel muß doch gehen

UZ 20. 8. 83

Rose lag 5 Tage bewußtlos am Abhang

Beim Auslaufen kam meine Mannschaftskameradin auf mich zu, umarmte sich und machte mich auf die Zeit aufmerksam.
Morgen 13./14. 8. 83



Bratpfanne gewinnt Marathon

Anzeige aus Journal die Frau 9/83

Bligit Nitsche zubereitet, Regen Gebrauch machen die Gäste auch vom großen Angebot am kalten Büfett, das künftig noch mehr warme Speisen enthalten soll.
Freie Presse 7. 11. 83

DDR-Spion hat keinen Rentenanspruch

Ruhr Nachrichten 27. 9. 83

Für Männer kein Mutterschaftsgeld

WAZ 20. 10. 83

4880 Würstchen hinterließen keine Spuren in der Pfanne

Anzeige aus Journal für die Frau 9/83

IN EIGENER SACHE

Alle Jahre wieder

Ein weiterer elan-Jahrband ist voll! Wer gerne seine 83er Ausgabe immer griffbereit haben möchte, kann jetzt bei uns eine rote abwaschbare Sammelmappe bestellen. Die Mappe ohne elan-Hefte kostet 17,- DM einschließlich Porto und Verpackung. Die Sammelmappe mit den zwölf elan-Ausgaben kostet 35,- DM. Fehlende elan-Ausgaben von 1983 können nachbestellt werden für 1,50 DM plus 0,70 DM Porto pro Heft.

Bestellungen an: Redaktion elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13.

Irrtum, Irrtum

Mit einem lieben Brief wiesen uns schweizerische Friedensfreunde auf einen Irrtum hin. Auf den internationalen Friedensseiten, im November, hatten wir geschrieben, daß es ihren Friedensbutton in zwei Sprachen gibt. Und da haben wir uns geirrt, es gibt ihn sogar in vier Sprachen. Den Button gibt es bei: Schweizerische Friedensbewegung, Postfach 2113, CH-4001 Basel.



Deine Meinung ist gefragt

Wir möchten gerne deine Meinung zu unseren Titelfiguren erfahren. Hier alle Titel des Jahres 1983.

Schreib uns, welcher dir am besten gefallen hat und warum. Unter den Einsendern verlosen wir zehn tolle LPs.

Schick deinen Brief an die Redaktion elan, Stichwort: Titeldiskussion.

Frieden

Wie können wir weitermachen?
Seiten 4-6

Weihnachten

Geschenke zum Selbermachen
Seiten 7-11

Kommunist Willi

Hoffmeister:
Der Mann hat Mut
Seiten 12-13

Neonazis

Der Aussteiger
Seiten 14-16

Schülerrechte

Lexikon, Folge 4
Seiten 17-18

Comic

Seite 21

Sport

Spiel- und Sportfest für den Frieden
Seiten 22-23

Boy George

Mehr als eine Modepuppe
Seiten 24-25

In dieser Ausgabe



Titelthema:

Gegen die Stationierung der US-Atomraketen.
Jetzt erst recht: Alle Kraft für den Frieden.

Seiten 4-6

Monatsmagazin

Profifußballer gegen Naziterror + Richtsberger machen was los + Denkmal für Profitgeier + Die „Wahl“ in der Türkei + Sprachkurs zum Atomkrieg + Hinterhältige CDU-Aktion + und viele weitere Themen
Seiten 26-28

elan-international:

Grenada, El Salvador, Libanon:
Die Blutspur der USA
Seiten 31-33

Pro und contra

Heavy Metal
Scorpions, Iron Maiden, Kiss
Seiten 34-37

Sexualität

Zum ersten Mal Petting
Seiten 38-39

El Salvador

Maria Romelia berichtet
Seiten 40-41

Expreßgut

Schweinerock mit der Schweinecombo, Platten, Filme, Kreuzworträtsel, Tips und interessante Meldungen
Seiten 42-45

Leserforum

mit Kleinanzeigen
Seiten 46-47

Fotos:

dpa, Wozniak, Rose, privat, Uip, Siemering, Meyborg, Grohmann, Scholz, horstmüller, Virgin, Karlsruher Rundschau, SDAJ Hannover, Schwarzbach, DKP Bremen, Phonogram, EMI, Tobis.
Titelfotos:
Wozniak, AP, Virgin, EMI

ARBEIT statt



Wie können wir

Fragen und Antworten zur

Für die todbringenden Interessen der US-Regierung tritt die CDU-Bundesregierung den Willen der Mehrheit unserer Bevölkerung hemmungslos in den Dreck. Sie will die Stationierung der neuen US-Atomraketen durchziehen. Obwohl mehr als 70 Prozent der Menschen bei uns dagegen sind. Obwohl Millionen dagegen auf die Straße gegangen sind, kleine und große Aktionen, Demonstrationen, Blockaden und Unterschriftensammlungen gemacht haben. Sind alle unsere Bemühungen um den Frieden umsonst? Was können wir jetzt noch tun? Wie müssen wir weitermachen? Solche und noch viel mehr Fragen werden jetzt überall diskutiert. Ein paar wollen wir auf diesen Seiten beantworten.

Wer hat schuld an der Stationierung?



Werner Stürmann, Bundesvorsitzender der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ):

Am 12. Dezember 1979 hat die NATO die Stationierung von 572 Atomraketen Pershing II und Marschflugkörpern Cruise-Missiles in Europa be-

schlossen. In diesem Beschluß war auch von Verhandlungen mit der Sowjetunion die Rede. Aber ernsthaft hat die US-Regierung nie verhandeln wollen.

Der ehemalige US-Verteidigungsminister Haig hat noch im September gesagt, daß er diesen Teil des Beschlusses bedauert. Und der US-Regierungsbeauftragte Gray erklärte im März vergangenen Jahres eindeutig: „Die NATO braucht eine gute Anzahl dieser 572 Startrampen, ob nun die Sowjetunion ihre SS 20 bis auf Null abbaut oder nicht.“

Die Bundesregierung hat diese Wahnsinnspolitik mit durchgezogen. Für sie ist offenbar die Stationie-

rung der US-Atomraketen in unserem Land wichtiger als Abrüstungsschritte.

Hat es Sinn, noch weiterzumachen?

Mit diesen neuen US-Raketen nimmt tatsächlich die Kriegsgefahr zu. Es sind Erstschlagswaffen, d. h., sie können mit ihrer



RAKETEN

weitermachen?

Kunft der Friedensbewegung

Genauigkeit und Genauigkeit alle wichtigen Ziele in der Sowjetunion „enthaupen“, wie bei US-Militärs sagt. Deshalb sind sie wichtiger Bestandteil der Strategie NATO und der US-Strategie zur Schwächung, Vernichtung der Sowjetunion. Weil mit diesen Waffen ein Atomkrieg „gewinnbar“ erscheint, wie sie sagen, wächst mit jeder Rakete in unserem

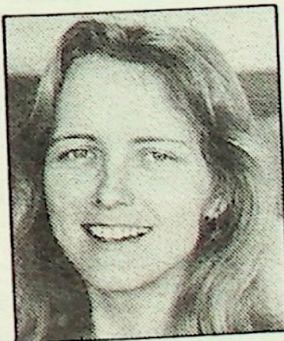
Land die atomare Bedrohung. Gerade deshalb müssen wir weitermachen. Noch besser kämpfen. Noch mehr Druck machen.

Der Stationierungsprozeß soll bis 1986 dauern. Das sind noch 1000 Tage, an denen wir dafür kämpfen können, daß jede schon stationierte Rakete wieder wekommt und keine neue aufgestellt wird.

Ein Erfolg ist möglich. Die Raketenstationierer sind in der Minderheit. Der Druck der Bevölkerung, die ja diese Raketen nicht will, muß so stark werden, daß wir uns durchsetzen. Überlegt mal, was los ist, wenn alle, die gegen die Raketen sind, auch was dagegen tun, zum Beispiel streiken!



War denn alles umsonst, was wir gegen die Stationierung gemacht haben?



Birgit Radow, Mitglied der Bundesgeschäftsführung der SDAJ und Vertreterin der SDAJ im Koordinierungsausschuß der Friedensbewegung:

Das möchte uns die CDU-Regierung gerne weismachen. Sie will, daß

die Friedensbewegung aufgibt.

Die Tatsache, daß sie sich so sehr beeilt haben, zeigt doch, wie erfolgreich die Friedensbewegung bis jetzt schon war.

Vor vier Jahren, als der NATO-Beschluß gefaßt wurde, haben nur ein paar tausend Menschen bei uns protestiert. Am 10. 10. 1981 demonstrierten 250 000 in Bonn, am 10. 6. 1982 waren es schon über 400 000, und jetzt in der Aktionswoche haben insgesamt 3 Millionen Menschen mitgemacht. Noch nie waren so viele Bürger aktiv gegen die Politik der Regierung wie in dieser Friedensbewegung. Und

davor hat die Regierung natürlich Angst.

Sie hat Angst, diesem Druck nachgeben zu müssen. Und deswegen müssen wir den Druck noch größer machen, eben noch mehr Menschen zum Mitmachen bewegen, damit sie ihr Stationierungsprogramm nicht in Ruhe durchziehen können.

Sind jetzt nicht andere Aktionen nötig?

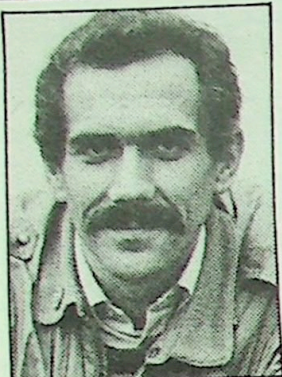
Über Aktionsformen kann man diskutieren, aber wenn wir uns so streiten, daß wir uns damit behindern

dern, nützt das nur den Stationierern. Ich meine, egal ob Blockade, Demo, Friedenskonzert oder Streik, alle Aktionen sind wichtig. Die ständigen

kleinen Diskussionen in der Lehrwerkstatt oder in der Schulklasse genauso wie Aktionen mit Hunderttausenden. Hauptsache ist, daß mit jeder Ak-

tion neue und mehr Leute für den Widerstand gewonnen werden können oder daß man denen, die den Mut verlieren wollen, wieder neuen Mut macht.

Was ist, wenn die Sowjetunion jetzt auch neue Raketen aufstellt?



Hans Kluthe, stellvertretender Vorsitzender der SDAJ:

Die Sowjetunion hat angekündigt, daß sie mit verschiedenen militärischen Maßnahmen auf die tödliche Bedrohung reagieren wird – das hat sie schon gleich nach dem NATO-Beschluß gesagt. Sie muß es auch, weil die USA-Strategie auf die Vernichtung des Sozialismus ausgerichtet ist. Unmißverständlich haben US-Regierungsberater 1980 gesagt: „Washington sollte Kriegsziele

festlegen, die letztlich die Zerstörung der politischen Macht der Sowjets und das Entstehen einer Nachkriegsweltordnung, die den westlichen Wertvorstellungen entspricht, in Betracht ziehen.“ Alle NATO-Programme

entsprechen diesem Ziel, und Reagan sagte in seinem Wahlprogramm, daß er die Rüstungsausgaben so steigern will, „um schließlich die Position militärischer Überlegenheit zu erreichen“. Weil gerade diese Überlegenheit die

Kriegsgefahr erhöhen würde, darf es diese Überlegenheit nicht geben. Deshalb dienen die Gegenmaßnahmen nicht nur der Sicherung der Existenz der Sowjetunion. Sie sind reine Notmaßnahmen. Wären wir stark genug,

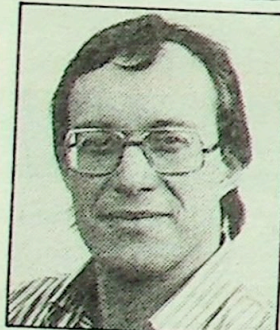
die US-Raketen zu verhindern, brauchte es diese Maßnahmen nicht geben.

Haben die nicht schon genug Waffen?

Eben· deswegen hat die Sowjetunion immer wieder Abrüstungsvorschläge gemacht. Zum Beispiel die eigenen SS 20 um so viele zu verringern, daß ein Gleichstand mit den französischen und britischen Atomraketenträgern erreicht ist, wenn die neuen US-Raketen nicht in Europa stationiert werden. Durch die Politik der USA ist die Verwirklichung solcher Vorschläge bisher verhindert worden. Unsere Forderung muß sein, daß alle neuen Atomwaffen abgezogen werden mit dem Ziel, über die Herstellung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa zu verhandeln.



Wer kann so viel Druck machen, daß die Regierung sich nach dem Willen der Mehrheit richtet?



Harry von Barga, Mitglied der Bundesgeschäftsführung der SDAJ. Harry hat aktiv das Treffen der betrieblichen Friedensinitiativen mit vorbereitet.

Am meisten und am erfolgreichsten können die Arbeiter in den großen Industriebetrieben und ihre Gewerkschaften Druck machen. Bei der Gewerkschaftsaktion „5 vor 12“

Anfang Oktober haben wir davon ja schon einen kleinen Eindruck erlebt. Bei dieser Friedensaktion haben die Unternehmer und die CDU aufgeheult. Denn die kennen genau·sogar die alte und immer noch gültige Weisheit der Arbeiterbewegung: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.“ Und sie haben Angst davor. Denn wenn die Menschen, die tagtäglich für Milliarden Mark Werte erarbeiten, mal sagen: „Nicht mit uns!“, dann brechen nicht nur die Stationierungspläne zusammen. Deshalb ist es so wichtig, mehr Arbeiter für Friedensaktionen zu gewinnen, deshalb ist es so gut, daß in diesem Jahr endlich auch die Gewerkschaften zu den Volksversammlungen aufgerufen haben.

Ist für die Arbeiter die Sicherung der Arbeitsplätze nicht wichtiger?

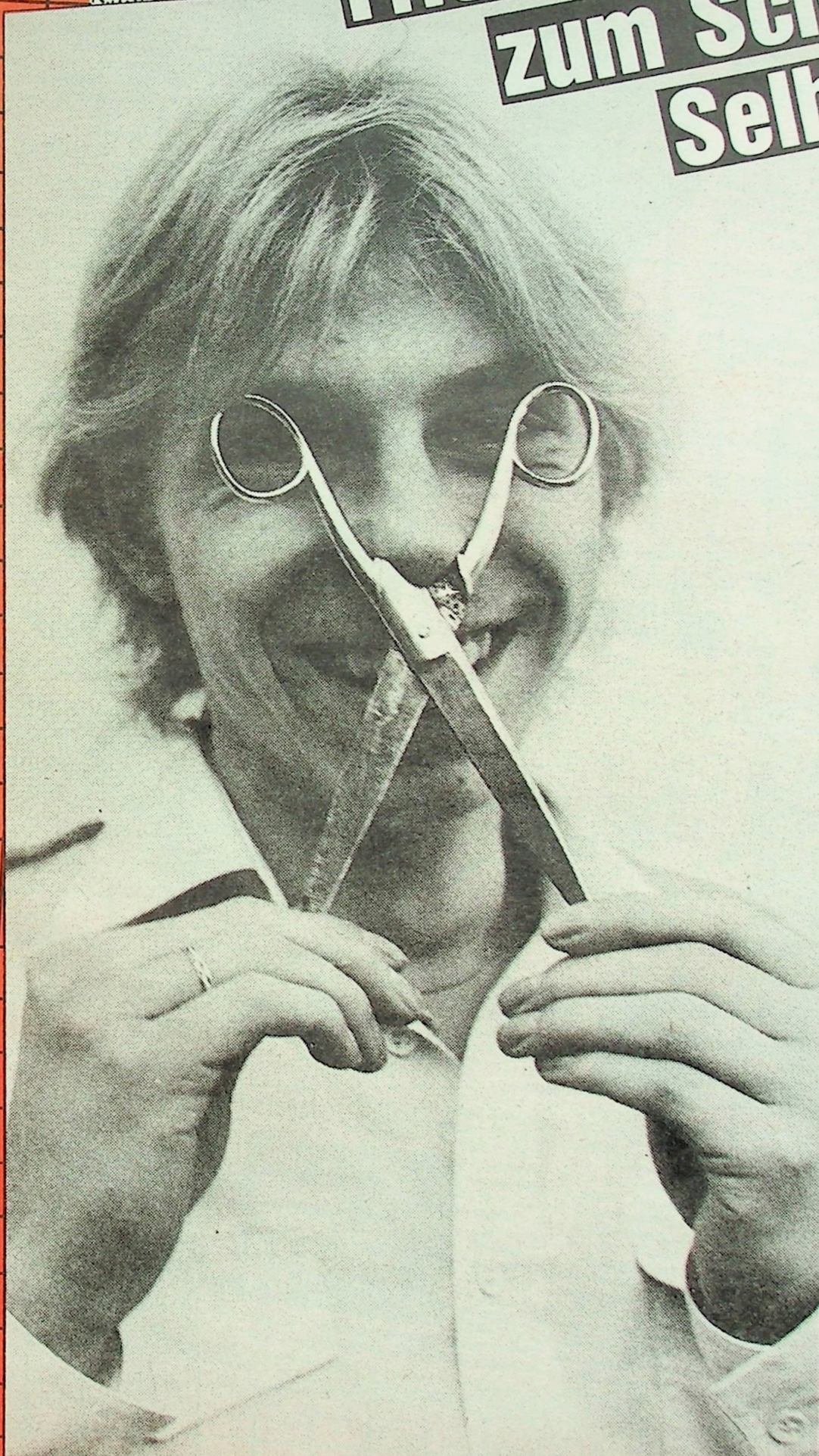
Das kann man nicht gegeneinanderstellen. Wir brauchen beides – Frieden

und Arbeit. Wenn es uns gelingt, die Raketenpolitik zu stoppen, kann es uns auch gelingen, die anderen wahnsinnigen Aufrüstungsprogramme zu stoppen, die den Großteil unserer Steuergelder verschlucken. Mit dem Geld könnte man nicht nur Ar-

beitslosengeld und andere soziale Maßnahmen zahlen, sondern auch Hunderttausende Arbeitsplätze und Lehrstellen schaffen. Deshalb heißt unsere Forderung: Lehrstellen her! – Arbeit statt Raketen!



Friedliche Sachen zum Schenken und Selbermachen



Weihnachtszeit. Du willst Eltern und Freunden eine Freude machen, überlegst, was du ihnen schenken kannst. Auf den nächsten Seiten haben wir 18 Vorschläge aufgeschrieben: Geschenke, die du selber machen und nach deinem eigenen Geschmack gestalten kannst. Geschenke, die etwas ganz Besonderes sind – persönliche Geschenke. Mit ihnen kannst du Weihnachten zu einem wirklichen Friedensfest machen und zeigen, daß du gegen die US-Raketen bist. Und Selbermachen ist viel leichter als du denkst. Gemeinsam mit Freunden außerdem ein Riesenspaß!



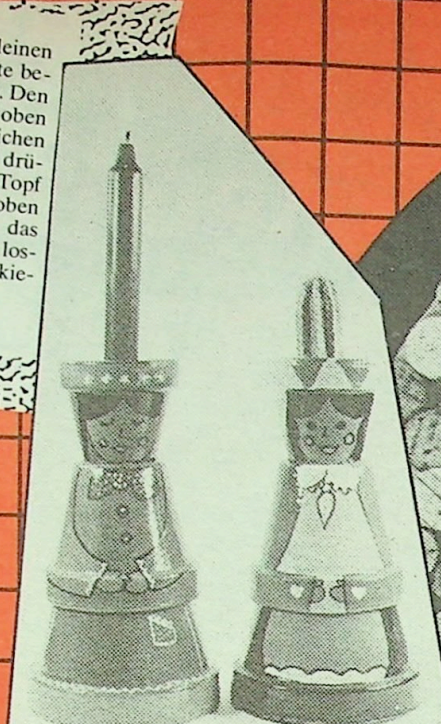
Figuren auf der Fensterbank

Diese beiden Figuren sind aus Blumentöpfen gemacht. Du kannst sie als Kakteentöpfe oder als Kerzenständer verwenden.

So wird's gemacht:

Einen großen, einen mittel-

großen und einen kleinen Tontopf kaufen oder alte besorgen und abscrubben. Den großen Topf umstülpen, oben mit Alleskleber bestreichen und den mittleren Topf drüberstülpen. Den kleinen Topf mit der Öffnung nach oben draufkleben. Nun kann das Anmalen mit Bastelfarbe losgehen. Hinterher noch lackieren, fertig!



Eine runde Sache

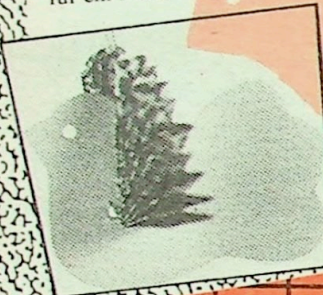
An dieser Pinnwand ist alles rund, die Pappscheibe und jedes einzelne Korkstück. Wie groß die Pinnwand wird, hängt davon ab, wie viele Korken du zusammenbekommst. (Frag auch in Gaststätten.)

So wird's gemacht:

Schneide dir aus einem großen Pappkarton eine runde Scheibe. Male den Rand bunt an. Die Korken schneidest du mit einem scharfen Messer in vier gleich dicke Scheiben. Beim Aufkleben der Korkscheiben fängst du am besten in der Mitte der Pappe an und arbeitest dich zum Rand vor.

Häng Tauben in den Weihnachtsbaum

Diese kleine Papiertaube kannst du als Baumschmuck, Geschenkanhänger oder auch für ein Mobile benutzen.



So wird's gemacht:

Pause dir diese Taube auf ein anderes Papier durch und schneide sie aus. Mit dieser Schablone kannst du Tauben in Massen herstellen. Das kleine gestrichelte Rechteck heraus schneiden. Die Flügel stellst du aus einem sechs mal sechs Zentimeter großen Papier her, das du fächerartig zusammenfallest. Den gefalteten Streifen durch den Einschnitt im Körper der Taube stecken und auseinanderklappen. Die beiden Flügel in der Mitte zusammenkleben und einen Faden zum Aufhängen anbringen.

Das Friedensbäumchen

Ein Geschenk für ganz geduldige Leute ist ein Friedensbäumchen zum Selberziehen.

So wird's gemacht:

Tontopf besorgen, mit Friedensstauben, Peace-Zeichen usw. bemalen und lackieren. Den Topf mit Blumenerde füllen und einen Pfirsich-, Apfel- oder Orangenkern hineintun. Für Leute, die nicht ganz soviel Geduld haben, könntest du eine ganz kleine Palme oder Zimmerlinde einpflanzen.

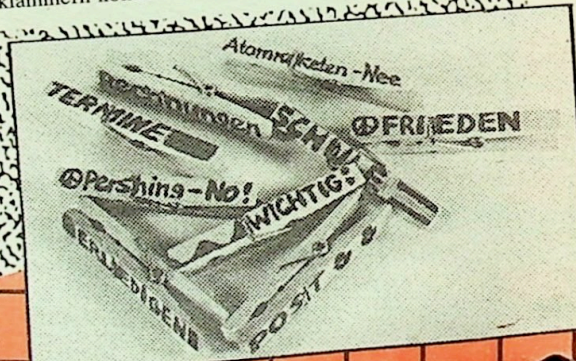


Kleinigkeiten für Vergeßliche

Bunt bemalte Holzwäscheklammern können alles mög-

liche beisammen halten: Schulaufgaben, Briefe, Notizen, Termine.

Zum Bemalen und Beschriften brauchst du einen feinen Pinsel und Bastelfarbe (die bekommst du im Bastelladen), die für Holz geeignet ist.



Für kleine und große Kinder

Lustige Stockpuppen sind ein tolles Geschenk für kleine Geschwister und für Leute, die Sinn für Unsinn haben.

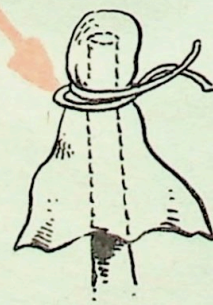
So wird's gemacht:

Zum Herstellen der Puppe brauchst du aus dem Bastelladen einen Rundstab (40 cm Länge), ein Stück Stoff (70 mal 70 cm), eine Styroporkugel (15 cm Durchmesser), eine kleine Wattekugel (Durchmesser 4 cm), Wolle, Filz und einen Nylonstrumpf. Zuerst lege den Stoff so über die Spitze des Holzstabes, daß er an allen Seiten gleichlang

herunterhängt. Dann bindest du ihn hier mit einem Band oder Klebestreifen fest.

Nun schneidest du mit einem scharfen Messer eine Kerbe in die große Styroporkugel und stülpest sie auf die Stabspitze. Die Kugel muß fest auf dem Rundstab sitzen, dann kannst du den Nylonstrumpf über die Kugel ziehen. Die Wattekugel schiebst du auch unter den Strumpf und bindest sie mit einem Wollfaden ab. Auch unterhalb der großen Kugel wird der Strumpf fest am Rundstab abgebunden. Die überstehenden Teile des Strumpfes abschneiden. Nun kannst du die Feinarbeiten beginnen: Augen aus Filz ausschneiden und aufkleben (nur Styropor-Kleber verwenden, andere Klebstoffe zerfressen

die Kugel), Haare aus Wollfäden schneiden und aufkleben, Mütze und Schal stricken oder aus einem Stoffrest anfertigen. Den Schnurrbart kriegst du hin, wenn du die Nase der Puppe mit vielen Wollfäden abbindest und die Enden auf die gleiche Länge zurechtschnibbelst.



Halstuch mit Friedens- taube

Ein Geschenk für die gute Freundin: Ein Halstuch mit Frauenzeichen.

So wird's gemacht:

Am billigsten wird es, wenn du ein altes Bettlaken zerschneidest. So kannst du auch gleich mehrere Tücher machen. Wenn du das Tuch rot färben willst, dann mach es vor dem Zerschneiden. Färbemittel gibt es für ein paar Mark in der Drogerie. Was die Maße anbetrifft: Die lange Seite des Dreieckstuches sollte nicht kürzer als 90 cm sein, sonst läßt sich das Tuch nicht bequem am Hals binden. Die Taube wird aus weissem Stoff oder Filz ausgeschnitten und aufgenäht. Dafür kannst du die Taube, die wir hier abgedruckt haben, als Schablone benutzen.



Das besondere Geschenk

Das Geschenk für Friedensfreunde, weil die Aktionen gegen die Raketen auch im neuen Jahr weitergehen: Die Januar-Kiste mit 31 einzeln verpackten Überraschungen,

für jeden Tag im Januar eine. In die Päckchen gehören Kleinigkeiten wie zum Beispiel: Friedensbutton, ein Kuli für die nächste Unterschriftenaktion, ein Termin kalender für die Friedensveranstaltungen, eine kleine Batterie, damit nie die Energie ausgeht, usw. Laß deiner Phantasie freien Lauf.

Der Buchtip

Endlich mal ein anderes Weihnachtsbuch! „Ein heiteres weltliches Buch zum Nachdenken, Vorlesen und Verschenken“ ist im Weltkreis-Verlag erschienen. Mit Texten von Erich Kästner, Wolfgang Borchert, Heinrich Heine, Pablo Neruda, Ernesto Cardenal, Bertolt Brecht, Nazim Hikmet und vielen anderen bekannten Schriftstellern. Die Gedichte, Geschichten und Lieder in diesem Buch lassen dich Weihnachten als wirkliches Friedensfest erleben. „Das andere Weihnachtsbuch“ kannst du im Buchhandel kaufen. Es kostet 16,80 DM.

Bunte Becher – für jeden einen

Aus altem weißen Geschirr und aus billig angebotenen Einzelteilen aus dem Kaufhaus kannst du tolle bunte und ganz persönliche Becher zaubern.

So wird's gemacht:

Besorg dir entsprechende Becher und kauf Bastelfarbe (bekommst du unter diesem Namen in Bastelläden) ein. Mal dein Bild mit einem dünnen

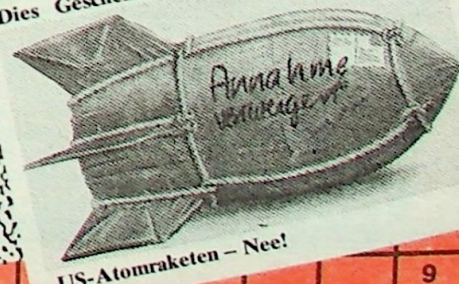
Filzstift auf dem Becher vor. Wenn es nichts wird, kannst du es mühelos wegwaschen und von neuem versuchen. Wenn du zufrieden bist, wird alles mit Bastelfarbe ausgemalt. Das fertige Bild ist nach etwa einer halben Stunde trocken und nach sechs Stunden wasserfest. Trotzdem muß es auf jeden Fall gelackt werden, sonst löst sich die Farbe beim Spülen ab. Beim Lacken mußt du darauf achten, daß der Untergrund wirklich ganz trocken ist. Den Klarlack vorsichtig und dünn mit einem Pinsel auftragen.

Das Geschenk der internationalen Solidarität

Besorg dir schon einmal einen kleinen Glasrahmen und bestell bei elan einen Coloneschein. Ein echter Coloneschein aus El Salvador, ein Geschenk, das der Befreiungsbewegung in diesem

kleinen Land in Mittelamerika hilft. In einer riesigen Aktion hat die Befreiungsbewegung FMLN/FDR 1-Colon-Scheine aus dem Geldverkehr des Landes gezogen. Die gültigen Scheine wurden bedruckt: „Tausch für den Frieden, gegen einen Dollar für die Freiheit ein Colon weniger für die Unterdrücker. FMLN. Wir werden siegen!“ In aller Welt werden sie gegen eine Spende umgetauscht. Bei elan kannst du so einen Schein bekommen. Schick uns fünf Mark, wir schicken dir umgehend den Schein.

Dies Geschenk will keiner haben.



US-Atomraketen – Neel!



Leuchtende Bilder im Gegenlicht

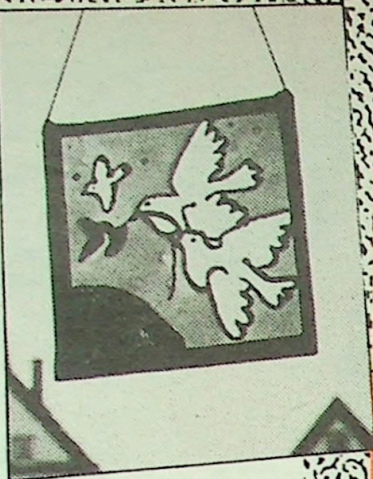
Besonders schön sehen Glasbilder aus, wenn man sie ins Fenster hängt. Das einfallende Licht läßt die Farben kräftig leuchten. Da macht es sogar Spaß, aus dem Fenster zu gucken, wenn es draußen grau in grau ist.

So wird's gemacht:

Schneide dir mit einem Glas-schneider (erhältlich im Bastelladen und in der Glaserie) aus einer alten Fensterscheibe ein rechteckiges Stück heraus. Es darf nicht zu groß und schwer sein, weil sonst das Aufhängen problematisch wird. Wenn du keine alte Glasscheibe auftreiben kannst, frag beim Glaser nach Abfallstücken, oder besorg dir im Bastelladen eine vorgefertigte Plasticscheibe. Dort bekommst du auch die Konturen-paste und Glasmalfarben, die du für dein Bild benötigst. Nun such dir ein gutes Motiv aus, zum Beispiel ein Bild, das du in einer Zeitung gefunden hast. Leg die Glas-scheibe drauf und male mit der Konturen-paste die Linien des darunter liegenden Bildes einfach nach.

Die Linien müssen ganz durchgezogen werden. Dort, wo Lücken bleiben, verläuft später die Farbe. Nach kurzer Zeit ist die Paste trocken

(wenn sie nicht mehr glänzt). Nun kannst du die verschiedenen Flächen mit Glasmalfarben ausmalen. Benutze am besten für jede einen anderen Pinsel, sonst verschmieren die Farben auf der Scheibe und in dem Farbtöpfchen. Wenn das Bild ganz trocken ist, beklebst du die Schnittkanten des Glasstücks mit bunten Klebestreifen, damit sich keiner die Finger dran schneidet. Unter dem Klebestreifen am oberen Bildrand klebst du auch ein Band fest, das du links und rechts heraus schauen läßt. An den Enden kannst du das Bild aufhängen. Achtung: Da das Bild meist mit der bemalten Seite nach außen aufgehängt wird (dann leuchtet es am schönsten), erscheint das Motiv seitenverkehrt. Denke daran, wenn zu Deinem Bild auch Schrift gehört.



Toll verpackt macht doppelt Spaß

Wir pfeifen auf kitschiges und teures Geschenkpapier. Wir verpacken unsere Geschenke anders!

So wird's gemacht:

Besorg dir billiges Paketpapier (Supermarkt oder Papierwarenladen) eine Kartoffel und Tusche. Die Kartoffel in der Mitte durchschneiden, so daß eine gerade Schnittfläche entsteht. Nun kannst du ganz leicht ein Peace-Zeichen oder einen Stern aus der Fläche machen: Motiv aufmalen und die Teile, die nicht gedruckt werden sollen, einfach wegschneiden. Den Stempel, den du dir so hergestellt hast, mit Tusche bepinseln und das Drucken auf dem Paketpapier kann losgehen.

Eine andere tolle Verpackungsidee: Wickel deine Geschenke einfach in Alufolie ein. Glitzert ganz toll!

Ganz in Weiß

Ein weihnachtlicher Fenster-schmuck mit Friedenstaube, in 15 Minuten fertig!



So wird's gemacht:

Die große Friedenstaube auf dieser Seite auf ein anderes Papier durchpausen, ausschneiden, mit Tesafilm ins Fenster kleben und mit „Schnee“ aus der Dose drübersprühen bis die Scheibe ganz mit einem weißen Hauch bedeckt ist. Taubenschablone wieder abnehmen, fertig! Den künstlichen Schnee kannst du in der Weihnachtszeit im Kaufhaus bekommen.

Und wenn die Eltern meckern, beruhige sie: Der „Schnee“ läßt sich ganz leicht wieder abkratzen und wegputzen.

Für kleine Geschwister



Auf sowas stehen alle Kinder, weiche Stofftiere zum Schmusen und Spielen.

So wird's gemacht:

Besorg dir Stoffreste, am besten etwas ganz weiches, flauschiges. Oder kaufe im Bastelladen für ein paar Mark bunten Filz. Mal die Froschfigur auf Papier vor (Ostereierform als Körper und vier Beine) und schneid sie als Schablone aus. Lege zwei Lagen Stoff oder Filz übereinander und die Schablone obendrauf. Mit Stecknadeln feststecken und die Figur ausschneiden. Die beiden Teile mit Klebstoff am Rand zusammenkleben (Filz) oder zusammennähen (Stoff). Bevor der Frosch ganz „zu“ ist, noch mit Watte füllen. Nun kann das Schmusetier ganz zugeklebt oder genäht werden. Als Augen andersfarbige Filzstücke draufkleben. Keine Knöpfe dafür benutzen, kleine Kinder verschlucken abgerissene Knöpfe häufig!

VICTOR JARA 1938 1973



VICTOR JARA
1938 1973

Victor Jara war ein Künstler. Er war einer von uns. Die Trauer über unseren toten Helden macht ihn nicht wieder lebendig. Aber die Erfüllung seines Traumes von einer

Welt der Menschlichkeit, der Liebe und des Friedens wird ihn unsterblich machen. Lang lebe Victor Jara.

Kassette mit allen erreichbaren Platten VICTOR JARAS 8 LPs im Originalcover mit Textheft und Übersetzungen Best.Nr. 88334

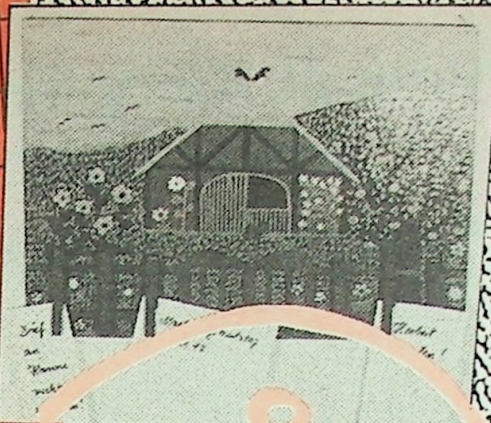
Aus der Rede von Harry Belafonte auf der Veranstaltung „Künstler für den Frieden“ am 11. September 1982 in Bochum (DVZ Nr. 38 v. 16. 9. 1982)



Verlag „pläne“ GmbH, Postfach 827, 4600 Dortmund 1

Gesamtverzeichnis anfordern!





Kunterbuntes Klammerbrett

Ein buntes Klammerbrett zum Festhalten von Handtüchern, Topflappen und anderem Krimskrams bringt Farbe in langweilige Küchen. So ein Brett kann aber auch als Halter für Notizzettel, Rechnungen, Briefe usw. über einem Schreibtisch seinen Platz haben.

So wird's gemacht

Besorg dir aus einer Schreinerei Abfallholz, kram in eurem Keller danach, oder kauf ein Brett im Bastelladen. Zuerst nagelst du oben zwei kleine Metallhaken zum Aufhängen fest. Dann bemalst du das Brett nach deinem Geschmack. Sobald die Farbe trocken ist, bestreichst du alles mit Klarlack. Und erst, wenn der ganz trocken ist, kannst du die Wäscheklammern auf dem Brett festkleben. Bei unserem Beispiel bilden die den Gartenzaun des Bauernhofs.

Tauben-Mobile

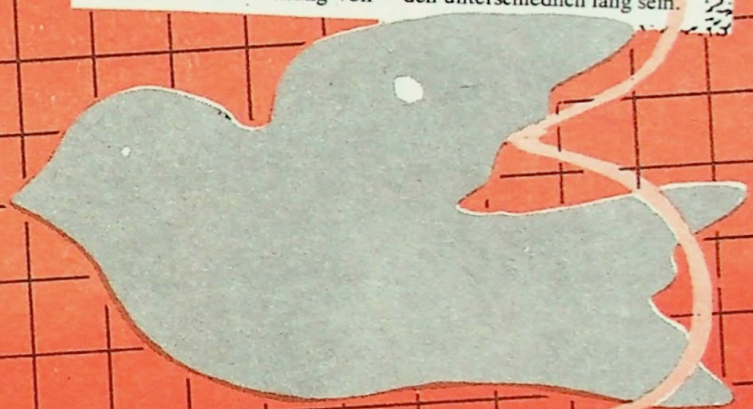
Dieses Mobile mit Friedens-tauben kannst du sogar deiner Oma untern Tannenbaum legen, so schön ist es.

So wird's gemacht:

Du kaufst dir im Bastelladen Fimo, eine Knetmasse, die im Backofen gebrannt wird. Du kannst aber auch Ramo nehmen, eine ähnliche Knetmasse, die aber an der Luft hart wird. Knete sie gut durch und roll die Knetmasse wie einen Kuchenteig aus (aber mindestens 3 mm dick, sonst wird's brüchig). Die Friedenstaube, die hier abgebildet ist, auf ein anderes Papier durchpausen und ausschneiden. Leg sie als Schablone auf die ausgerollte Knetmasse. Schneide vorsichtig mit einem Messer die Taube aus dem „Teig“ heraus. Vergiß nicht, das Loch durchzupieksen, durch das der Faden zum Aufhängen gezogen wird. Insgesamt gehören fünf Tauben zum Mobile.

Je nachdem, welche Knetmasse du benutzt, muß dein Werk „gebacken“ werden (so wie es auf der Packung von

Fimo draufsteht) oder an der Luft hart werden. Als Aufhängung für die Tauben kannst du einen Gardinenring, eine feste Pappscheibe oder ähnliches benutzen. Damit die Tauben sich bewegen können, müssen ihre Fäden unterschiedlich lang sein.



Ansteckend!

Mach dir und deinen Freunden eigene Friedensbuttons. Ganz billig!

So wird's gemacht:

Heb dir die Kronkorken von Limoflaschen auf, am besten achtest du gleich beim Öffnen der Flaschen darauf, daß die Korken nicht zu stark verbiegen. Außerdem kaufst du im Bastelladen Broschennadeln, die billigsten gibt es schon für 25 Pf. Achte darauf, daß die Nadeln nicht breiter sind als der Durchmesser der Kronkorken. Die Korken kannst du nun bemalen, zum Beispiel mit einem Peace-Zeichen. Dazu nimmst du Tusche und Klarlack, oder gleich Lackfarbe. Die Broschennadel auf der Rückseite gut festkleben, fertig!



Ein besonderer Wand-schmuck

So ein Baum aus Salzmehlteig sieht ziemlich schwierig aus, ist er aber nicht!

So wird's gemacht:

So rührst du Salzmehlteig an: 1 Becher Mehl, 1 Becher Salz und ½ Becher Wasser. Teig gut durchkneten! Zuerst formst du den Stamm des Baumes. Mach ihn breit genug, damit du später mit Filzstift etwas draufschreiben kannst. Unser Spruch: „Leben einzeln und frei wie ein Baum, und brüderlich wie ein Wald, das ist unsere Sehnsucht“ ist von dem türkischen Dichter Nazim Hikmet. Nun fügst du Blatt für Blatt an den Baum an. Mit einem Streichholz kannst du die Blätter einritzen, dann sehen sie plastischer aus. Kleine Kugeln stel-

len die Äpfel im Baum dar. Vergiß nicht das Loch für den Blumendraht zum Aufhängen. Wenn du zufrieden bist mit deinem Werk, dann ab damit in den Backofen. Drei Stunden muß der Baum bei 100 Grad im Ofen bleiben, dann drehst du ihn um und läßt ihn genauso lang von der anderen Seite backen. Nimm ihn dann heraus und besprüh ihn mit einem kleinen bißchen Wasser. Nun läßt du den Baum nochmal 15 Minuten lang auf höchster Stufe abbacken. Geschafft! Wenn der Teig ausgekühlt ist, wird der Baum gelackt. Jetzt erst kannst du ihn mit wasserfestem Filzstift beschreiben. Aufgehängt wird das Ganze mit einem Blumendraht, den du durch das (hoffentlich!) durchgepiekste Loch ziehst. Blumendraht gibt's im Blumenladen. Solltest du das Loch vergessen haben, kauf einen selbstklebenden Bilderrahmen im Bastelgeschäft.

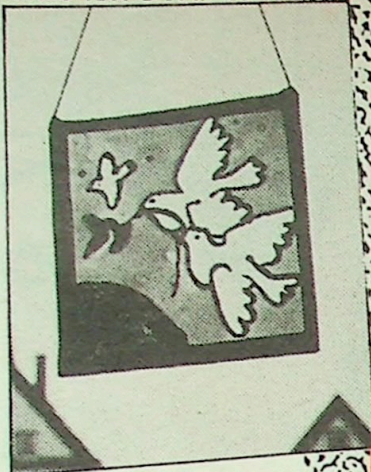
Leuchtende Bilder im Gegenlicht

Besonders schön sehen Glasbilder aus, wenn man sie ins Fenster hängt. Das einfallende Licht läßt die Farben kräftig leuchten. Da macht es sogar Spaß, aus dem Fenster zu gucken, wenn es draußen grau in grau ist.

So wird's gemacht:

Schneide dir mit einem Glaschneider (erhältlich im Bastelladen und in der Glaserie) aus einer alten Fensterscheibe ein rechteckiges Stück heraus. Es darf nicht zu groß und schwer sein, weil sonst das Aufhängen problematisch wird. Wenn du keine alte Glasscheibe auftreiben kannst, frag beim Glaser nach Abfallstücken, oder besorg dir im Bastelladen eine vorgefertigte Plasticscheibe. Dort bekommst du auch die Konturenpaste und Glasmalfarben, die du für dein Bild benötigst. Nun such dir ein gutes Motiv aus, zum Beispiel ein Bild, das du in einer Zeitung gefunden hast. Leg die Glasscheibe drauf und male mit der Konturenpaste die Linien des darunter liegenden Bildes einfach nach.

Die Linien müssen ganz durchgezogen werden. Dort, wo Lücken bleiben, verläuft später die Farbe. Nach kurzer Zeit ist die Paste trocken.



(wenn sie nicht mehr glänzt).

Nun kannst du die verschiedenen Flächen mit Glasmalfarben ausmalen. Benutze am besten für jede einen anderen Pinsel, sonst verschmieren die Farben auf der Scheibe und in dem Farbtöpfchen. Wenn das Bild ganz trocken ist, beklebst du die Schnittkanten des Glasstücks mit bunten Klebestreifen, damit sich keiner die Finger dran schneidet. Unter dem Klebestreifen am oberen Bildrand klebst du auch ein Band fest, das du links und rechts heraussehen läßt. An den Enden kannst du das Bild aufhängen. Achtung: Da das Bild meist mit der bemalten Seite nach außen aufgehängt wird (dann leuchtet es am schönsten), erscheint das Motiv seitenverkehrt. Denke daran, wenn zu Deinem Bild auch Schrift gehört.

Toll verpackt macht doppelt Spaß

Wir pfeifen auf kitschiges und teures Geschenkpapier. Wir verpacken unsere Geschenke anders!

So wird's gemacht:

Besorg dir billiges Paketpapier (Supermarkt oder Papierwarenladen) eine Kartoffel und Tusche. Die Kartoffel in der Mitte durchschneiden, so daß eine gerade Schnittfläche entsteht. Nun kannst du ganz leicht ein Peace-Zeichen oder einen Stern aus der Fläche machen: Motiv aufmalen und die Teile, die nicht gedruckt werden sollen, einfach wegschneiden. Den Stempel, den du dir so herstellt hast, mit Tusche bepinseln und das Drucken auf dem Paketpapier kann losgehen.

Eine andere tolle Verpackungsidee: Wickel deine Geschenke einfach in Alufolie ein. Glitzert ganz toll!

Ganz in Weiß

Ein weihnachtlicher Fensterschmuck mit Friedenstaube, in 15 Minuten fertig!

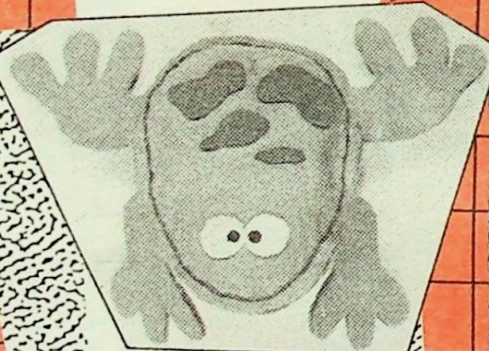


So wird's gemacht:

Die große Friedenstaube auf dieser Seite auf ein anderes Papier durchpausen, ausschneiden, mit Tesafilm ins Fenster kleben und mit „Schnee“ aus der Dose drübersprühen bis die Scheibe ganz mit einem weißen Hauch bedeckt ist. Taubenschablone wieder abnehmen, fertig! Den künstlichen Schnee kannst du in der Weihnachtszeit im Kaufhaus bekommen.

Und wenn die Eltern meckern, beruhige sie: Der „Schnee“ läßt sich ganz leicht wieder abkratzen und wegputzen.

Für kleine Geschwister

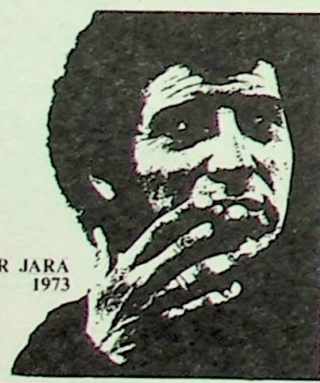


Auf sowas stehen alle Kinder, weiche Stofftiere zum Schmusen und Spielen.

So wird's gemacht:

Besorg dir Stoffreste, am besten etwas ganz weiches, flauschiges. Oder kaufe im Bastelladen für ein paar Mark bunten Filz. Mal die Froschfigur auf Papier vor (Ostereierform als Körper und vier Beine) und schneid sie als Schablone aus. Lege zwei Lagen Stoff oder Filz übereinander und die Schablone obendrauf. Mit Stecknadeln feststecken und die Figur ausschneiden. Die beiden Teile mit Klebstoff am Rand zusammenkleben (Filz) oder zusammennähen (Stoff). Bevor der Frosch ganz „zu“ ist, noch mit Watte füllen. Nun kann das Schmusetier ganz zugeklebt oder genäht werden. Als Augen andersfarbige Filzstücke draufkleben. Keine Knöpfe dafür benutzen, kleine Kinder verschlucken abgerissene Knöpfe häufig!

VICTOR JARA 1938 1973



Victor Jara war ein Künstler. Er war einer von uns. Die Trauer über unseren toten Helden macht ihn nicht wieder lebendig. Aber die Erfüllung seines Traumes von einer

Welt der Menschlichkeit, der Liebe und des Friedens wird ihn unsterblich machen. Lang lebe Victor Jara.

Aus der Rede von Harry Belafonte auf der Veranstaltung „Künstler für den Frieden“ am 11. September 1982 in Bochum (DVZ Nr. 38 v. 16. 9. 1982)

Kassette mit allen erreichbaren Platten VICTOR JARA 8 LPs im Originalcover mit Textheft und Übersetzungen Best.Nr. 88334

Verlag „pläne“ GmbH, Postfach 827, 4600 Dortmund



Gesamtverzeichnis anfordern!



Kunterbuntes Klammerbrett

Ein buntes Klammerbrett zum Festhalten von Handtüchern, Topflappen und anderem Krimskrams bringt Farbe in langweilige Küchen. So ein Brett kann aber auch als Halter für Notizzettel, Rechnungen, Briefe usw. über einem Schreibtisch seinen Platz haben.

So wird's gemacht

Besorg dir aus einer Schreinerei Abfallholz, kram in eurem Keller danach, oder kauf ein Brett im Bastelladen. Zuerst nagelst du oben zwei kleine Metallhaken zum Aufhängen fest. Dann bemalst du das Brett nach deinem Geschmack. Sobald die Farbe trocken ist, bestreichst du alles mit Klarlack. Und erst, wenn der ganz trocken ist, kannst du die Wäscheklammern auf dem Brett festkleben. Bei unserem Beispiel bilden die den Gartenzaun des Bauernhofs.

Tauben-Mobile

Dieses Mobile mit Friedens-tauben kannst du sogar deiner Oma untern Tannenbaum legen, so schön ist es.

So wird's gemacht:

Du kaufst dir im Bastelladen Fimo, eine Knetmasse, die im Backofen gebrannt wird. Du kannst aber auch Ramo nehmen, eine ähnliche Knetmasse, die aber an der Luft hart wird. Knete sie gut durch und roll die Knetmasse wie einen Kuchenteig aus (aber mindestens 3 mm dick, sonst wird's brüchig). Die Friedenstaube, die hier abgebildet ist, auf ein anderes Papier durchpausen und ausschneiden. Leg sie als Schablone auf die ausgerollte Knetmasse. Schneide vorsichtig mit einem Messer die Taube aus dem „Teig“ heraus. Vergiß nicht, das Loch durchzupieksen, durch das der Faden zum Aufhängen gezogen wird. Insgesamt gehören fünf Tauben zum Mobile.

Fimo draufsteht) oder an der Luft hart werden. Als Aufhängung für die Tauben kannst du einen Gardinenring, eine feste Pappscheibe oder ähnliches benutzen. Damit die Tauben sich bewegen können, müssen ihre Fäden unterschiedlich lang sein.

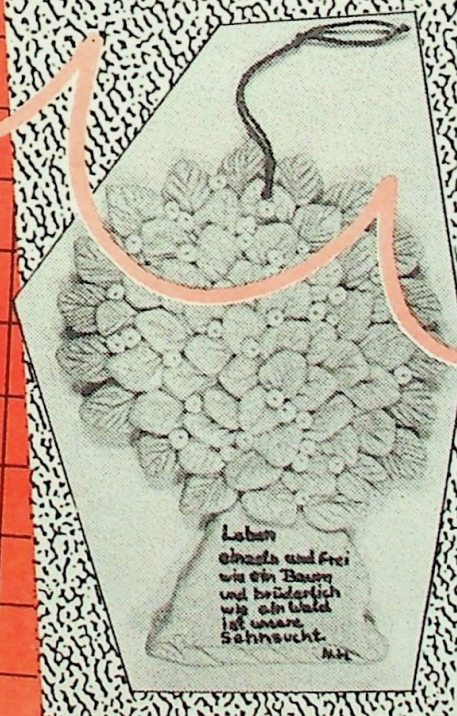


Ansteckend!

Mach dir und deinen Freunden eigene Friedensbuttons. Ganz billig!

So wird's gemacht:

Heb dir die Kronkorken von Limoflaschen auf, am besten achtest du gleich beim Öffnen der Flaschen darauf, daß die Korken nicht zu stark verbiegen. Außerdem kaufst du im Bastelladen Broschen-nadeln, die billigsten gibt es schon für 25 Pf. Achte darauf, daß die Nadeln nicht breiter sind als der Durchmesser der Kronkorken. Die Korken kannst du nun bemalen, zum Beispiel mit einem Peace-Zeichen. Dazu nimmst du Tusche und Klarlack, oder gleich Lackfarbe. Die Broschennadel auf der Rückseite gut festkleben, fertig!



Ein besonderer Wand-schmuck

So ein Baum aus Salzmehlteig sieht ziemlich schwierig aus, ist er aber nicht!

So wird's gemacht:

So rührst du Salzmehlteig an: 1 Becher Mehl, 1 Becher Salz und ½ Becher Wasser. Teig gut durchkneten! Zuerst formst du den Stamm des Baumes. Mach ihn breit genug, damit du später mit Filzstift etwas draufschreiben kannst. Unser Spruch: „Leben einzeln und frei wie ein Baum, und brüderlich wie ein Wald, das ist unsere Sehnsucht“ ist von dem türkischen Dichter Nazim Hikmet. Nun fügst du Blatt für Blatt an den Baum an. Mit einem Streichholz kannst du die Blätter einritzen, dann sehen sie plastischer aus. Kleine Kugeln stel-

len die Äpfel im Baum dar. Vergiß nicht das Loch für den Blumendraht zum Aufhängen. Wenn du zufrieden bist mit deinem Werk, dann ab damit in den Backofen. Drei Stunden muß der Baum bei 100 Grad im Ofen bleiben, dann drehst du ihn um und läßt ihn genauso lang von der anderen Seite backen. Nimm ihn dann heraus und besprüh ihn mit einem kleinen bißchen Wasser. Nun läßt du den Baum nochmal 15 Minuten lang auf höchster Stufe abbacken. Geschafft! Wenn der Teig ausgekühlt ist, wird der Baum gelackt. Jetzt erst kannst du ihn mit wasserfestem Filzstift beschreiben. Aufgehängt wird das Ganze mit einem Blumendraht, den du durch das (hoffentlich!) durchgepickte Loch ziehst. Blumendraht gibt's im Blumenladen. Solltest du das Loch vergessen haben, kauf einen selbstklebenden Bilderhaken im Bastelgeschäft.

„Eine Sache nützt entweder den Unternehmern oder den Arbeitern. Einen Mittelweg gibt's da nicht.“ Das ist Willis Standpunkt. Und danach handelt er. Willi Hoffmeister ist 50, Stahlwerker, Betriebsrat und Kommunist.

Der Kumpel, Kämpfer, Kommunist!

Der

1949 im Herbst: Ein Bus fährt über die Autobahn, von Bielefeld Richtung Oberhausen. 50 Jugendliche sind auf dem Weg zu einer Friedensveranstaltung. Plötzlich: Blaulicht, Sirenengeheul. Polizei stoppt den Bus. „Alle Mann raus! Ausweiskontrolle!“ ertönt das Kommando.

Die erste Nacht im Knast

Wenig später werden alle Businsassen abtransportiert. Eine Nacht schmoren sie im Gefängnis in Hamm, werden verhört. Willi Hoffmeister, damals 15 Jahre alt, war dabei. „Das war ein mulmiges Gefühl“, erinnert sich Willi, „durch so'n Polizeispazier zu laufen und eingebuchtet zu werden. Dabei wollten Willi und die anderen Jugendlichen nur eins: Frieden. Sie hatten das Bombenkrachen, den Geruch verbrannter Städte, ihre Angst noch gut in Erinnerung. Vier Jahre war das Grauen erst vorbei. Und schon wieder wurde gerüstet. Und schon wieder wurden Kommunisten verfolgt. CDU-Kanzler Adenauer wollte die Bundeswehr. Und alte Nazi-Generäle bekamen den Auftrag sie aufzubauen. Dagegen wollten die 50 Jugendlichen demonstrieren.“

Bammel und Zusammenhalt

Im Gefängnis hatten sie ganz schön Bammel. Aber sie waren nicht allein, machten sich gegenseitig Mut und sangen Lieder. „Rumms, flog die Tür auf“, erzählt Willi weiter. Polizisten mit Knüppel stürmten in die Zelle und brüllten: „Ruhe! Sonst setzt's was!“ „Da waren wir erstmal still“, grinst Willi, „aber in anderen Zellen wurde weitergesungen.“

Auf Trab gehalten

Kaum waren die Polizisten fort, um dort für Ruhe zu sorgen, schmetteten Willi

und seine Freunde ein neues Lied. „Wir haben die Jungs so ganz schön auf Trab gehalten. Das war 'ne richtige Gaudi. Wir haben gespürt, wie stark selbst wir paar Hanseln sind, wenn wir zusammenhalten.“

35 Jahre später

22. Oktober 1983: Volksversammlung in Bonn. Hunderttausende strömen zur bisher größten Friedensdemonstration zusammen. In Sprechchören, auf Fahnen und Transparenten demonstrieren sie: Wir leisten Widerstand! Nein zu den US-Atomraketen! Auf der Bühne im Bonner Hofgarten: Künstler, Politiker, Pfarrer, Gewerkschafter, Vertreter von Friedensinitiativen, die in kurzen Reden ihr „Nein zu den US-Raketen“ begründen. Auch Willi Hoffmeister ist dabei, inzwischen 50 Jahre alt. Er hat als Schreiner geselle gearbeitet, war Arbeiter im Dortmunder Stadthafen und hat als Stahlwerker bei Hoesch in Staub und glühender Hitze gelernt, Stahl zu kochen, einen Hochofen am Laufen zu halten.

Magenkribbeln und ein bißchen Stolz

„Kerl, Kerl, Kerl, hatte ich ein Magenkribbeln. Vor so vielen Leuten zu reden“, lacht Willi verlegen. Aber man merkt, er ist auch stolz, als Arbeiter in Bonn auf der Volksversammlung geredet zu haben. Stellvertretend für seine Kollegen von der Hoesch Friedensinitiative. Zwischen diesen beiden Ereignissen, der ersten Nacht im Knast und der Rede im Bonner Hofgarten, liegen 35 Jahre. Damals wie heute saßen die Aufrüster in der CDU-Regierung. Aber heute ist die Friedensbewegung stärker als je zuvor. Viele teilen Willis Traum vom Leben. „Ein Leben ohne Krieg, ohne Rüstung, eine Welt

in der alle Menschen Arbeit und ein Auskommen haben, wo kein Kind verhungern muß.“ Davon träumt Willi. Deshalb ist er Kommunist geworden. Eins steht für ihn fest: „An Rüstung und Krieg haben immer nur die Unternehmer verdient, die Arbeiter mußten immer nur die Folgen tragen. Und so geht's mit anderen Dingen auch: Eine Sache nützt entweder den Unternehmern oder den Arbeitern. Einen Mittelweg gibt's da nicht.“ Das ist Willis Standpunkt. Und danach handelt er.

Willi platzt der Kragen

Willi ist ein ruhiger, besonnener Typ, der manchmal fast schüchtern wirkt. Aber er konnte noch nie die Schnauze halten, wenn irgendwem Unrecht getan wurde. Dann wird er fuchtig. Zum Beispiel, als vor einigen Jahren ein Hoesch-Arbeiter am Arbeitsplatz zu Tode gequetscht wurde. Der damalige Hoesch-Boß Schmidhals stellte sich danach auf einer Betriebsversammlung hin und faselte von „tragischen Umständen“. Da platzte Willi der Kragen. „Das wirklich Tragische ist, daß der Kumpel die

schwere Arbeit allein machen mußte. Das wär' Arbeit für zwei gewesen. Aber jemanden zusätzlich einzustellen, war dem Vorstand wohl zu teuer.“ So hat Willi damals dem Hoesch-Boß die Wahrheit ins Gesicht gesagt. Weil Willi sich für die Kollegen einsetzt, haben sie ihn zum Betriebsrat gewählt. Heute ist Willi jeden Tag am Ball für die Hoeschianer. Er hat nicht oft Gelegenheit, abends bei einem Fläschchen Bier vorm Fernseher zu sitzen, weil er zu Gewerkschaftsversammlungen und DKP-Veranstaltungen geht. Und wenn die Wohnungsgesellschaft die Heizkosten wieder mal unverschämte erhöht, dann sammelt Willi Protestunterschriften in der Nachbarschaft.

Für die Zukunft der Kinder

„Morgens möchte ich mich oft lieber nochmal umdrehen“, gesteht er. Aber Willi steht trotzdem auf und verteilt „Heisse Eisen“, die Zeitung der DKP-Betriebsgruppe, vorm Tor. Ihm tut es leid, daß seine Frau, seine Söhne oft zu kurz kommen, wenn er z.B. mit den Kollegen der Hoesch-Friedensinitiative die

nächsten Aktionen plant. „Ich mach das alles ja auch für meine Familie“, meint Willi, „für die Zukunft der Kinder.“ Eins macht Willi ziemlich viel Sorgen: „Seit 1979 sind bei Hoesch über 8000 Arbeitsplätze vernichtet worden. Und jetzt wird die Feineisenstraße P4 geschlossen, für die wir gestreikt und demonstriert haben.“ Wie die Arbeitsplatzvernichtung und die Stahlkrise in den Griff zu kriegen sind? Willi meint: „Erstmal die 35-Stunden-Woche durchsetzen, und mehr Kontrolle über Unternehmer?“

Im Sozialismus alles viel leichter

Aber im Sozialismus, in einer Welt ohne Unternehmer, wären solche Probleme viel leichter zu lösen, meint Willi als Kommunist. Wen wundert's, daß die Bosse ihn nicht mögen.

Lothar Geisler



Mensch hat Mut!



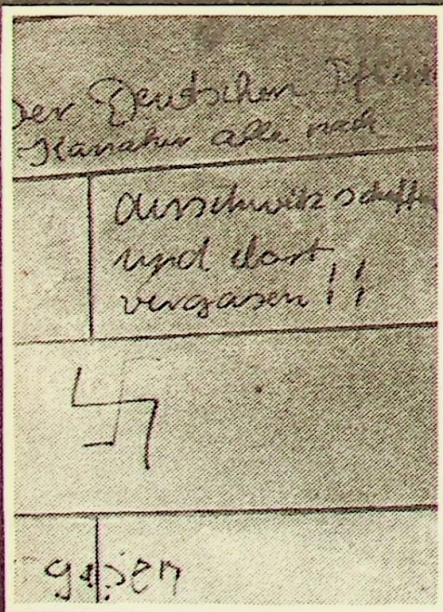
Ob beim Streik für mehr Lohn...
beim Kampf um die 35-Stunden-Woche...
beim Ostermarsch, Willi Hoffmeister ist voll dabei.



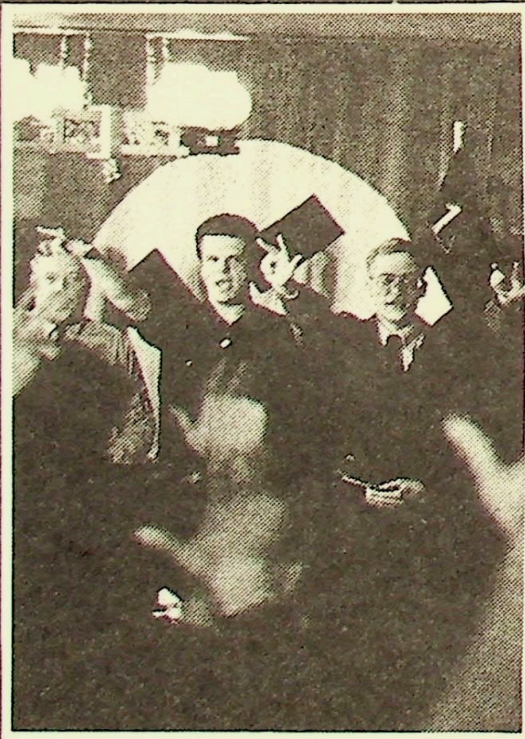
Mit einem Fackelaufmarsch an der Grenze zur DDR provozieren Mitglieder der Jungen Nationaldemokraten.




Überfall der Neonazis auf Demonstranten.



Nazischmierereien sind leider keine Seltenheit in unseren Städten.



Zusammenrottung der Aktionsfront Nationaler Sozialisten (ANS).



Das ist Hans Meier. Wir schreiben nicht, wie er wirklich heißt und wo er wohnt. Die Schauplätze und Daten seiner Erzählung sind von uns geändert. Denn Hans muß Angst um sein Leben haben, wenn die Neonazis erfahren, daß er ausgepackt hat. Er war einer von ihnen, hat mit der Terrorgruppe Aktionen gemacht, kennt Namen und Tatorte. Aber er ist ausgestiegen, mehr noch: heute warnt er die Jugendlichen, auf die Sprüche, auf die falsche Kameradschaft reinzufallen, mit denen Neonazis ihre Anhänger gewinnen wollen. Und er weiß, daß sie vor nichts zurückschrecken, wenn einer nicht mehr mitmachen will. „Die Lüneburger Heide ist groß, da kann man leicht einen verscharren“ sagte Neonaziführer Kühnen mal. Und erst vor drei Monaten wurde ein „Abtrünniger“ grausam zugerichtet in einem Wald gefunden. Aber trotz seiner Angst hat Hans uns erzählt, wie er Neonazi wurde und wie er es geschafft hat auszusteigen. „Weil ich nicht will, daß sie noch mehr Jugendliche für ihre schrecklichen Ziele mißbrauchen.“

Der Aussteiger

„Damals war ich 16 und suchte was, wo ich mitmachen konnte. Und weil mein Vater CDU-Anhänger war und mich wohl auch rechts erzogen hat, bin ich zuerst bei der Jungen Union gelandet. Aber da war nichts los. Ein paar-mal ging ich zu den Versammlungen, ohne zu wissen, was ich da eigentlich sollte. Gebraucht wurde ich da nicht und Freunde fand ich auch nicht. Da begann ich mich für die NPD zu interessieren. Bei deren Jugendorganisation, den Jungen Nationaldemokraten (JN) wurde was gemacht.

Ich war begeistert

Die Aufmärsche mit Fahnen und Trommeln, die nationalistischen Sprüche, die Marschmusik – das hat mich begeistert. Und gemeinsam an die DDR-Grenze fahren, dort bei Fackelaufmärschen und riesigen Feuern die Reden der Führer hören, die wieder ein Großdeutsches Reich forderten, so was hat mich gepackt. Eigent-

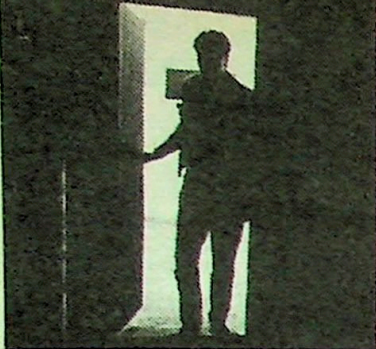
lich hab ich ziemlich lange da mitgemacht.

Aber nur die Reden – das reichte irgendwann nicht mehr. Da war man aufgeputscht und getan wurde auch nichts. Eine Zeitlang bin ich dann nirgends mehr hin. Bis ich Kontakt zu JNlern bekam, die ausgetreten waren und jetzt bei Neonazi-Terrortruppen mitmachen. Die luden mich ein, nahmen mich mit zu Treffen.

Ich fand, was ich suchte

Da fand ich die verschworene Truppe, da wurde nicht nur geredet, da wurde auch was getan. Wenn wir mit der ganzen Gruppe uniformiert durch die Innenstadt zogen und die Leute sich angstvoll nach uns umdrehten, haben wir uns sehr stark gefühlt. Und ich, der keine Freundin und auch keine Freunde hatte, war dabei. Wir waren wer. Wir wurden beachtet.

Durch unser Auftreten, durch Terror und Hetze wollten wir Schrecken verbreiten. Es war die



Zeit, wo überall Neonazi-Gruppen Terroranschläge machten, zum Beispiel gegen ein Wohnheim in dem Vietnamesen lebten. Wie heute Anschläge gegen Ausländer- und Asylanten-Heime gemacht und türkische Lokale überfallen werden. Wir haben ganze Stadtteile mit Hakenkreuzen und Naziparolen beschmiert, wie heute überall Schmierereien gegen Ausländer auftauchen.

Die Auserwählten

Wir fühlten uns als was Besonderes. Wir waren die ausgewählte Rasse, um die ganze Welt zu beherrschen. Die grausamsten Judenwitze und brutalsten Lieder über die Vernichtung in den KZs unter Hitler gehörten zu unseren Stammtischreden wie das Bier. Es hieß immer, daß andere Menschen eben Untermenschen sind. Und ich habe das geglaubt. Mir sind keine Zweifel gekommen. Daß Juden in den Konzentrationslagern vernichtet wurden, haben wir immer als Greuelpropaganda der Linken abgetan. Als Lügen gegen die Interessen des deutschen Volkes. Wir waren immer davon überzeugt, daß wir Deutschland verteidigen müssen. Unsere Aktivitäten bestanden darin, daß wir bei Traditionstreffen mit alten Führern den Saalschutz machten und in schwarzen Uniformen aufmarschierten. Gemeinsam haben wir Wehrsportübungen gemacht, bei denen Anschläge, Angriffe, und wie man eine Stellung hält, geübt wurden. Oder wir haben uns regelmäßig in einer Wirtshaus zum Kameradschaftsabend getroffen. Selbstverständlich war es, daß wir bei allen großen Aufmärschen und Treffen dabei waren.

„Schwächlinge“ werden fertig gemacht

Ich hatte immer Angst vor Gewalt. Bei der Gruppe habe ich mich zurückgehalten, wenn Schlägereien angesagt waren. Ich habe mich davor gedrückt, andere zusammenzuschlagen. Mir ist das auch ganz gut gelungen. Bei Aktionen war ich immer in der hintersten Reihe. Dafür haben sie mich manchmal Feigling und Drückeberger genannt. Wer als Schwächling galt, wurde gehänselt und fertig gemacht. Einmal sollten zwei Kameraden „abgehärtet“ werden. Es wurde geplant, sie in einen Wald zu schleppen und dort auszusetzen.

Sie sollten aus eigener Kraft wieder nach Hause kommen. Ich fand das widerlich. Das hatte nichts mehr mit Kameradschaft zu tun. Deshalb habe ich den beiden Bescheid gesagt. Als die Erfinder des Plans gemerkt hatten, daß ihr Vorhaben bekannt war, haben sie es abgeblasen.

Ungefähr um diese Zeit lief auch der Film Holocaust im Fernsehen. Der mehrteilige Film zeigt eine jüdische Familie zur Hitlerzeit. Der Film verwirrte mich. Ich war hin- und hergerissen. Auf der einen Seite wurden Dokumente gezeigt, wie die Juden ermordet, verschleppt und vergast wurden. Die Bilder waren grauenhaft. Auf der anderen Seite machten sich die Kameraden über den Film lustig. Und taten alles als Erfindung der Hitlergegner ab. So einfach konnte ich ihnen aber nicht mehr glauben. Von meinen Zweifeln habe ich ihnen aber nichts gesagt. Ich weiß heute nicht mehr, ob ich aus Angst oder Unsicherheit die Schnauze gehalten habe. Jedenfalls hatte ich durch den Film einen Knacks bekommen. Aber zum eigentlichen Bruch kam es später.

Das war der Bruch

An einem Wochenende fuhren wir wieder einmal zu einer Veranstaltung. Schon auf der Hinfahrt hänselte mich der Unterführer, daß ich ein Feigling wäre. Immer wieder stichelten die anderen. Sie überlegten sich die ganze Zeit, durch welche Taten ich beweisen könnte, daß ich ein ganzer Mann sei. Ich hatte zwar Angst, aber ich habe nicht geglaubt, daß sie solche „Mutproben“ mit mir machen würden. Aber plötzlich wurden ihre Drohungen ernst. Sie beschlossen, daß ich mich mit einem anderen aus der Gruppe solange schlagen muß, bis einer von uns bewußtlos am Boden liegen bleibt. Ich wollte nicht, aber sie haben mich gezwungen. Sie ließen mir keine Chance, aus dieser Lage herauszukommen. Der andere schlug



In Fußballfans versuchen die Neonazis mit ausländerfeindlicher Hetze neue Anhänger zu gewinnen.

sofort zu. Und dann haben wir uns geschlagen. Ich habe eine Menge abbekommen, aber dem Unterführer reichte das nicht. Immer wieder trieb er mich hoch. Sie zwangen mich weiterzumachen, bis ich bewußtlos liegenblieb. Sie sind dann abgehauen. Nach einiger Zeit kamen sie wieder und haben mich aufgelesen. Als wir nachher im Auto nach Hause fuhren, saßen zwei Welten im Wagen – die Neonazis und ich. An diesem Nachmittag hatte ich am eigenen Leibe erfahren, wie unendlich ihre „Kameradschaft“ ist, mit denen sie die Jugendlichen ködern. Jugendliche, die wie ich nach einer Gemeinschaft suchen. An diesem Nachmittag bin ich ausgestiegen. Ich habe einfach nicht mehr mitgemacht. Ich bin nicht mehr zu den Treffen gegangen und habe sorgfältig alle Orte gemieden, wo ich zufällig einen von ihnen hätte treffen können.

Gefährliche Hetze

Durch Zufall lernte ich einige Monate später einen Antifaschisten kennen. Er hat mir sehr geholfen, die Neonazis zu durchschauen. Er hat mit mir diskutiert, mir erzählt, wie bestialisch

die Nazis damals mit anderen Menschen, die sie als Untermenschen bezeichnet haben, umgegangen sind. Dieselbe Brutalität und Menschenverachtung habe ich bei den jungen Neonazis erlebt. Ihre Hetze gegen die türkischen Mitbürger ist genauso wie gegen die Juden in der Hitlerzeit. Wenn es nach ihnen ginge, würden sie die Ausländer, wie damals die Juden, vergasen. Die Neonazis überfallen Türken und schlagen sie zusammen, verwüsten ausländische Geschäfte und schmierern überall ihre Hetzparolen. Sie verbreiten auch die Lüge, daß die Ausländer schuld an der Arbeitslosigkeit, an der Krise sind. Mit Ausländerfeindlichkeit versuchen sie, neue Anhänger zu gewinnen.

Für viele Jugendliche, die nach einem Ausweg suchen, hört sich das auf Anhieb sehr einleuchtend an. Aber Ausländer oder Türken sind doch nicht schuld an der Arbeitslosigkeit. Dem Unternehmer ist es doch egal, ob er einen Türken oder einen Deutschen einstellt oder rausschmeißt. Er feuert die Arbeiter so, wie es für ihn nützlich ist. Hauptsache sein Geld stimmt.

Jetzt durchschaue ich sie

Aus meiner bitteren Erfahrung will ich alle vor den Neonazis warnen. Fallt nicht auf ihre menschenfeindliche Propaganda, auf ihre „Kameradschaft“, auf ihre ausländerfeindlichen Sprüche rein. Wir müssen uns den Neonazis überall in den Weg stellen. Das wirkt.

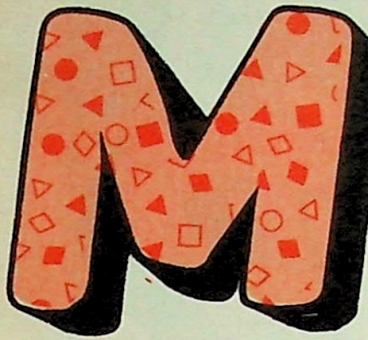
Ich erinnere mich an einen Aufmarsch, wo so viele Demokraten protestiert haben, daß wir wirklich Angst hatten. Aber nicht nur große Gegendemonstrationen bringen was. Wir haben damals gekocht vor Wut, wenn unsere Hakenkreuze und andere Parolen am nächsten Morgen übermalt waren. Und für alle sichtbar da stand: „Nazis raus.“

Joachim Krischka

Eine tolle Sache, die Neonazis ärgern sich schwarz und im Stadtteil weiß jeder, Nazis haben hier nichts zu suchen.



Folge 1 (Buchstaben A–E), Folge 2 (Buchstaben F–I) und Folge 3 (Buchstaben K und L) könnt ihr nachbestellen bei: Redaktion elan, Postfach 130 269, 4600 Dortmund 13.



Mitbestimmung

Ihr habt das Recht, Vorschläge für den Unterricht zu machen. Je öfter ihr eigene Forderungen stellt, desto größer ist die Chance, daß euer Unterricht interessanter wird! Sagt also euren Lehrern, was ihr gerne machen wollt. Zum Beispiel in den Gesichtsunterricht Leute einladen, die in der Nazizeit Widerstand geleistet haben, in Biologie den Ursachen für die Umweltverschmutzung auf den Grund gehen, im Deutschunterricht mal selber einen Sketsch schreiben und einstudieren, in Englisch eure Lieblingsschallplatten spielen und übersetzen, und, und, und...



Nachprüfung

Wenn du wegen einer oder zwei fünfen nicht versetzt worden bist, hast du die Chance, mit einer Nachprüfung zu Beginn des neuen Schuljahrs doch noch die Versetzung zu schaffen. Leider gibt es diese Möglichkeit nur in Bremen, Hessen und Nordrhein-Westfalen. In Bremen wirst du zur Nachprüfung nur zugelassen, wenn du ohne eigene Schuld lange gefehlt hast

und deine Noten deshalb gesunken sind.

In Hessen und Nordrhein-Westfalen darfst du die Nachprüfung machen, wenn die Versetzungskonferenz (das sind alle Lehrer, die in einer Klasse unterrichten und die Zeugnisnoten in den einzelnen Fächern festlegen) dich zuläßt.

Bei nur einer 5 ist die Versetzung gerettet, wenn du in der Nachprüfung in diesem Fach eine 4 schaffst. Wenn du in zwei Fächern eine 5 hast, kannst du die Nachprüfung nur dann machen, wenn du in einem anderen Hauptfach eine 2 hast. In diesem Fall kannst du dir aussuchen, in welchem von den beiden schlechten Fächern du die Nachprüfung machen willst. Dein Klassenlehrer teilt dir sofort nach der Versetzungskonferenz mit, daß du für die Nachprüfung zugelassen bist und wann sie stattfindet. Dann kannst du noch mit deinen Eltern überlegen, ob du die Prüfung machen willst. Du mußt vor den Sommerferien deinem Lehrer Bescheid sagen. Wenn du dich für die Nachprüfung entschieden hast, mußt du zwar in den Ferien büffeln – aber es lohnt sich, wenn du damit ein ganzes Jahr sparst!

Nachhilfe

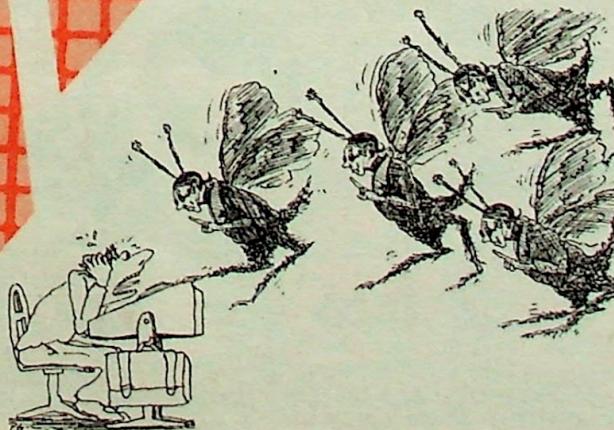
Nachhilfeunterricht ist teuer. Besser und gerechter ist kostenloser Förderunterricht der Schule. Den gibt es nur in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. In Niedersachsen gibt es für jede Klasse zwei Stun-

den Förderunterricht in der Woche.

In Rheinland-Pfalz gibt es Förderunterricht nur für die 5. und 6. Klasse.

In Nordrhein-Westfalen gibt es an manchen Hauptschulen sogenannte „Silentien“. Das sind freiwillige kostenlose Hausaufgaben- und Nachhilfekurse, die außerhalb der Unterrichtszeit von Lehrern geleitet werden.

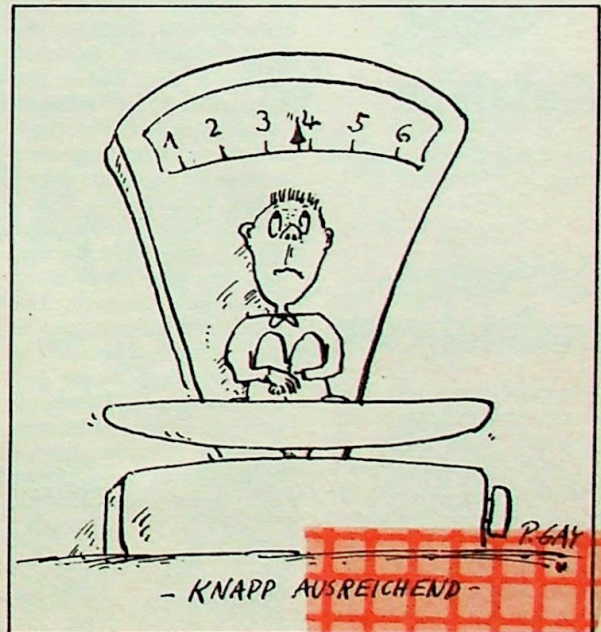
Fordert von euren Lehrern, daß auch bei euch kostenlose Nachhilfekurse eingerichtet werden und daß die Schule dafür arbeitslose Lehrer einstellt. Und helft euch gegenseitig! Macht zusammen Hausaufgaben, dann können die Besseren den Schwächeren erklären, was die nicht verstanden haben. Besprecht in der Klasse, ob ihr „Patenschaften“ aufbauen könnt, zum Beispiel: Willi hilft Ina und Detlef regelmäßig in Mathe, dafür übernimmt Ina, dem Willi in Englisch auf die Sprünge zu helfen, und so weiter.



elan



Folge 4



Nachsitzen

Nachsitzen als Strafe ist nur in Nordrhein-Westfalen verboten. Kein Lehrer darf dich länger als eine Stunde (in Bayern nach Rücksprache mit dem Direktor zwei Stunden) nachsitzen lassen.

Außerdem müssen deine Eltern vorher benachrichtigt werden.

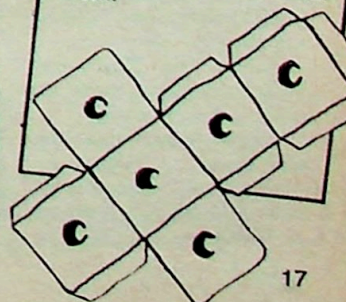
Nachsitzen ist keine Hilfe, sondern eine Schikane! Wehrt euch dagegen! Wenn einer eurer Lehrer euch ständig nachsitzen laßt, geht zusammen zum Schülersprecher, zum Verbindungslehrer und zum Direktor und beschwert euch da. Der Direktor muß sich um eure → Beschwerde kümmern.

Noten

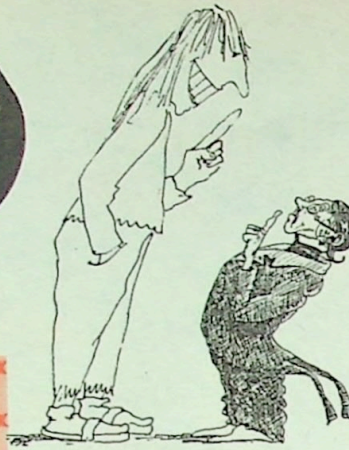
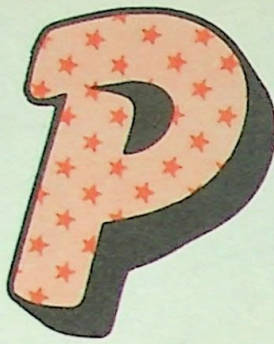
Jeder Schüler kann von seinen Lehrern verlangen, daß sie seine Noten begründen. Die Lehrer dürfen nicht einfach kommentarlos die Klassenarbeit

Zensurenwürfel

Für die nächste Lehrerkonferenz hier der Zensurenwürfel zum Ausschneiden und Zusammenkleben.



wiedergeben, sondern sie müssen erklären, warum die Leistung nicht besser bewertet wurde. Mündliche Noten gibt es für die Beteiligung am Unterricht, für Referate und Tests. Fordert von euren Lehrern, daß sie regelmäßig die mündlichen Noten mit der ganzen Klasse diskutieren. So könnt ihr verhindern, daß ein Lehrer Schülern, die er nicht leiden kann, ungerechte Noten gibt.

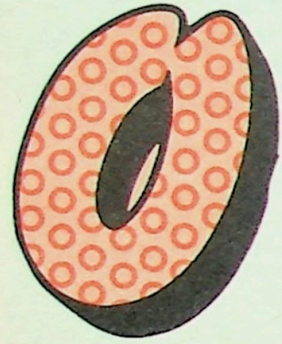


Kleiner Mann - was nun?

Pausen

In den meisten Schulen müssen die Schüler in der Pause auf den Schulhof. Bei schlechtem Wetter könnt ihr aber in der Klasse oder im Pausenraum bleiben. Wenn es an eurer Schule keinen Pausenraum mit Spielen und Getränkeautomaten gibt: Sammelt Unterschriften für einen Pausenraum und gebt sie beim Direktor ab! Es ist meistens verboten, während der Pause das Schulgelände zu verlassen (wegen der Versicherung). Wer über 18 ist, kann aber auf eigene Verantwortung gehen.

Was Schüler in den Pausen dürfen und nicht dürfen, ist in der → Hausordnung der Schule geregelt. Die Schülervertretung kann in der Schulkonferenz (→ Konferenzen) einen Antrag stellen, die Pausenregelung zu verbessern, zum Beispiel längere Pausen einzuführen oder einen Pausenraum einzurichten.



Ohrfeigen

→ Körperliche Züchtigung.

Ordnungsmaßnahmen

Die härtesten Strafen, die in den Schulgesetzen vorgesehen sind, sind die „Ordnungsmaßnahmen“. Sie reichen vom schriftlichen Verweis bis zum → Ausschuß vom Unterricht und von der Schule. Das mußt du über „Ordnungsmaßnahmen“ wissen:

- Kein Lehrer darf allein über „Ordnungsmaßnahmen“ entscheiden, sondern darüber beschließt die Klassenkonferenz oder (wenn es um den Ausschuß von der Schule geht) die Schulkonferenz (→ Konferenzen).
- Du hast das Recht, dich gegen die Vorwürfe zu verteidigen. Dabei darfst du dir von einem Mitschüler und Lehrer helfen lassen, zu denen du besonderes Vertrauen hast. Du hast auch das Recht, die → Schülervertretung einzuschalten.
- Bevor die Konferenz entschieden hat, darfst du nicht bestraft werden.
- Auch gegen eine beschlossene „Ordnungsmaßnahme“ kannst du bzw. können deine Eltern → Widerspruch einlegen.



Politik

Kein Lehrer darf dir verbieten, deine Meinung zu einer politischen Frage zu sagen, einen Button zu tragen oder in der Schülerzeitung Artikel zu politischen Themen zu schreiben. Viele Direktoren versuchen gerade der Schülervertretung den Mund zu verbieten, wenn es um Politik geht. Laßt euch das nicht gefallen - eine Schülervertretung, die alle Interessen ihrer Mitschüler verhelfen will, muß auch das Recht haben, sich zu allen Fragen zu äußern!

Praktikum

Bis auf Bayern wird in allen Bundesländern in der 8. und 9. Klasse der Hauptschule ein Betriebspraktikum gemacht. In diesen drei bis vier Wochen sollt ihr erfahren und erleben, wie ein Betrieb funktioniert, was euch später bei der Arbeit erwartet. Die Schule muß euch die Praktikumsstellen besorgen. Das Praktikum ist Teil des Schulunterrichts. Wenn es im Praktikum irgendwelche Probleme gibt, man euch zum Putzen einsetzt oder wenn sich keiner um euch und eure Fragen kümmert, wendet euch an euren Klassenlehrer.

Projektunterricht

ist die interessanteste Art Unterricht zu machen! In allen Fächern wird das gleiche Thema behandelt. Ein Beispiel: Die Klasse wählt das Thema „Fuß-

ball“. Im Sportunterricht werden die Grundregeln des Fußballspiels besprochen und natürlich auch praktisch geübt. Für den Deutschunterricht besuchen die Schüler ein Fußballspiel im Stadion und schreiben anschließend eine Reportage darüber. Für den Gesellschaftskundeunterricht könnten sie Interviews unter den Besuchern des Fußballspiels machen oder untersuchen, warum viele Fans ausländerfeindliche Sprüche brüllen und was man dagegen tun kann.

Im Mathematikunterricht schließlich werden Punkte, Torverhältnisse und daraus folgende Platzierungen berechnet. Zum Abschluß können die Schüler eine Wandzeitung machen, auf der alle Ergebnisse des Projektunterrichts vorgestellt werden. In Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Bremen, dem Saarland, Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg kann Projektunterricht angeboten werden. Den Antrag, Projektunterricht zu machen, können sowohl Lehrer als auch Schüler oder Eltern stellen.

Probearbeit

Manche Bossen nutzen den Lehrstellenmangel aus und lassen Schüler nebenbei ohne Bezahlung „auf Probe“ arbeiten. Sie versprechen eine Lehrstelle, wenn diese „Probezeit“ erfolgreich war. Laß dich auf so etwas nicht ein! Eine Lehrstelle bekommst du dadurch meistens nicht, du wirst nur als kostenloser Hilfsarbeiter ausgenutzt.

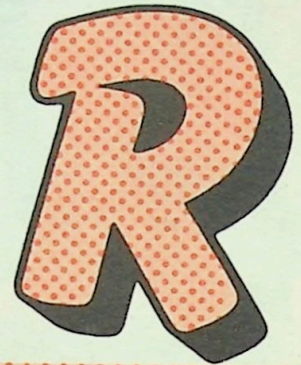
Plaketten

→ Aufkleber



Prügelstrafe

→ Körperliche Züchtigung



Rauchen

Während des Unterrichts, in den Räumen der Schule und auf dem Schulhof ist das Rauchen grundsätzlich nicht erlaubt. Ihr könnt euch dafür einsetzen, daß für die über 16jährigen Schüler eine Raucherecke eingerichtet wird. Dabei kann euch die SV helfen.

Religionsunterricht

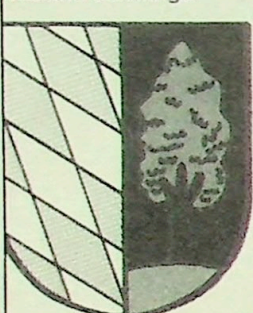
Du hast das Recht, dich vom Religionsunterricht abzumelden (schriftlich zu Beginn des Schuljahres). Wenn du noch nicht 14 bist, müssen deine Eltern dich abmelden. Ab 14 (in Bayern erst ab 18!) kannst du dich selbst abmelden. In Rheinland-Pfalz, Hessen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern müssen Schüler, die sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben, als Ersatz an einem „Ethik-Unterricht“ teilnehmen.

Reinigungsdienst

Jede Schule hat für die Reinigung Geld zur Verfügung, mit dem Putzkräfte und Material bezahlt werden. Laßt euch also nicht gefallen, daß die Schule euch für Reinigungsdienste einspannt, um Putzfrauen zu sparen oder um euch zu bestrafen!

BÜCHER SCHENKEN. WAS DENN SONST.

Richard Scheringer



Richard Scheringer

GRÜNER BAUM AUF ROTEM GRUND

Der Kampf gegen die Spaltung Deutschlands, die Remilitarisierung der Bundesrepublik und die einseitige Orientierung Adenauers auf die Westmächte bildet den zeitgeschichtlichen Hintergrund für die Erinnerungen des Rebellen Scheringer, der ebenso faszinierend wie in seinem ersten Memoirenband "Das große Los" von KPD und Knaist, von Familie und Politik, vom Dürnhof und von der deutschen Frage erzählt: Lebensbericht einer unverwechselbaren Persönlichkeit.

Damnitz-Verlag, München
248 Seiten, DM 12,-



G. K. Shukow

ERINNERUNGEN UND GEDANKEN

Die Memoiren des berühmten Sowjetmarschalls sind sowohl ein militärgeschichtliches als auch ein allgemein zeitgeschichtliches Dokument von hohem Rang. Bei der Lektüre dieses Buches ahnt der Leser etwas von den ungeheuren Mühen und Opfern der Sowjetmensch nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion.

Militärverlag der DDR, Berlin
7. Auflage, 2 Bände zusammen
1010 Seiten mit Abbildungen
und Karten, DM 26,80



Eberhard Heinrich/ Klaus Ullrich DER KRIEG EINER UNSICHTBAREN ARMEE

Porträt des CIA

Ein Verbrechersyndikat steht am Pranger. Seit Jahrzehnten führt es einen heimtückischen Krieg gegen den Sozialismus und gegen jede progressive Bewegung in der Welt. Lange hat der CIA den Umfang und den Charakter ihrer tatsächlichen Aktivitäten verbergen können. Dennoch landen sich immer wieder Eingeweichte, die den Schleier lüfteten, Geprüelte und Erprobte, die in der Öffentlichkeit berichteten. Die Autoren haben sich bemüht, die Vielfalt der bekannt gewordenen Tatsachen zusammenzufügen, Verbindungen zwischen ihnen sichtbar zu machen und die Ziele, das System und die Methodik dieser geheimen Armee bloßzulegen.

Militärverlag der DDR, Berlin
215 Seiten, DM 11,60

Kim Philby
IM SECRET
SERVICE

Erinnerungen eines sowjetischen
Kundschafters

Als Angestellter des britischen Geheimdienstes SIS seit 1940 erfuhr der Engländer Kim Philby, mit welchen Mitteln der englische Geheimdienst arbeitet, um den Völkern Osteuropas zu schaden, die sich anschickten, den Sozialismus aufzubauen. Außerst interessant vermittelt Philby Einblicke in Aufgaben, Struktur und Arbeitsweise westlicher Geheimdienste.

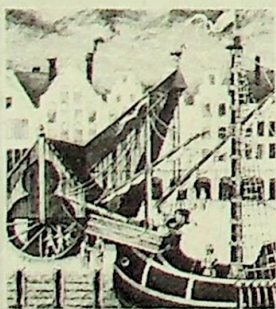
Militärverlag der DDR, Berlin
192 Seiten, gebunden, DM 9,30



Alberto Molinar
OPERATION
POKER

Der CIA bereitet einen Anschlag auf die Erdölrefinerie "Nico Lopez" bei Havanna vor. Am vorgesehenen Termin stehen riesige Qualmwolken über dem Gelände. Es scheint, als ob die Sabotagegruppe der USA Erfolg gehabt hätten. Doch die kubanische Abwehr war nicht untätig geblieben ... Ein linker Thriller aus Kuba.

Militärverlag der DDR, Berlin
208 Seiten, Schutzumschlag,
DM 10,40



Geburt der Technik

Hermann Heinz Wille
GEBURT
DER TECHNIK

Von der Bezwingung des Feuers und der Erfindung des Rades, von den ersten Schmelzöfen und den Sieben Weltwundern der Antike spannt sich der Bogen bis hin zur Erfindung von Fernrohr und Buchdruck, zur Blütezeit des mittelalterlichen Bergbaus.

Urania-Verlag, Leipzig
240 Seiten, 160 Fotos, Format
17x24 cm, Festeinband, DM 21,20



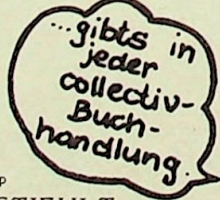
Arne Sjöberg

ANDROMEDA

Utopischer Roman

Zweieinviertelmillionen Lichtjahre von der Erde entfernt, befindet sich der Andromeda-Nebel, eine Milchstraße wie unsere mit Milliarden Sonnen und Planeten. Dort irgendwo haben die Tantaliden ihren Zufluchtsort gefunden. Als Jorge Stenström, einziger Überlebender einer Expedition bei ihnen eintrifft, sieht er sich in eine Endzeit gestellt, die zugleich die Zeit eines Neubeginns ist.

Buchverlag Der Morgen, Berlin
320 Seiten, Leinen, DM 12,90



Gert Prokop

WER STIEHLT SCHON UNTER SCHENKEL ?

Kriminalgeschichten aus dem
21. Jahrhundert

Wahrlich, wer stiehlt schon Unterschlenkel? Weder der zwergenhafte Privatdetektiv Timothy Truckle noch dessen altertümlicher Computer Napoleon können diese Frage auf Anhieb beantworten. Zwar der Phantasie des Autors entspringen, stellt das Buch dennoch nicht undenkbar künftige Lebensumstände dar, die uns in einigen ihrer Erscheinungen bereits heute als überholt erscheinen.

Verlag Das Neue Berlin, Berlin
325 Seiten, Leinen, DM 10,50



Hubert Reichel

DIE RUSSEN KOMMEN PÜNKTLICH

Eine Geschichte des Antikommunismus von den 20er Jahren bis zu Reagan und Strauß

Der Autor zeigt anhand von Beispielen, von welchen Kräften und mit welchen Methoden und Zielen antikommunistische Legenden und Provokationen gestartet werden, wem Antikommunismus nützt, wer ihn braucht, wen er trifft und be trifft.

Verlag Marxistische Blätter, Ffm.
210 Seiten, Paperback, DM 10,80



Füruzan (Hrsg.)

ERKUNDUNGEN

9 türkische Erzählungen

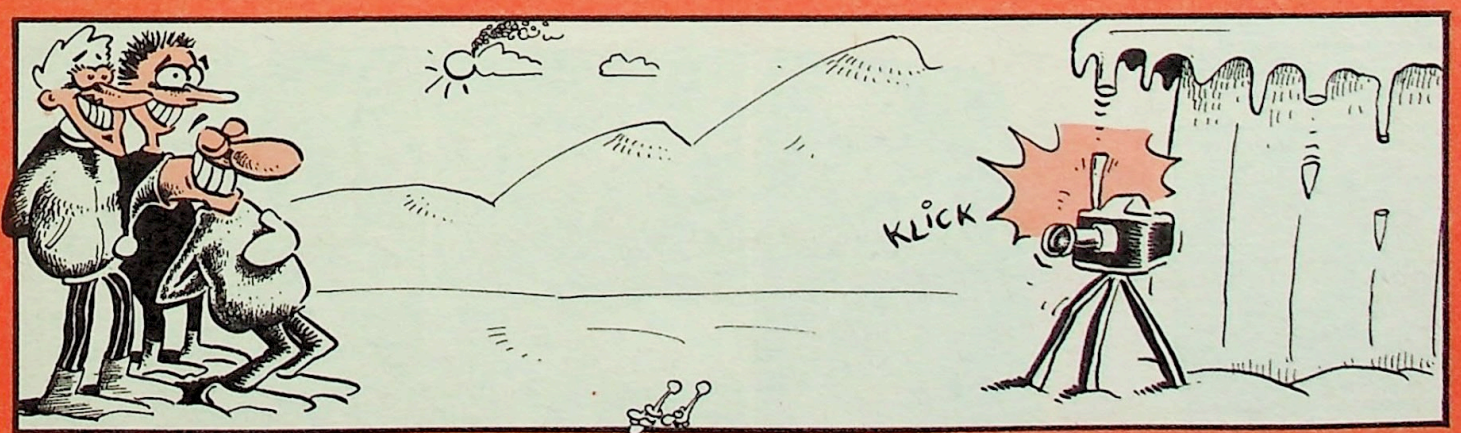
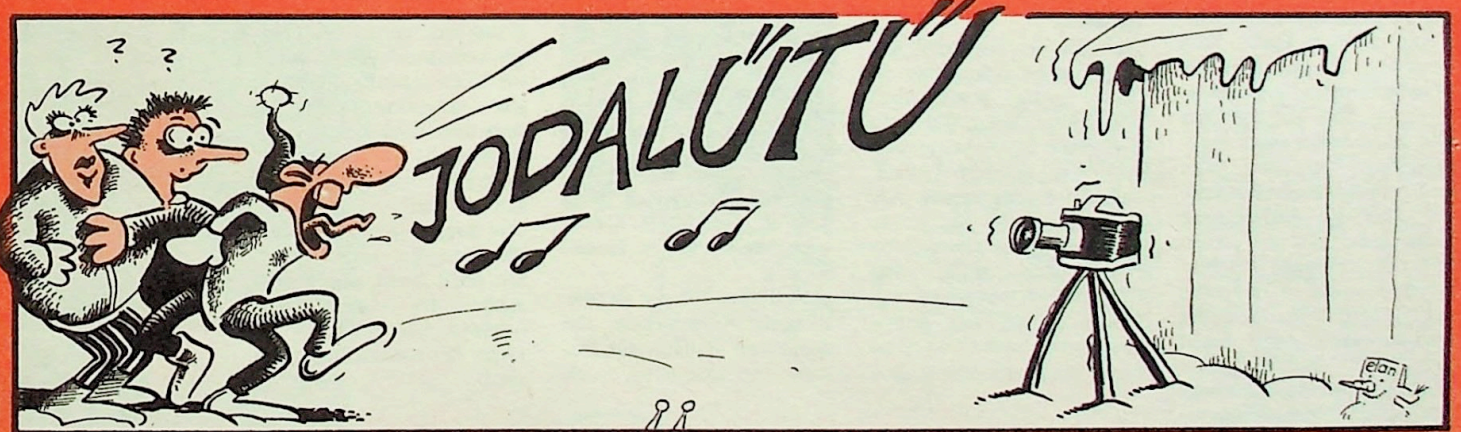
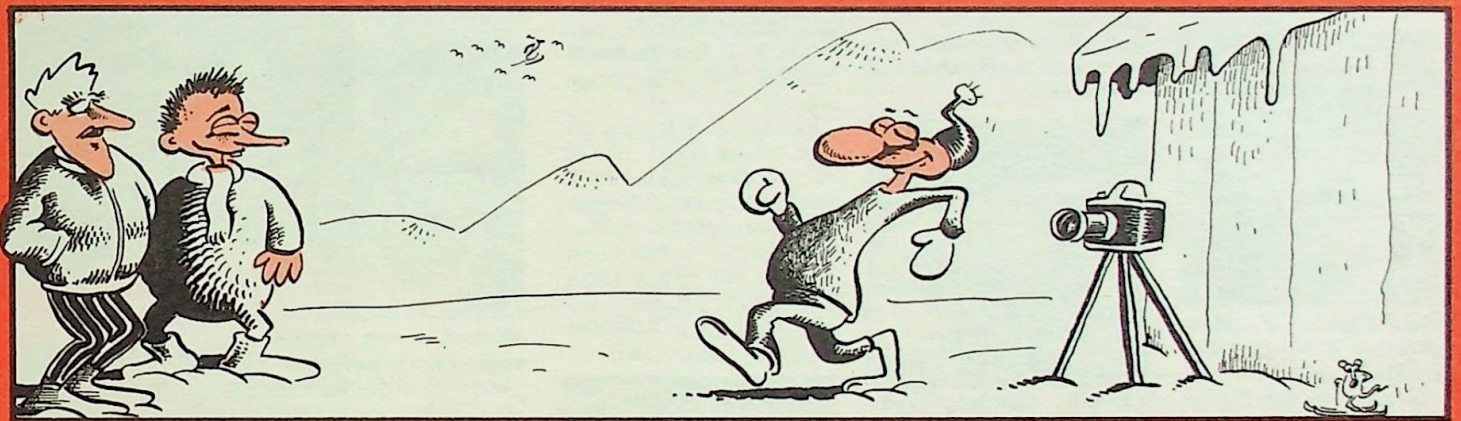
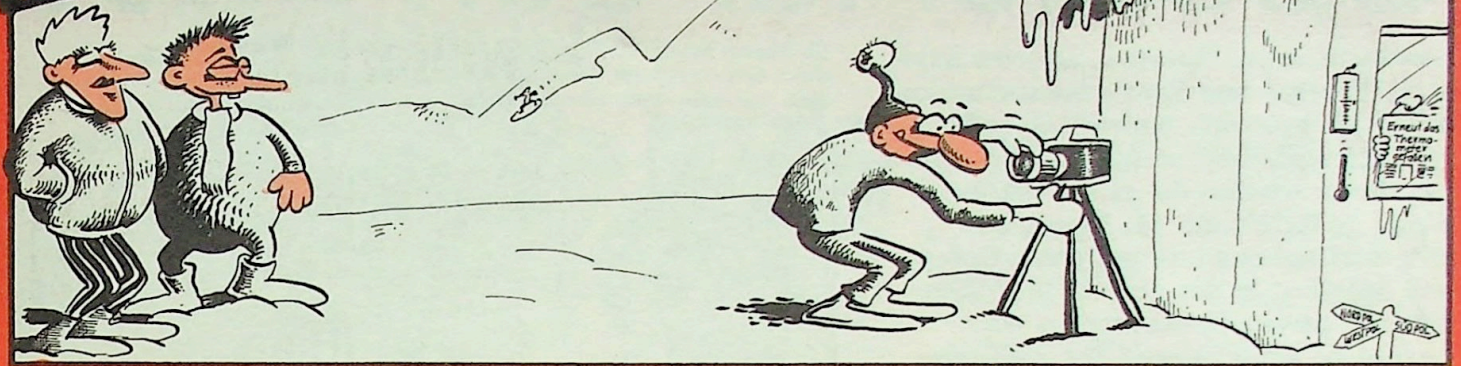
Mit den hier vorgestellten, zwischen 1932 und 1976 entstandenen Beispielen aus dem Werk von Sabahattin, Ali, Orhan Kemal, Sait Faik, Kemal Tahir, Yasar Kemal, Onat Kutlar, Bekir Yildiz, Sevgi Soysal sowie einem eigenen Beitrag veranschaulicht die Herausgeberin Strömungen realistisch-prosa, denen die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit gemeinsam ist.

Verlag Volk und Welt, Berlin
Paperback, 372 Seiten, DM 10,30



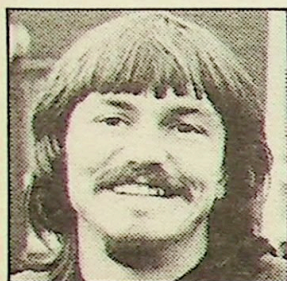
collectiv
literatur

DAS GRUPPENFOTO



Sportler für den Frieden

Hunderte aktive Sportler, Sportfunktionäre, Vereine und Sportwissenschaftler haben bis jetzt den Aufruf „Sportler gegen Atomraketen“ unterschrieben. Viele von ihnen werden die große Aktion dieser Initiative am 11. Dezember mitgestalten: das internationale Sport- und Spielfest in der großen Westfalenhalle. Fünf von ihnen fragten wir, warum sie weiter gegen die Stationierung der US-Raketen aktiv sind:



Ewald Lienen, Profifußballer bei Borussia Mönchengladbach.

„Für mich ist der Kampf gegen die Raketen mit einer Entscheidung im Bundestag nicht zu Ende. Was Pershing II und Cruise-Missiles angeht – es ist ja nicht so, daß die morgen alle zusammen hier herkommen, sondern das läuft ja über mehrere Jahre. Und die Aufstellung kann noch immer zum Stoppen gebracht werden. Ich denke, daß die Chance der Friedensbewegung darin besteht, daß nicht nur die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bei einer Meinungsumfrage gegen die Raketen und gegen den Rüstungswahn ist, sondern daß sie bereit sind, wirklich etwas aktiv dagegen zu tun.“



Thomas Krokowsky, Handballspieler beim VfL Gummersbach, Deutscher Meister, Pokalsieger und Europameister.

„Wenn sie jetzt beschließen, mit der Stationierung zu beginnen, dann können wir das ja nicht einfach so hinnehmen. Die neue Situation besteht dann zwar, aber wir müssen uns Gedanken machen, wie wir uns dagegen wehren können.“

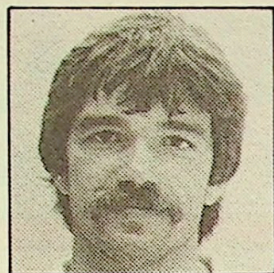
nen. Für mich ganz persönlich ist der Kampf nicht zu Ende.“



Cornelia Hanisch, Welt- und Europameisterin im Fechten.

„Ich meine, daß man gegen die Entscheidung in Bonn immer noch angehen kann. Man darf nie aufgeben. Ich sehe ja auch immer in meinem Leben, daß die Leute sagen: Als einzelner hast du keine Chance. Aber ich glaube doch, daß man eine Chance hat, wenn man mit vielen zusammen gegen bestimmte Sachen ist. Und wenn man wirklich gegen

die Stationierung ist, und alle Leute vertreten das, dann hat man auch eine Chance.“



Claus Fey, Handballweltmeister und Europacupsieger.

„Es kann kein Datum geben, wo wir sagen, jetzt ist alles verloren. Das finde ich falsch, ganz im Gegenteil: Man muß sich außerhalb des Parlaments weiter wehren. Die Entscheidung kann nicht so sein, daß jetzt der Staat entscheidet, und damit hat es sich.“



Brigitte Holzapfel, Deutsche Meisterin im Hochsprung.

„Ich hoffe, daß die Bemühungen weitergehen, die atomaren Waffen aus Europa fernzuhalten. Ich

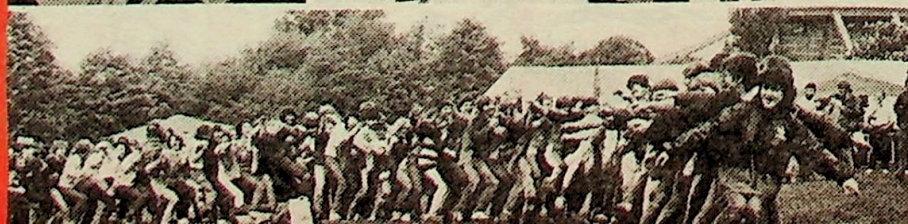
glaube, daß das Bewußtsein der gesamten Bevölkerung um die Problematik ganz schön aufgerüttelt wurde. Und daß 70 Prozent der Bevölkerung gegen die Atomraketen sind, zeigt doch eigentlich, daß die Friedensbewegung was gebracht hat. Bedauerlich ist, daß auf die Meinung der Bevölkerung so wenig Wert gelegt wird, was Regierungsentscheidungen angeht.“



Michael Kraus, Europameister im Schwimmen.

„Warum soll die Stationierung nicht wieder rückgängig gemacht werden, wenn jetzt die ersten Dinger kommen? Alle Flinten ins Korn schmeißen, finde ich von meiner Warte als Sportler falsch. Ich gebe ja auch nicht im sportlichen Bereich auf, wenn es schwer wird.“

Die fangen ja jetzt erst an, die Raketen aufzustellen. Ich weiß nicht, was einen Abbau der Systeme verhindern sollte, wenn so viele Menschen dagegen sind.“



Internationales Sport- und Spielfest in der Dortmunder Westfalenhalle

Programm des Spiel- und Sportfestes:

Um 13.30 Uhr beginnt das Spielfest:

Hier können alle mitmachen und auch selber Spiele erfinden, Spiele für einen, zwei und ganz viele Leute; Schwungtuchspiel – mal ohne Raketen ☆ Schminken ☆ Verkleiden ☆ Pantomime ☆ Singecke ☆ Mitmach-Aktionen ☆ und vieles mehr. Zum Abschluß eine gemeinsame Darstellung eines Friedenszeichens im Schoßsitzen.

Um 17.30 Uhr beginnt das Sportfest:

1 „Nur die kriechen, können nicht stolpern.“

– Bewegungszirkus,
– Weltmeistertanzen mit Busch/Hilgert,
– Mehrkampf,

– Begrüßung durch den Oberbürgermeister von Dortmund, Samtlebe,
– Katja Ebstein.

2 „Nein zur Stationierung – Europa darf kein Euroshima werden.“

– Gymnastik,
– Clown,
– Trampolinspringen,
– „Raketenstaffel“,
– Barrenturnen,
– Rede von Josef Weber, Mitinitiator des Krefelder Appells,
– Franz Josef Degenhardt.

3 „Völkerfreundschaft“

– Fußballspiel der Ausländerfreundschaft; u. a. mit Ewald Lienen, Heinz Wohlers, Stefan Kühnhorn, Wolfgang Kneib, Bruns und Geils.
– Fechten muß nicht immer aggressiv sein, mit Cornelia Hanisch,
– Synchronhochsprung mit André Schneider,

Carlo Tränhardt, Brigitte Holzapfel,
– Skatboard mit Titus Dittmann,

– Rhönräder,
– Gruß der Sportler aus den USA und der Sowjetunion,
– Hannes Wader,
– Gymnastik Nationalmannschaft.

4 „Es geht weiter; Für eine friedliche und bessere Welt.“

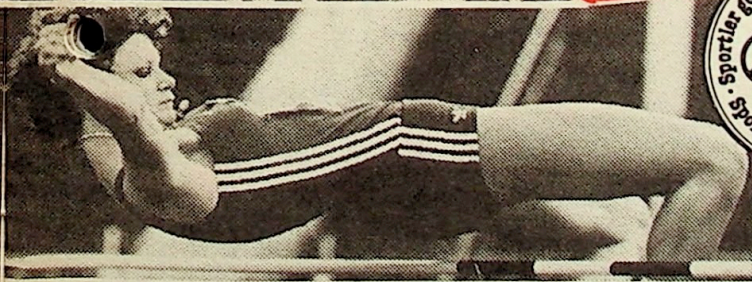
– Zufgeigenhansel,
– Rock-'n'-Roll-Tanz,
– Bewegungstheater,
– Basketballspiel mit Norbert Timm, Michael Pappert und internationalen Stars,
– Sportgymnastik,
– Abschlußrede der Sportler;
– bots.

(Stand Mitte November)

Karten (10,- DM pro Stück) für das Sport- und Spielfest in der Dortmunder Westfalenhalle am 11. 12. gibt es gegen Vorkasse oder Nachnahme: (Postcheckamt Dortmund, Kontonummer 426 28-462) beim Büro Sport- und Spielfest, Westfalenhalle II, Strobelaallee, 4600 Dortmund 1, oder bei folgenden Adressen: Galerie Elefantpress, Zossestr. 32, 1000 Westberlin 61; Hamburger Sportjugend, Haus des Sports, Schäferkampallee 1, 2000 Hamburg 6; Breitensport H.

Hochschulen, Institut f. Sportwiss., Möllerstr. 2000 Hamburg 13; Matthias Steiner, Weizenkamp 14, 2000 Hamburg 76; ASIA Sportreferat Uni HH, V.-Meile-Park, 2000 Hamburg 13; Sportreferat Uni Kiel, Olshäuser Str. 40-60, 2300 Kiel; Melitta Gerich, Schönhauser Str. 55, 2800 Bremen; ZEH Uni Oldenburg, Uhlhornsweg 3, 2900 Oldenburg; Christian Wopp, Kupfersweg 3, 2900 Oldenburg; Hannoversche Sportjug., Haus der Jugend, Maschstr., 3000 Hannover 1; Enno Harms, c/o Zentrum f. Hochsch., Am Moritzwinkel 6,

3000 Hannover 1; Galerie Am Bolhoff, Bolhoffstr. 8, 3000 Hannover 1; Dieter Kraft, John-F.-Kennedy-Allee 78, 3108 Wolfsburg 1; Uwe Ohlhäuser, Wilhelm-Bode-Str. 25, 3300 Braunschweig; Wissen und Fortschritt Buchhandels-gesellschaft, Werner-Hilpert-Str. 5, 3500 Kassel; collectiv-Buchhandlung, Wettergasse 19, 3550 Marburg/L.; Ewald Lienen, Dithystr. 49, 4050 Duisburg 1; Peter Soppa, Landwehr 163, 4200 Oberhausen; Karl-Liebknecht-Buchhandlung, Viehofer Platz 15, 4300 Essen 1; Thomas Franzen, Krähenfeld 1, 4330 Mülheim; Christa Breidenbent, Dieckstr. 48, 4400 Münster; Bärbel Heine, Kastanienplatz 5, 4600 Dortmund 1; Sportjugend Dortmund, Kaiserstr. 5, 4600 Dortmund 1; Buch International, Königswall 22, 4600 Dortmund 1; Thomas Rühl, c/o ASIA KFH Paderborn, Leost. 19, 4790 Paderborn; Friedrich Bohnenkamp, Heeper Str. 29a, 4800 Bielefeld 1; Matthias Bultmann, ASIA Spoho Köln, Carl-Dreiss-Weg 1, 5000 Köln 41; Bernd Bussang, Sigwinst. 26, 5000 Köln 80; Klaus Müller, Ippendorfer Str. 10a, 5300 Bonn 1; Christoph Sundermann, Hauptstr. 57, 5100 Aachen; Peter Avermann, Ardeystr. 16, 5810 Witten 1; Karl-Werner Hirsch, Südr. 57, 5820 Gevelsberg; Paul Kranfeld, c/o ASIA Uni Siegen, 5900 Siegen; Otmar Griffel, Bielefelder Str. 54a, 5940 Senne-stadt 11; Svea-Speike Bardorf, Markstraße 124, 6000 Frankfurt 60; Christa Brinkmann, Spreestr. 9, 6100 Darmstadt; H. G. Zessin, Am Main 2, 6330 Wetzlar-Dutenhofen; collectiv-Buchhandlung, Berliner Promenade 12, 6600 Saarbrücken; Marie Sperle, Zwischen den Wegen 16, 6908 Wiesloch; Edgar Lachenmayer, Ebri-sestr. 6, 7000 Stuttgart 61; Hans Falsch, Sportreferat Karlsruhe, Kaiserstr. 12 (Uni), 7500 Karlsruhe; Friedrich Hecker Buchhandlung, An der Mehlwaage 2, 7800 Freiburg; Günther Schäde, Parkstr. 4, 8000 München 2; Libresso-Buchhandlung, Türkenstr. 66, 8000 München 40; Doris Schneider, c/o ASIA Uni, 8000 München; Libresso-Buchzentrum, Peter-Vischer-Str. 25, 8500 Nürnberg.



3

Die Fans schreien, klatschen und singen. Vor der Bühne ist der Teufel los. Immer wieder ziehen die Ordner völlig erschöpfte Fans aus der Masse. Naßgeschwitzt und mit hochrotem Kopf werden sie weggetragen. Auf der Bühne: Culture Club. Mit seinen Liedern bringt Boy George die Leute in der Halle in Stimmung. Bei jedem bekannten Song wird losgekreischt, geklatscht und mitgesungen. Immer wieder fliegen Päckchen, Stofftiere und Blumen auf die Bühne. Noch bevor die letzten Rockklänge in der Halle verstummen, die Fans noch wild nach einer Zugabe brüllen, sitzt Boy George im Bus und fährt zum Hotel.

Vor dem Hotel spielt sich ein Gerangel ab. Vier Fans hängen an Boy George, dazwischen Ordner, Schreie, Gedränge. Nur mit viel Kraft und Hilfe der Ordner kann Boy George flüchten. Die Fans bleiben enttäuscht aber glücklich vor der Tür stehen – so nahe waren sie ihrem Idol noch nie. Im Hotel-Restaurant treffen wir Boy George. Wir wollen mehr über ihn erfahren, als man in den großen Musikzeitungen über ihn lesen kann.

„Das Publikum war großartig. Die Culture-Club-Show hängt sehr stark vom Publikum ab. Es ist ein

sehr wichtiger Teil der Show, darum verlasse ich mich auf der Bühne sehr stark darauf, daß das Publikum mitmacht“, lächelt Boy George etwas verlegen und spielt mit seinen Zöpfen. Die Dekoration der Bühne ist einfach und schlicht. Auch was die Gruppe auf der Bühne bringt, ist nicht außergewöhnlich. Die Musik ist es, die die Zuhörer so begeistert.

Aufregende Musik

„Viele Gruppen setzen bei ihrem Konzert zum Beispiel Computer-Lichtshows ein, um sich auszu-

drücken. Kajagoogoo hat eine extrem computergesteuerte Bühnenshow. So etwas brauche ich nicht. Unsere Musik ist aufregend genug. Darum arrangiere ich unsere Musik nur auf ganz traditionelle Art mit herkömmlichen Instrumenten.“

So laufe ich immer rum

Boy George ist fröhlich aufgelegt. Er konzentriert sich sehr stark auf das Gespräch und antwortet ausführlich. Trotzdem springt er immer wieder zu einem anderen Thema über, es ist schwer, ihm zu folgen. In allen Musikzeitungen wird nur über Boy Georges Haare, seine Hüte, seine Klamotten geschrieben. Er findet das beschissen. „Diese Medien behandeln uns wie Prostituierte. Ich fände es besser, wenn mehr über unsere Musik geschrieben wird als über mein Aussehen. Journalisten glauben immer, daß alle Welt wissen will, was zum Beispiel passiert, wenn Nena schwimmt. Mich interessiert es nicht“, erzählt er lächelnd. Obwohl er gerade ein anstrengendes Konzert hinter sich hat, ist er nicht nervös und ungeduldig. „Meine Kleidung ist etwas ganz Persönliches, und ich sehe immer so aus. Im wesentlichen lebe ich so, wie



Boy George ist 22 Jahre alt. Mit seiner Gruppe Culture Club hat er den Durchbruch geschafft.

ich auf der Bühne erscheine. Ich will damit sagen, daß meine Art, mich auszudrücken, echt ist. David Bowie entschuldigt sich oft für sein Aussehen. Ich sehe keinen Grund, mich zu entschuldigen. Ich bin zufrieden mit mir.“ Das Besondere an Culture Club ist ihre Musik. Immer wieder wechseln sich die Rhythmen ab, einmal Reggae, dann wieder Rock und Blues. Die Lie-

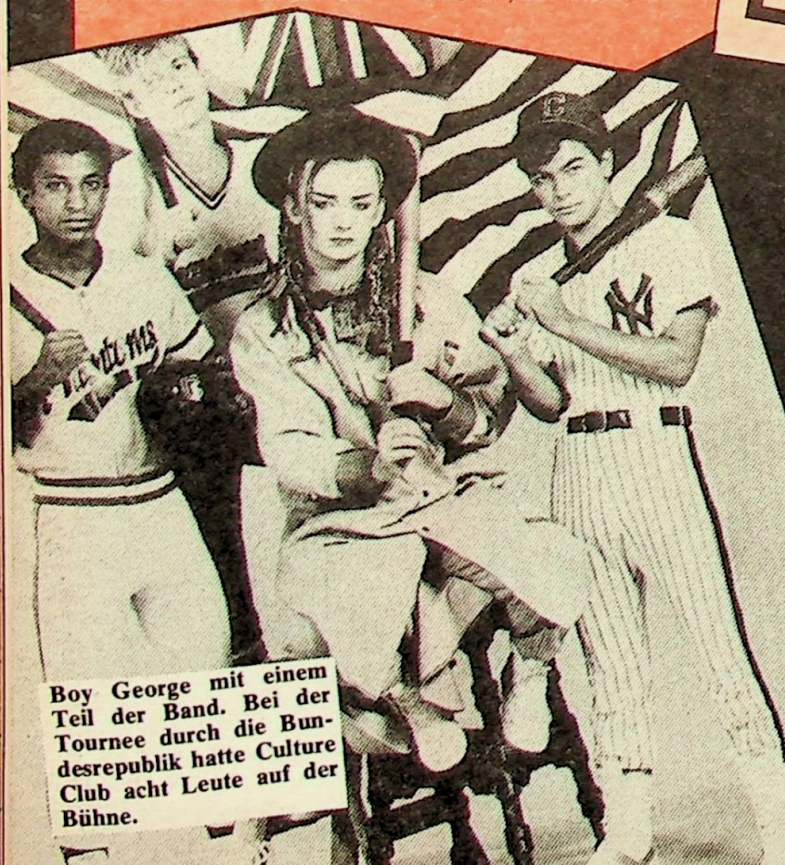
der sind aufmunternd, fröhlich, richtig anziehend. Selbstbewußt und stolz erklärt Boy George diesen Stil von Culture Club:

Einen Stil finde ich langweilig

„Ich glaube, es hat noch keine Band gegeben, die in einer solchen Bandbreite und mit so vielen Stilrichtungen Musik gemacht hat, wie Culture Club es seit langer Zeit macht. Die meisten Gruppen sind auf einen bestimmten Stil festgelegt. Ich finde das langweilig, und ich meine, wenn man sich langweilt, überträgt sich das auch auf die Zuhörer. Viele halten Culture Club für eine Popband. Ich halte uns für eine Rockband. Der Rockanteil unter unseren Zuhörern wächst, nicht nur aufgrund der neuen LP, sondern weil unsere Musik viele Rockelemente enthält. Ich glaube, die neue LP wird den Leuten zeigen, daß es in der Band mehr gibt als nur mich und meine Stimme. Wir versu-

Culture Club „Chef“

Leidenschaftlich für



Boy George mit einem Teil der Band. Bei der Tournee durch die Bundesrepublik hatte Culture Club acht Leute auf der Bühne.

chen, nach und nach in die Rockmusik hineinzuwachsen.“ Nicht nur die LP ist ein Beweis für die Gemeinschaftsarbeit der Gruppe. Auch beim Entstehen der neuen Texte und der Musik ist die gesamte Gruppe dabei.

„Ich schreibe die Texte und auch die Melodien. Die schnelleren Stücke, die von der Gitarre getragen werden, entstehen durch das gemeinsame Spielen und Probieren, so daß jeder seinen Teil selbst komponiert. Die langsamen Stücke gehen in Richtung Popsongs, und hier dominiert das Klavier, aber auch hier trägt jedes Gruppenmitglied zur Komposition bei. Unsere Band hat sehr demokra-

tische Strukturen, jeder verdient zum Beispiel das gleiche Geld.“ Vor gut einem Jahr hat Boy George mit Culture Club den Durchbruch geschafft, seine Platten werden in Massen verkauft.

Die Friedensbewegung ist großartig

Unser Gespräch fand einen Tag vor den großen Volksversammlungen für den Frieden statt. Wir sprachen deshalb auch über die Friedensbewe-

gung, über die riesigen Demonstrationen. Boy George findet sie richtig. „Solche riesigen Demonstrationen sind eine gute Sache. Ich achte alle, die sich leidenschaftlich dafür einsetzen. Es ist wichtig, daß Leute das machen, auch wenn es nicht sofort etwas ausrichtet. Alleine dieses positive Gefühl zu

zeigen, ist schon wichtig. Es ist großartig, daß die Leute aufpassen. Ich glaube leidenschaftlich an die Abrüstung.“

Joachim Krischka

Boy George:

Abrüstung



Monats-Magazin



Zur „Bekämpfung“ der Jugendarbeitslosigkeit soll ein Programm dienen, das die CDU-Zukunftskommission Mitte Oktober der Öffentlichkeit vorstellte. Was in Wirk-

lichkeit damit bekämpft wird, ist die Zukunft der Jugend. Kerngedanke dieses CDU-Maßnahmekatalogs ist nämlich, den „Verzicht“ auf eine qualifizierte Ausbildung und einen sicheren Arbeitsplatz gesetzlich und über Maßnahmen zu verankern und ihn gleichzeitig in den Köpfen der Jugendlichen festzusetzen. Dazu soll nicht nur Job-Sharing für Lehrlinge und junge Arbeiter dienen, ein weiterer Abbau des Jugendarbeitsschutzes und eine erhebliche Senkung des Lehrlingslohns.

„Arbeitsdienst“-Pläne

Dazu soll auch eine „flexible“ Einberufung zum Bund dienen. Und dazu will die CDU einen „Arbeitsdienst“ einführen. Arbeitslose Jugendliche unter 28 Jahren sollen als billige Hilfsarbeiter überall dort eingesetzt werden, wo durch die CDU-Rotstiftpolitik tiefe Lücken gerissen wurden. Statt der Arbeiter des öffentlichen Dienstes sollen die Jugendlichen Schnee schippen und Laub sammeln, anstatt ausgebildeter Krankenpfleger sollen Lehrstellensuchende diesen „Dienst“ tun. Die 250 000 Lehrstellensuchenden finden keine qualifizierten Ausbildungsplätze beim Laubsammeln. Denn die gibt es nur bei den großen Konzernen. Aber da will die CDU natürlich nicht dran. Das hat sie den Unternehmern versprochen. Da müssen wir selber dran. Und davon können uns auch keine schönen Worte von „sozialen Diensten“ abbringen und keine Unverschämtheiten der stellvertretenden Kommissionsvorsitzenden Hellweg, die Lehrstellensuchende und arbeitslose Jugendliche als „Genießer der Arbeitslosigkeit“ bezeichnet.

Doro Peyko
Dorothee Peyko

Frieden, Fußball, Flugblätter

Es tut sich was in der Betonsiedlung

Triste Betonhochhäuser, kein Jugendzentrum, ausländerfeindliche Schmierereien an Mauern... Was man in so einem Viertel alles machen kann, schrieben uns die Marburger SDAJler Martin, Andi, Markus und Suse:

„Der Richtsberg ist der größte Stadtteil in Marburg, über 10 000 Menschen leben hier. Aber für die Jugendlichen ist überhaupt nichts los. Deshalb haben wir im September zwei Wochen lang jeden Tag im Einkaufszentrum Flugblätter mit der Forderung „Wir wollen ein Jugendzentrum!“ verteilt. Dabei haben wir auch Unterschriften unter den Krefelder Appell gesammelt. Viele Jugendliche kamen zu uns und wollten auch Unterschriften sammeln oder Mitglied in der



Demo gegen die US-Atomraketen im Marburger Stadtteil Richtsberg.

SDAJ werden. Am 17. September haben wir dann mit über 75 Leuten eine Demonstration gegen die neuen US-Atomraketen gemacht. Nach diesen Aktionen haben wir drei tolle Fußballturniere organisiert und fünf SDAJ-Gruppen gegründet.

Vor der Richtsberg-Gesamtschule haben wir vier Monate lang morgens Unterschriften unter den Krefelder Appell gesammelt. Einige rechte Jugendliche haben uns Naziparolen entgegengebrüllt und unsere Schilder angezündet, aber davon ha-

ben wir uns nicht abhalten lassen. Jetzt haben wir 420 Unterschriften zusammen, das reicht, um die Schule zur atomwaffenfreien Zone zu machen! Als nächstes planen wir einen Fakkelzug gegen Neonazis und für Freundschaft mit allen Ausländern.“

Zensur – nein danke!

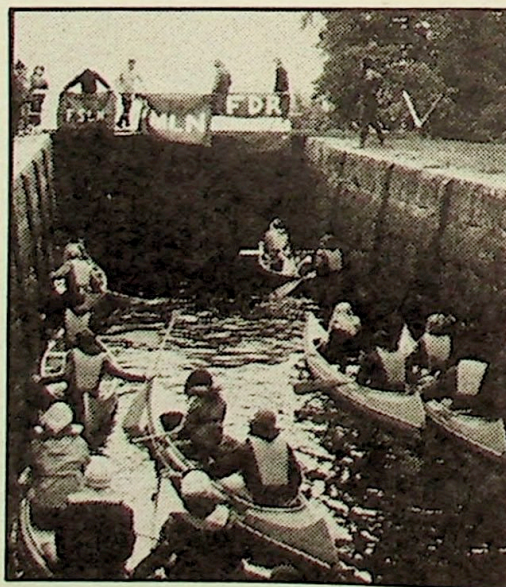
Wie Schülerzeitungen unter Druck gesetzt werden

49 Schülerzeitungen in Nordrhein-Westfalen sind in den letzten ein- einhalb Jahren zensiert worden! Das ist das Ergebnis einer Umfrage, die die Arbeitsgemeinschaft Junge Presse (AGJPNW) im Sommer gestartet hatte. Mit welchen Mitteln rechte Direktoren gegen unbe-

queme Zeitungsmacher zuschlagen, zeigt das Beispiel der Schülerzeitung „Wir im Püree“ aus Langenfeld. Bei den Schülern des städtischen Gymnasiums ist die Zeitung sehr beliebt, weil sie kein Blatt vor den Mund nimmt und Mißstände an der Schule bis- sie kritisiert. Dem Di-

rektor paßte das allerdings nicht. Deshalb nahm er freudig die Gelegenheit wahr, den Redakteuren eins auszu- wischen: Im Dezember verbot er die Verteilung der Zeitung, weil sie ein recht unheißes „Krip- penspiel“ veröffentlicht hatte. Und weil sich auch der örtliche Kir-

chenvorstandsvorsitzen- de auf den Schlips getre- ten fühlte, droht den „Püree“-Leuten jetzt sogar ein Prozeß wegen „Beleidigung einer Re- ligionsgemeinschaft“. Für alle Schülerzei- tungsredakteure, die sich gegen Zensur weh- ren wollen, hat die AGJPNW einen „Anti- zensur-Notruf“ einge- richtet: Thomas Meiser, Tel. (021 35) 724 05.



Eine unge- wöhnliche Kanu- Tour

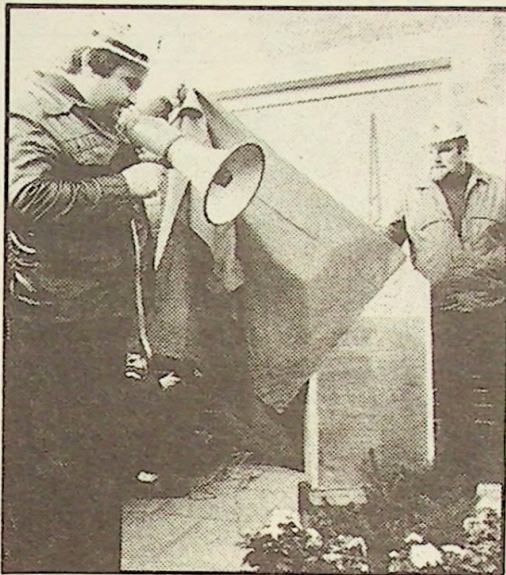
Spaß und Solidarität

Eine tolle Idee hatten die Leiter eines Kanu-Centers in Südschweden. Sie luden schwedische Jugendliche und politische Flüchtlinge aus Chile, El Salvador und Uruguay zu einer zweitägigen Kanu-Tour ein. Der Erlös des Wochenendes 1500 schwedische Kronen (ca. 500 DM), wurde auf das Soli-Konto des Zentralamerika-Komitees in Växjö überwiesen. Übri- gens schreiben uns die Organisatoren der Paddel- fahrt, daß die Solidaritätsidee aus der elan sie zu dieser Aktion angeregt hätten. Wir freuen uns und wünschen uns viele Nachahmer!

Denkmal für Profitgeier

AG Weser wird zugemacht

„Trotz modernster Anlagen und hoher Leistungsbereitschaft der Belegschaft wurde „Use Akschn“ ein unnötiges Opfer kapitalistischer und politischer Interessen.“ Das steht auf diesem Denkmal, das die Arbeiter der AG Weser Werft in Bremen am 8. November vor dem Werkstor aufstellten. An diesem Tag war die Werft genau 130 Jahre alt geworden. Und Anfang November hatte der Krupp-Konzern, dem die AG Weser gehört, beschlossen, die Werft am 31. 12. zu schließen.



Vernichtungs-Pläne

Zahlen einer Woche: mehr als 100000 Arbeitsplätze weg

Täglich neue Meldungen über Entlassungen, Pleiten, Stilllegungen. 2,5 Millionen Menschen in unserem Land sind jetzt schon ohne Arbeit. Und die Großindustrie plant weitere Massenentlassungen für die kommenden Jahre. Allein in der ersten Novemberwoche wurden folgende Pläne zur Vernichtung von Arbeitsplätzen auf den Tisch gelegt:

Thyssen: 9500 Arbeitsplätze in Oberhausen, Duisburg, Hattingen und Witten.

HDW AG Hamburg: 1194 Arbeitsplätze bis zum 31. 3. 84.

Opel: 12000 Arbeitsplätze in allen deutschen Werken in den nächsten fünf Jahren.

Krupp-Stahl AG: 4000 Arbeitsplätze in den nächsten zwei Jahren.

Arbed-Saarstahl: 1000

Arbeitsplätze sofort, weitere 4200 bis 1986.

Bergbau: 20000 Arbeitsplätze in den nächsten Jahren.

AG Weser: 2200 Arbeitsplätze sofort.

Bundesbahn: 80000 Arbeitsplätze in den nächsten Jahren.

VW: 13000 Arbeitsplätze.

Leider ist diese Liste keineswegs vollständig.

Die „Wahl“ in der Türkei

Denkzettel für die Militärdiktatur

19 Millionen türkische Staatsbürger mußten am 6. November wählen. Selbst in den entlegensten anatolischen Dörfern sorgten die Soldaten der Militärregierung dafür, daß jeder der Wahlpflicht gehorchte. Und vorher hatten die herrschenden Generäle dafür gesorgt, daß nur drei Parteien mit ausgesuchten Kandidaten zur „Wahl“ standen. Parteien, die wirklich demokratische Verhältnisse in der Türkei wollen, sind verboten, andere waren nicht zur

„Wahl“ zugelassen worden. Favorit der Militär-Diktatur war die „Nationalistische Demokratische Partei“ mit dem ehemaligen General Sunalp an der Spitze. Am 6. November zeigten die türkischen Bürger den Generalen, daß sie nicht alles hinzunehmen bereit sind. 900000 Stimmzettel bei der Zwangswahl waren ungültig! Und die bevorzugte Partei der Militärdiktatur bekam mit 23 Prozent die we-

nigsten Stimmen! Die „Mutterlandpartei“ des ehemaligen Wirtschaftsministers der Militärs, Turgut Özal, wurde mit fast 45 Prozent Wahlsiegerin. Sicherlich – diese Partei und Özal werden nichts an den undemokratischen Verhältnissen in der Türkei ändern.

Aber das Ergebnis dieser „Wahl“ ist für die herrschenden Militärs ein unmißverständlicher Denkzettel.

Sprachkurs zum Atomkrieg

Dokument enthüllt, wie US-Soldaten deutsch lernen

„Atomare Kriegführung, Krieg mit allen Mitteln, Großoffensive...“ – Vokabeln eines Deutschkurses für US-Soldaten. Bunte Zeichnungen von zerstörten deutschen Städten, daneben Texte wie: „Der Widerstand des Feindes bricht zusammen. Die

Hauptstadt liegt in Trümmern... die Zivilbevölkerung kommt aus ihren Schlupfwinkeln. Eine Siegesparade wird abgehalten.

Deutlicher ist kaum zu zeigen, wie sich die US-Regierung das Schlachtfeld Europa vorstellt.

Dieser Sprachkurs ist ein Dokument der Vernichtungspläne der US-Regierung. Durch die Aufmerksamkeit einer Leserin der Karlsruher Rundschau konnte dieses Dokument am 20. Oktober veröffentlicht werden. Sie hatte es bei einer USA-Reise entdeckt und ihrer Zeitung zur Verfügung gestellt.

Und der Sprecher der US-Streitkräfte in der Bundesrepublik wollte auf Anfrage nicht mehr dazu sagen, als daß dieser Sprachkurs nur in den USA, nicht hier im Land benutzt würde. Wie beruhigend!

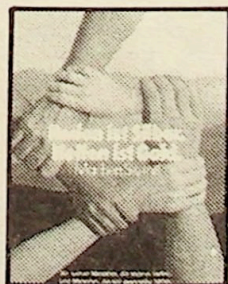


Hinterhältige CDU-Aktion

...oder Wie wir aus der Not eine Tugend machen sollen

„Reden ist Silber. Helfen ist Gold“ – unter diesem Motto startete CDU-Familienministerin Geißler am 8. November eine Aktion. Es werden Bürger gesucht, die Mitbürgern helfen, zum Beispiel Nachbarn, die die Oma von nebenan betreuen, Schulkameraden, die mit ausländischen Kindern Schularbeiten machen, oder Mieter, die Keller zu Freizeiträumen ausbauen.

Mit 25 000 Plakaten und 3 Millionen Faltblätter für 1,1 Millionen DM wird für diese Aktion geworben. Aber kein Wort davon, daß es die CDU-Regierung ist, die der Oma die Rente gestrichen hat, die das Geld für die Freizeit-



heime streicht, die den türkischen Mitschüler abschieben will.

Wir sollen ihre unsoziale brutale Politik schlucken, alle Kürzungen beim Arbeitslosengeld, Bafög, beim Bildungswesen usw. hinnehmen. Und wir sollen jetzt aus dieser Not noch eine Tugend machen. Wir sollen uns selber helfen. Nichts gegen Selbsthil-

fe! Aber nicht, um dieser Regierung einen Pfennig zu erlassen, den sie uns zahlen muß. Nicht, damit diese Regierung uns Rechte streichen kann, für die unsere Väter und Großväter gekämpft haben, wie für eine anständige Kranken-, Renten- und Sozialversicherung. Nicht, damit diese Regierung unser Geld den Unternehmern als Subventionen und der Rüstungsindustrie für neue Panzer und Bomber in den Rachen schmeißen kann.

Omas, Nachbarn, Kollegen, türkische Freunde, Mieter, alle Mitbürger müssen sich gegenseitig helfen – helfen gegen diese unsoziale Regierung!

Wer nicht pennt, wird Abonnent

elan
DAS ZEITUNGSMAGAZIN

☐ Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18,- DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährl. von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

☐ Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben

☐ Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18,- DM auf das Postcheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Tödliche Raketen-Demo

Todesopfer bei CDU-Demo

22. 10. in Süssen bei Göppingen, 11.30 Uhr. Laut hupend fährt eine Kolonne von 30 Autos durch den kleinen schwäbischen Ort. Die Fahrer kümmern sich nicht darum, daß die Ampel an der Bundesstraße 10 auf rot steht – sie fahren einfach durch! Dabei fährt einer der Wagen eine 79jährige Fußgängerin an. Die alte Frau bleibt schwer verletzt liegen. Diese rücksichtslosen Autofahrer sind Mitglieder des sogenannten „Fellbacher Forums“ –

CDU-Mitglieder und andere Rechte. Mit ihrem Autokorso demonstrieren sie für die Aufstellung neuer US-Atomraketen in unserem Land – gegen die fast 200 000 Menschen, die am gleichen Tag mit einer 108 Kilometer langen Menschenkette zwischen Stuttgart und Neu-Ulm ihren Widerstand gegen die Raketen zeigen. Gegenüber den vielen, die für Frieden und Abrüstung demonstrieren, sind die Verfechter der eiskalten US-Raketen-

politik nur ein mickriges Häufchen. Es gelingt ihnen nicht, die Friedensdemonstranten zu verunsichern. Auch bei den meisten Passanten ist die Sympathie eindeutig auf der Seite der Raketengegner. Erst recht, als es zu dem schrecklichen Unfall kommt... Das Opfer, die 79jährige Elise Schaum, ist am 27. Oktober im Krankenhaus an ihren Verletzungen gestorben. Gegen den Todesfahrer ermittelt jetzt die Göppinger Polizei.

Argumente gegen rechts

Die neuen Jugendpolitischen Blätter

Die „Schüler-Union“ ist sauer auf die Jugendpolitischen Blätter. Kein Wunder – für die Oktoberausgabe hatte der Bundesvorsitzende der CDU-Nachwuchsorganisation unfreiwillig ausgeplaudert, wie er sich eine „Friedenskampagne“ seines Verbandes vorstellt: Als Werbung für Bundeswehr und US-Raketen, gemeinsam mit dem Bundesverteidigungsministerium.

Auch an der neuen Ausgabe der Jugendpolitischen Blätter werden junge und alte CDU-Fans sicher keine Freude haben – Leute, die sich gegen die rechte Politik wehren wollen,



dagegen um so mehr! Denn das ganze Heft ist voll mit knallharten Tatsachen, Enthüllungen und Hintergrundinformationen über die

Schweinereien der CDU. Stichworte: CDU-Rotstiftmaßnahmen gegen die Jugend, Militarisierung der Schule, Neonazis, Deutsche Jugend des Ostens, Unternehmer-Arbeitskreis „Schule und Wirtschaft“... Weitere Themen: Sinus – Studie über Jugendbewußtsein, Kongreß der Initiative Soziale Sicherheit, Friedenssportfest '83, Kultur, Buchbesprechungen. Stück: 4,- DM. Jahresabo: 48,- DM (incl. Porto). Bestellen bei: Jugendpolitische Blätter, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 1.

Es geht weiter!

Millionen für den Frieden



Das hat die Welt noch nicht erlebt! Innerhalb von nur 14 Tagen im Oktober gingen in unserem Land, in Westberlin, in Belgien, Frankreich, Italien, England, Spanien, der DDR, Österreich, Schweden, Kanada, in den USA, den Niederlanden, in Dänemark, Portugal und in der Sowjetunion fast sieben Millionen Men-

schen für Frieden und Abrüstung, gegen die neuen US-Raketen auf die Straße! Die Widerstandswoche mit den Aktionstagen und den riesigen Volksversammlungen in Hamburg, Stuttgart, Neu-Ulm, Bonn, war gerade eine Woche vorbei, als in vielen europäischen Ländern wieder große Friedensdemonstra-

tionen stattfanden: – Den Haag – 500 000 Menschen, – Dänemark 200 000 Menschen, – Lissabon – 100 000 Menschen, – Leningrad 400 000 Menschen. Der Ruf geht durch ganz Europa, ja durch die ganze Welt: Stoppt die US-Atomraketen!

Profi-Fußballer gegen Nazi-Terror

Ein Aufruf, der was bewegt

„Geht den Neonazis nicht auf den Leim! Angebliche Fan-Clubs wie ‚Zyklon B‘, ‚Borussenfront‘, ‚Adlerfront‘ oder ‚Löwen‘ wollen nur eins: Terror machen. Solche ‚Fan-Clubs‘ haben kei-

nen Platz in unseren Stadien...“ Mit diesen eindringlichen Worten wandte sich Fußball-Nationalspieler Lothar Matthäus in der Oktober-elan an Leser und Fußballfans.

Die Hannoveraner SDAJler waren begeistert und beschlossen: „Diesen Aufruf müssen wir bekanntmachen, damit noch viel mehr Jugendliche aktiv gegen Ausländerfeindlichkeit und Neonazis werden!“ Sie druckten Flugblätter mit dem Aufruf und klebten den vergrößerten Aufruf auf eine Papptafel. So ausgerüstet, zogen sie am 15. Oktober zu einem großen Friedenssportfest, zu dem die Initiative „Sportler gegen Atomraketen“ eingeladen hatte. Immer wieder kamen viele der 600 Besucher neugierig an den SDAJ-Infotisch und diskutierten lebhaft über Ausländerfeindlichkeit und Neonazis. Viele der Besucher waren sich einig: Gegen Neonazis in den Fußballstadien muß etwas getan werden! Die Hannoveraner Sportjugend will sich jetzt ausführlich mit dem Thema beschäftigen.



Der Aufruf von Nationalspieler Lothar Matthäus begeisterte viele Sportfestbesucher

Jugendpolitische Blätter

Ich abonniere die jugendpolitischen blätter für mindestens ein Jahr.

Name _____ Alter _____ Beruf _____

Adresse _____

Der Abo-Preis von 48,- DM pro Jahr soll abgebucht werden von meinem Konto.

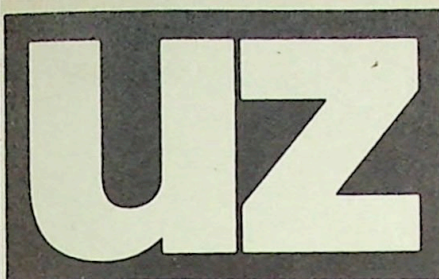
Kto.-Nr. _____ bei (BLZ) _____

Datum, Unterschrift _____

Kündigungsfrist 4 Wochen bis zum Jahresende.

Abschicken an: Jugendpolitische Blätter

Asselner Hellweg 106a
4600 Dortmund 13



Künstler rufen auf: Viele neue Leser für die UZ, die Zeitung der arbeitenden Menschen!

Große Weihnachtstombola der UZ mit Spenden von Künstlern

Es fing auf einer Leserversammlung an. Die Montag-Ausgabe der UZ mußte gerade wegen der wachsenden Kosten eingestellt werden, und die Redaktion und die DKP als Herausgeber der einzigen Arbeiterzeitung der Bundesrepublik hatten erklärt: Nur wenn die UZ ihre Auflage und Verbreitung vergrößert, können die entstandenen Schwierigkeiten überwunden werden. Und nur wenn die UZ gestärkt wird, kann der arbeit- und friedensfeindlichen Medienflut begegnet werden. Da berieten die Genossen, was zu tun sei ...

Und einer, ein Kunstschmied aus Pforzheim, hatte die Idee: „Die UZ hat die vielfältigsten Solidaritätsaktionen gestartet. Jetzt ist mal Solidarität für die UZ nötig. Wie wär's mit einer Tombola von Künstlern und Kulturschaffenden für die UZ?“ Und zwar zu Weihnachten. Die Künstler könnten attraktive Stücke aus ihrem Schaffen spenden – und die UZ sollte diese an Werber von Abonnements

und Spender für den Arbeiterpressefonds verlosen. Der Vorschlag fand Anklang.

Es wurde eine Anzeige – finanziert von dem Initiatoren der Aktion – in die UZ gesetzt, in der es hieß: „Künstler für die UZ, neue Leser für die Arbeiterzeitung. UZ-Weihnachtstombola der Kunst- und Kulturschaffenden.“

Bitte wenden!



Schnell informiert ... Schnell

Wecker wieder dabei?

Köln. UZ – Darf man sich darauf freuen, Konstantin Wecker mal wieder auf einem UZ-Pressefest zu sehen und zu hören, fragten wir den Liedermacher. „Ja. In der UZ wurde dargestellt, daß ich als Nichtkommunist trotzdem meine Gründe habe, bei diesem Pressefest mitmachen zu wollen. Und dazu kommt noch, daß ich ja – würd' ich schon sagen – fast seit Jahren gegen den Kommunismus auf trete.“ Es gibt also gute Aussichten – auch auf ein Pressefest.

bracht, mit dem er nun zu ganz neuen Betätigungen startet!

Das Beste für die UZ

Eggenfelden. UZ – Was soll's denn sein bei der Weihnachtstombola, einige kleinere Sachen oder ein Hauptgewinn? Das fragte uns Carlo Schellemann. Wir dachten an seine eindrucksvollen Arbeiten, die wir beim letzten Pressefest sahen. Und baten um den Hauptgewinn – für einen der Gewinner. Carlo sagte ein besonders schönes Bild zu. Herzlichen Dank und Gruß nach Niederbayern!

„Mache gerne mit“

Dortmund. UZ – Gern kommt der Bitte zur Teilnahme an der Weihnachtstombola der Autor Eberhard Kirchhoff nach. „Erstens, weil ich der UZ eine größere Verbreitung wünsche, zweitens, weil ich Bücher für sinnvolle Geschenke erachte. Klar. Im übrigen möchte ich Euch für die kontinuierlichen Veröffentlichungen meiner Gedichte und Geschichten danken.“ Schreibt Eberhard Kirchhoff, der leider zu den 40000 arbeitslosen Lehrern in unserem Land gehört und dem wir wünschen, daß sich das bald ändert.

Friedenstauben

Pforzheim. UZ – Mit seinem beliebten Schmuck ist Franz-Eduard Rumler (Bismarckstr. 20, 7530 Pforzheim) bei der Weihnachtstombola dabei. Er hatte die Idee zu der UZ-Aktion. Wer kennt nicht die schönen Friedenstauben aus seiner Werkstatt? Wer noch weitere kennenlernen will, mache mit bei der Tombola.

Wer noch?

Düsseldorf. UZ – Herzlichen Dank allen, die schon kurz nach Beginn der Tombola ihre Beiträge sandten! Dank an Klaus Rose und an Stefan Siebert, der noch weitere Künstler anspricht. Dank nach München an Günter Herburger und Peter Stössel, ferner an die befreundeten Gruppen und Verlage, die mithelfen. Bis Weihnachten läuft die Aktion: Jeder kann mitmachen. Als Spender oder Gewinner. Das heißt: Gewinner sind wir alle.

Am Samstag mit der UZ

Düsseldorf. UZ – Anruf von K. P. Wolf, dem Kinder- und Jugendbuchautor: „Ich lade einen Gewinner der UZ-Weihnachtstombola ein, ein Wochenende bei mir im Bergischen Land zu verbringen. Allerdings müßte er am Samstag den UZ-Verkauf mit unserer Gruppe mitmachen.“ K. P. Wolf will auch mit einigen Büchern an der Tombola mitwirken. Und fürs nächste Pressefest hat er sich schon etwas Besonderes ausgedacht: UZ-Werber können sich von ihm kostenlos die Schuhe putzen lassen, und die übrigen bekommen blanke Schuhe für eine Spende – die auf das Konto der Arbeiterpresse eingezahlt wird. Klaus Peter hat sich von einer Reise in die Türkei einen goldenen Schuhputzkasten mitge-

Solidarität mit der Arbeiterpresse
Solidaritätsspenden sind zu richten an: Parteivorstand der DKP,
Konto Bank für Gemeinwirtschaft
Düsseldorf Nr. 101 404 1800, BLZ
300 101 11.

Bitte mit
60 Pf
freimachen

Plambeck & Co

Druck und Verlag GmbH

Postfach 920

D-4040 Neuss 13

Ich möchte die UZ

Zeitung der arbeitenden Menschen

Zeitung der DKP

besser kennenlernen. Schicken Sie mir bitte

kostenlos und ohne jede weitere

Verpflichtung einige Ausgaben der UZ.

☐ Tageszeitung

☐ Wochenendausgabe

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Gutschein
zur Probeflieferung

Postkarte

Fund-sachen

Was tut die UZ?

Die UZ **freut sich** – weil die DKP erfolgreich für die Stärkung der Gewerkschaften kämpft. (FAZ)

Die UZ **fällt** „mit Hammer und Sichel“ her – über den SS-Chefredakteur des WDR nämlich, der dann stürzte. (Welt)

Die UZ **wird genutzt** zu Interviews und Äußerungen vieler Gewerkschafter, Grüner und Sozialdemokraten, z. B. des Bonner SPD-Unterbezirksvorsitzenden Rudolf Maerker. (Bonner Rundschau)

Die UZ **bezieht** den NDR-Mann Lampe (CDU). Wessen? Der „A...kriecherei“! Und zwar bei der Aufdeckung des Räuber-Gruber-Skandals. (Die Welt)

Die UZ **enthüllt** einen Kardinal bzw. dessen falsch Zeugnis gegen Lenin. (FAZ)

Die UZ **verbreitet** „perfide Verleumdungsformeln“, indem sie Solidarität für die hungernden Arbeitslosen in Detroit organisierte. (Hannoversche Allgemeine)

Die UZ **bewegte sich** – im Dunstkreis Hamburger Neonazis, um die Verbindung NPD und „Liste für Ausländerstopp“ nachzuweisen. (Norddeutscher Rundfunk)

Die UZ **hat Wirkung** in der Kulturpolitik und auf Schriftsteller. (W. Mensing in „DKP-Einfluß in Presse, Literatur und Kunst“, lt. Die Welt)

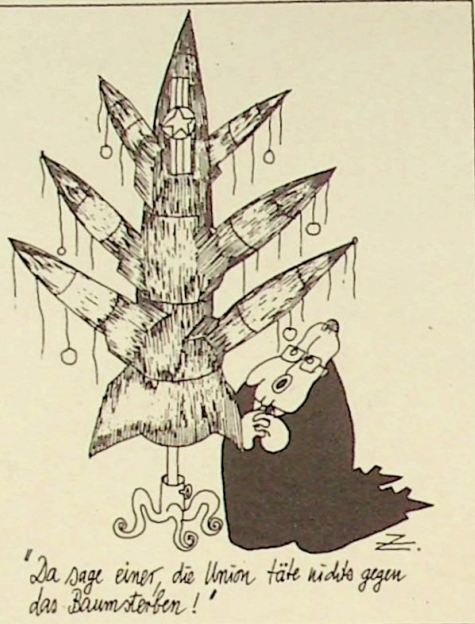
Die UZ **fand** den Thälmann-Mörder. (Süddeutsche Zeitung)

Die UZ **betreibt** – „Spionage“ nämlich, und zwar in den Betrieben mittels ihrer Betriebsreports. („Bonner Brief“ und „Handelsblatt“)

Diese vielseitige UZ findet wachsendes Interesse bei ihren Gegnern. Und so möchten wir eine Frage des Bundesinnenministeriums aufgreifen:

Stimmt es, daß die Kommunisten in Bussen zu den Aktionen gefahren werden und auch noch Tagelohn von der DKP bekommen? (Lt. Frankfurter Rundschau.) Unsere Antwort lt. Radio Jerewan: Im Prinzip ja. Viele DKP-Leute fahren tatsächlich in Bussen zu Aktionen, aber nicht kostenlos, sondern sie bezahlen dafür. Sie bekommen auch kein Tagelohn, sondern eine Tageszeitung. Die UZ. Und die verkaufen sie. Aber sonst stimmt die Information.

us



Natürlich kamen auch die ersten Weihnachtsgrafiken – rechtzeitig zur Weihnachtstombola – bei uns an. Hier die Arbeit von Guido Zingerl.

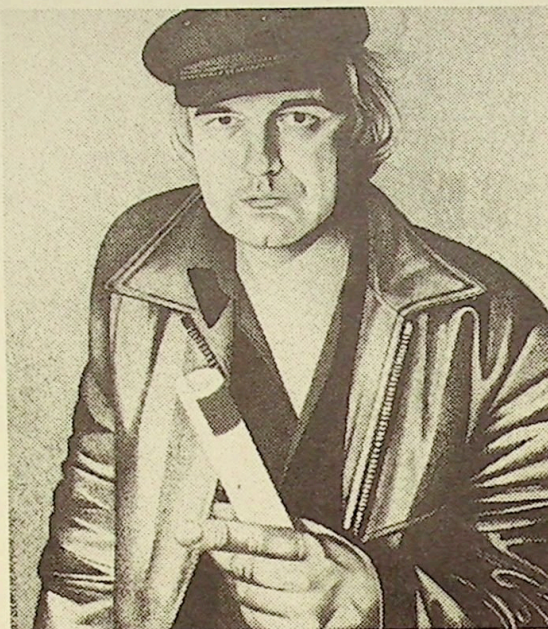
Fortsetzung:

Unter diesem Motto rufen wir Kunstschaffende und andere Freunde der UZ auf zu einer Weihnachtstombola. Kollegen, leistet Euren Teil am guten Gelingen der Weihnachtsaktion. Und sie leisteten! Bücher, Bilder, Poster, Schallplatten, Grafiken, Einladungen, Souvenirs hagelte es aus allen Himmelsrichtungen auf die Redaktion nieder. UZ-Redaktionssekretärin Edith Noll bekommt täglich viele neue Sendungen von Kunstschaffenden, die ihre Verbundenheit mit der UZ ausdrücken und ihr helfen wollen.

Allgemeine Zustimmung zu dem Aufruf zur Weihnachtstombola: „Die UZ hat manche Schlacht für den Frieden geschlagen, und sie hat für die demokratischen und sozialen Rechte der arbeitenden Menschen, für die Freiheit der kulturell Schaffenden, gegen die Wende nach rechts gestritten. Aber nichts wird ihr gelingen, wenn die zahlreichen Freunde der UZ nicht noch mehr tun, um die UZ zu verbreiten.“ Macht daher alle mit!

★

Du suchst für Weihnachten ein gutes Geschenk? Du möchtest etwas Gutes tun? Du wünschst dir etwas Besonderes? Für alle haben wir etwas Passendes mit unserer UZ-Weihnachtstombola. Wir haben eine gute Zeitung. Die kann man verschenken. Oder für sich bestellen. Und ein Geschenk dafür bekommen, weil man die UZ verschenkt. Oder einen Haupttreffer dafür gewinnen, daß man für die Arbeiterpresse spendet. Alles klar? Die UZ-Weihnachtstombola ist eine gemeinsame Aktion von Künstlern und Kulturschaffenden mit den Lesern der UZ – für die Erhaltung und Stärkung der linken Tageszeitung.



Dietrich Kittner macht auch mit. Carlo Schellemann, der auch einen Hauptgewinn angekündigt hat, malte dieses Porträt von Dietrich Kittner.



UZ unsere zeit

Die Zeitung der arbeitenden Menschen – Zeitung der DKP

☐ Hiermit bestelle ich die UZ – Unsere Zeit – Zeitung der DKP,

Wochenendausgabe

zum Preis von 10,- DM vierteljährlich.

Mindestbezugszeit 1 Jahr

Kündigungen müssen dem Verlag 6 Wochen vor Quartalsende vorliegen.

☐ Hiermit bestelle ich die UZ – Unsere Zeit – Zeitung der DKP,

Tageszeitung

zum Preis von 10,- DM monatlich.

Mindestbezugszeit 3 Monate

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Werber

Ich möchte die Abonnementgebühren wie folgt bezahlen:

☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich

☐ per Rechnung ☐ per Bankeinzug

Ich ermächtige Sie hiermit – widerruflich –, die Abgebühren UZ von meinem Konto einzuziehen.

Mein Geldinstitut/Postscheckamt

Konto

BLZ

Datum / Unterschrift

17. November. Die 10-Uhr-Nachrichten melden, daß weitere 5000 US-Soldaten in Mittelamerika gelandet sind. Jetzt stehen insgesamt mehr als 11000 Mann der US-Spezialeinheiten und Killer-Kommandos vor den Grenzen des freien Nicaragua. Sie warten stündlich auf ihren Einsatzbefehl aus Washington.

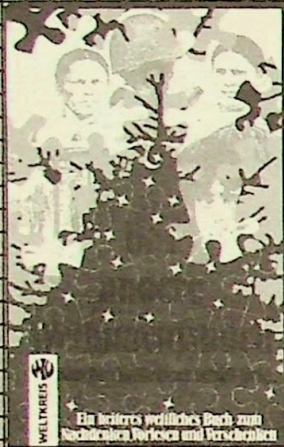
Vier Wochen zuvor hinterließen sie ihre Blutspur auf der winzigen Karibikinsel Grenada. Mit 2000 US-Marines wurde das Land im Morgengrauen des 25. Oktober überfallen, um „Recht und Ordnung“ nach dem Willen der Reagan-Regierung zu schaffen.

Ihre Blutspur hinterlassen 29 Kriegsschiffe, 300 Flugzeuge und einige tausend Marines auch im Libanon. Als „Friedenstruppe“ eingesetzt, schlägt die US-Armee hier seit September auch blutig zu.



Die Blutspur der US-Armee

Lesen macht stark



PETER SCHÜTT (HG.)
JOACHIM KAHL.
**DAS ANDERE
WEIHNACHTSBUCH**
240 SEITEN, ILLUSTRIRT.
16,80 DM



GÜNTER AMENDT
DAS SEXBUCH
SACHBUCH, 256 SEITEN,
ILLUSTRIRT, 12,80 DM

Im Buchhandel
erhältlich

WELTKREIS

Postfach 789
46 Dortmund

Zwei Tage nach dem Überfall auf Grenada sagt US-Präsident Reagan im Fernsehen: „Wir sind nicht an anderen Stellen der Welt, um die Interessen von irgend jemand zu schützen. Wir sind da, um unsere eigenen Interessen zu schützen!“ Hemmungslos erklärt er die ganze Welt zu seinem Interessengebiet, und „schützen“ heißt für ihn, erbarmslos Völker und Länder zu überfallen. Schon zu Beginn seiner Amtszeit hatte er zukünftigen Offizieren der US-Armee eine brutalere Politik versprochen: „Die Ära der Skrupel ist vorbei“, sagte er am 27. Mai 1981 in der Militärakademie West Point.

Eroberung der Weltherrschaft

Sein Programm zur Eroberung der Weltherrschaft hinterläßt eine Blutspur rund um den Erdball.

Zu diesem Programm gehört die Aufstellung der neuen Atomraketen Pershing II und Cruise-Missiles in Europa. Sie sollen einen Atomkrieg gegen die sozialistischen Staaten „gewinnbar“ machen. Zu dem Programm gehört die ständige Drohung gegen die arabischen Länder und der Einsatz von Bombern, Hubschraubern und Artillerie gegen den Libanon. Dazu gehört die Unterstützung der blutigen Diktaturen in Mittel- und Südamerika, wie in El Salvador und Chile. Und zum Programm der Eroberung der Weltherrschaft gehört der Einsatz aller Mittel gegen Länder und Völker, die sich von Diktaturen befreit haben, wie in Grenada und Nicaragua.

Am 13. März 1979 feierten die Einwohner der kleinen Karibikinsel Grenada den Sturz des Diktators Eric Gairy. Und seitdem behindert die US-Regierung den Fortschritt auf der Insel, wo sie nur kann. Riesige NATO-Manöver fanden im letzten Jahr vor der Küste statt, der US-Geheimdienst CIA entwickelte Pläne für einen Putsch, andere Länder wurden unter Druck gesetzt, Grenada keine Kredite zu geben. Als das alles nicht wirkte, läßt Reagan seine Marines am 25. Oktober die Insel überfallen. Und mit der Niederwerfung Gre-



nadas wächst stündlich die Gefahr für Nicaragua, das sich seine Freiheit am 19. Juli 1979 erkämpfte. Bis zur letzten Minute hatte die US-Regierung den Diktator Somoza mit Milliarden Dollar unterstützt. Mit den Waffen aus den USA wurde das Volk und seine Befreiungsfront bekämpft. Vergeblich. Und seit das Volk die Macht hat, versuchte die US-Regierung alles, sie ihm wieder zu nehmen. Mit wirtschaftlichem, politischem und militärischem Druck. Geflohene Anhänger des Diktators Somoza wurden bewaffnet und ausgebildet und fallen regelmäßig aus dem Nachbarland Honduras in Nicaragua ein. Sie vernichten Ernten und Landmaschinen, töten Bauern und Vieh. Die US-Armee liefert ihnen Flugzeuge für Luftangriffe, wie zum Beispiel auf den Hafen Corinto, wo am 10. Oktober Millionen Tonnen Öl für die Energieversorgung verbrannten. Nicaragua soll kaputtgemacht werden.

Angst vor dem Beispiel

In Reagans Programm der Weltbeherrschung hat ein Land wie Nicaragua keinen Platz. Ein Land, in dem die Kindersterblichkeit von 15 auf zwei Prozent,

das Analphabetentum von 62 auf zwölf Prozent gesenkt wurde, in dem ein kostenloses Gesundheitsprogramm und Schulsystem eingeführt wurden, in dem die riesigen Landbesitze des Diktators an die Bauern gegeben wurden, kurz, in dem zum Nutzen des Volkes ein sozialistischer Weg eingeschlagen wird. So ein Land könnte Beispiel sein für viele Völker, die sich auch von einer Diktatur befreien wollen, die auch ein friedlicheres, reicheres Leben ohne Hunger und Terror wollen. Und deshalb paßt es nicht in Reagans Plan, deshalb droht die Invasion der US-Armee.

Das Geld für die Blutspur

Unfaßbar sind die Summen, die für diese Weltherrschaftspläne

Das folgende Lied der Hannoveraner Gruppe TERZ entstand Anfang Oktober, US-Präsident Reagan hatte zu dem Konflikt im Tschad gesagt, er werde sich in diesem Fall nicht einmischen, weil der Tschad zum Einflußbereich Frankreichs gehöre. „So

Der Tschad, der geht an Frankreich
Iran bekommt J. R.
Für Bein bleibt Mallorca
mit Gran Canaria

Die Falklands kriegt Frau Thatcher
und Kuba Pinochet
für Kohl und Strauß gibt's Pommern
Sinatra kriegt Marseille

Südafrika für Siemens
und Burma Wienerwald
der Papst wird Chef in Polen
schon bald

E. T. bekommt den Weltraum
John Wayne kriegt Wounded Knee
Für Micky Mouse bleibt Poona
James Bond kriegt Capri





Im Auftrag der US-Regierung sind sie überall dort im Einsatz, wo die USA „ihre Interessen“ gefährdet sieht. In aller Welt hinterlassen sie ihre blutigen Spuren.

ausgegeben werden. Ohne die Milliarden für Militär- und Wirtschaftshilfen an die Diktaturen der Welt, ohne die Milliarden für Putsche, Morde und Sabotagen der CIA beträgt der Rüstungshaushalt der USA allein in diesem Jahr 522 Milliarden DM. Das ist so viel, als würden tausend Leute zehn Jahre lang jede Woche eine Million im Lotto gewinnen. Eine unvorstellbare Summe, benutzt, um eine Blutspur um den Erdball zu legen, ja, die ganze Menschheit aufs Spiel zu setzen.

Dorothee Peyko

„Schon ist das also. Reagan teilt die Welt auf. Vermutlich immer dienstags um 17 Uhr im Weißen Haus“, erläuterte TERZ witzig die US-Politik. Ein paar Tage später machte Reagan die Ironie des Songs zur blutigen Wirklichkeit.

*Und Grönland geht an Chrysler
McDonalds kriegt den Nil
und China, das kriegt gar nichts
die ha'm schon so viel*

*Australien schenk ich Japan
mein Sohn kriegt Budapest
und ich nehm nur sehr ungern
den Rest*

*Kalkutta liegt am Ganges
Paris liegt an der Seine
und daß ich so verrückt bin
das liegt am System*

**Nach der Melodie
„Kalkutta liegt am Ganges“**

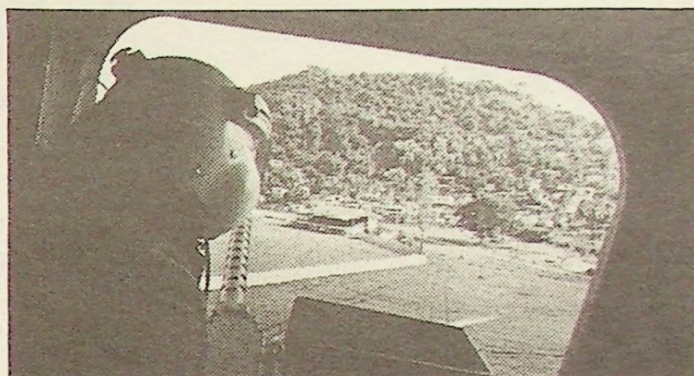
Text: Rudi Zimmek

„Zerbombt, zerschossen, zertreten“

elan-Exklusivinterview mit Tarlie Francis, Vertreter der Jugendbewegung Grenadas beim Weltbund der demokratischen Jugend

Deine Heimat ist ein sehr kleines Land, kleiner als ein Stadtteil von New York, mit 115000 Einwohnern kleiner als ein Stadtteil von Frankfurt. Trotzdem hat die US-Regierung davon gesprochen, daß Grenada die US-Sicherheit bedrohen würde. Was war für den Goliath so gefährlich an dem kleinen David?

Tarlie Francis: Feinde des Volkes der USA zu sein, das ist den Menschen in Grenada nie in den Sinn gekommen. Grenada wollte den Frieden und hat immer wieder bei der US-Regierung angeklopft und um normale Beziehungen zwischen unseren Staaten gebeten. Daß US-Soldaten jetzt unser Land überfielen, hat einen einzigen Grund: Das Volk von Grenada wollte über seine Zukunft selbst bestimmen und hat 1979 begonnen, eine neue Gesellschaft aufzubauen. Eine Gesellschaft der Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit. Eine Gesellschaft, in der keiner mehr arm sein muß. Die Gewerkschaften, die Jugend, die Frauen konnten durch ihre eigenen Organisationen bei wichtigen Entscheidungen mitbestimmen, z. B. bei der Verteilung der Staatseinnahmen. In der Zeit vom März 1979 bis zum Sommer 1983 konnten wir die Arbeitslosigkeit von 49,9 Prozent auf 14 Prozent senken. Das und viele andere Fortschritte im Gesundheitswesen, in der Bildung, im Wohnungsbau und bei der Erhöhung des Lebensstandards haben die



„Die US-Soldaten wissen gar nicht, was Demokratie bedeutet“

Völker in unserer Region tief beeindruckt. Das ist es, was der US-Regierung nicht paßt, daß auch andere Völker unseren Weg gehen könnten. Die Wahrheit ist, daß Grenada nichts und niemanden bedroht hat.

Reagan hat behauptet, seine Soldaten müßten die Demokratie in Grenada wiederherstellen. War Grenada nicht demokratisch?

Tarlie Francis: Die US-Soldaten wissen gar nicht, was Demokratie bedeutet. Wirkliche Demokratie gab es in Grenada, bevor die US-Truppen unser Land überfielen. Sie verhafteten Tausende Zivilisten, trieben sie in Konzentrationslagern zusammen, veranstalteten eine richtige Menschenjagd nach den Leitern demokratischer Organisationen. Das sind die „demokratischen“ Praktiken, die die US-Soldaten kennen. Auf diese Art und Weise ame-

rikanisieren sie unser Land und bringen die „Demokratie“ ihrer Herren nach Grenada. Wenn sie auch nur einen Schimmer von Respekt vor richtiger Demokratie hätten, dann hätten die US-Soldaten unser kleines Land nicht überfallen.

Grenada ist niedergeworfen worden. Die Blutspur der US-Armee führt nach Nicaragua, El Salvador und in den Nahen Osten. Was müssen wir gegen die tödliche Mission der US-Regierung tun?

Tarlie Francis: Das Selbstbestimmungsrecht und die Unabhängigkeit des Volkes von Grenada wurde zerbombt von US-Flugzeugen, wurde zerschossen von US-Waffen und zertreten von den Stiefeln der US-Soldaten. Der US-Imperialismus kann die Demokratie in Grenada zerstören, kann für eine Weile die fortschrittliche Entwicklung zurückdrehen. Aber er kann nicht den Freiheitwillen des Volkes zerstören, das erfahren hat, was Demokratie und Freiheit wirklich bedeuten. Die US-Regierung will die weltweite Vorherrschaft, will ihre Gesellschaftsform allen Ländern aufzwingen.

So wie Grenada soll es auch Nicaragua, El Salvador, Kuba, dem Nahen Osten, dem südlichen Afrika und den sozialistischen Ländern gehen. Dabei schrecken die USA auch nicht vor einer atomaren Auseinandersetzung zurück. Eine entsetzliche Vorstellung für die Menschen in aller Welt: Wird der US-Imperialismus mit den neuen Atomwaffen das tun, was er in Grenada getan hat? Die Friedensbewegungen und die Jugend in allen Ländern tragen eine große Verantwortung dafür, daß das niemals geschieht.



Die Mehrheit der Bevölkerung nahm an Entscheidungen über die Entwicklung des Landes teil.



KISS

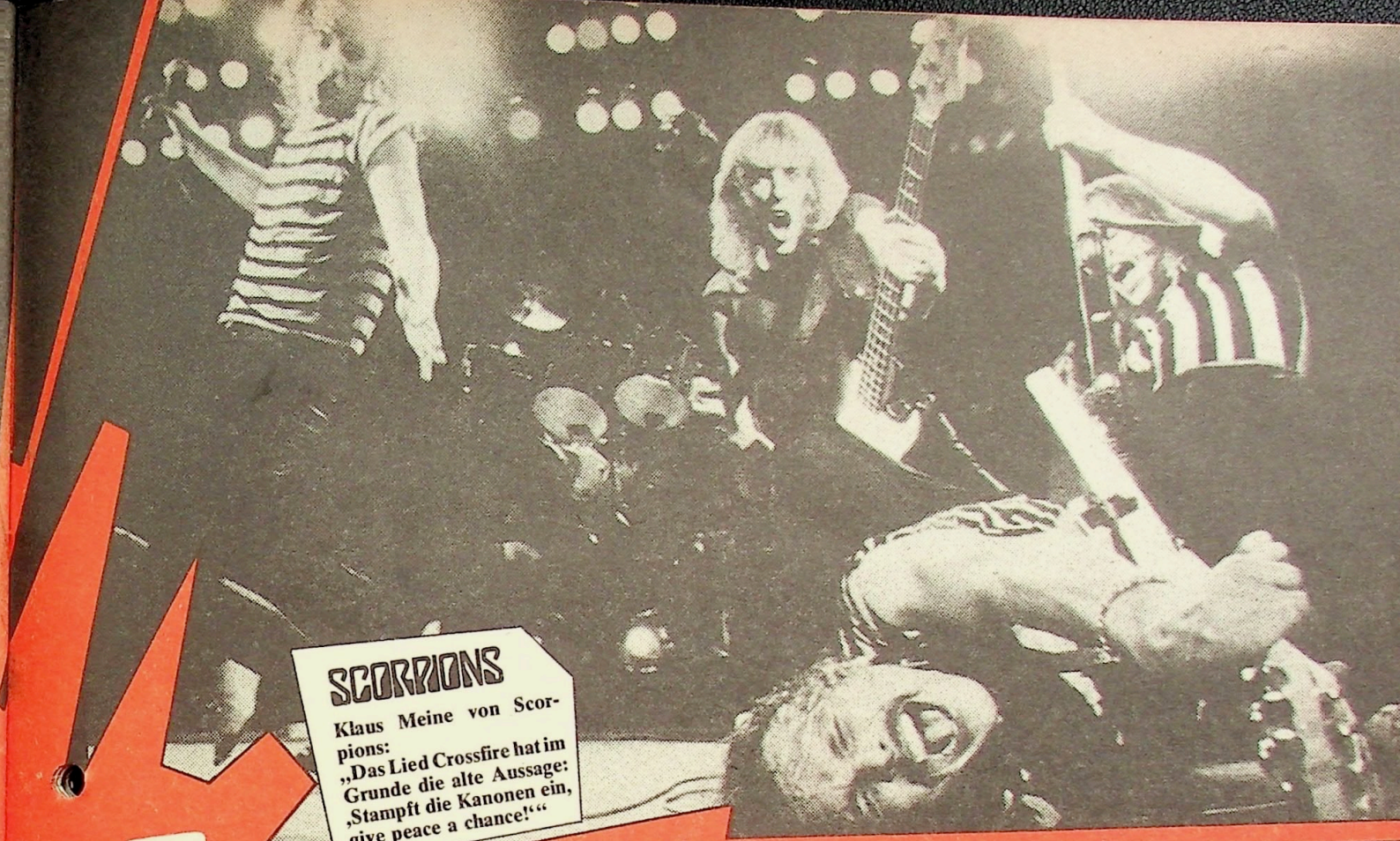
Eric Carr von Kiss:
„Wie die Fans über den
Panzer denken, ist ihr
Problem. Wir sind auf je-
den Fall keine Friedens-
messias.“

HEAVY

Pro und Kontra

**IRON
MAIDEN**

Bruce Dickinson von Iron
Maiden:
„Manche Leute mögen
unsere Show nicht, weil sie
ihnen zu aggressiv, zu laut
und zu gewalttätig ist.“



SCORPIONS

Klaus Meine von Scorpions:
„Das Lied Crossfire hat im Grunde die alte Aussage: ‚Stampft die Kanonen ein, give peace a chance!‘“

METALL

„Yeah“, brüllt Gene Simmons ins Mikrofon. „Yeah“ schallt es tausendfach zurück. Der Namenszug „Kiss“ blinkt auf, die Stimmung in der Essener Grugahalle steht auf Hochspannung. Das ähnliche Bild vier Tage vorher in der Hannoveraner Eilenriedehalle. Michael Schenker Group und Iron Maiden heizen gewaltig ein. Die Heavy-Metal-Spitzengruppen sind auf Tournee. Jeder einzelne Ton dieses Hart-Metall-Rocks geht durch Mark

und Bein, dafür sorgen gigantische Lautsprechertürme. Die Fans schwingen im Takt der Musik ihre Fäuste durch die Luft. Zwischendurch rattert der Baß wie ein Maschinengewehr oder die Gitarre heult wie Sirenen beim Atomalarm. Ist Heavy-Metal brutal? Welche Bedeutung hat Gewalt in der Musik, in der Show? Darüber sprachen wir mit Kiss aus den USA, Iron Maiden aus England und den Scorpions aus der Bundesrepublik.

Ein fast schüchtern wirkender Mensch sitzt uns im Hotel gegenüber. Wir sind verblüfft. Das also ist Bruce Dickinson, Sänger von Iron Maiden, der auf der Bühne Tausende Fans in seinen Bann zieht. „Wenn man alles glauben würde, was in den Zeitungen über mich steht“, lacht er, „dann wär ich so einer, der nur durch die Tür knallt anstatt anzuklopfen.“ Die Band selber aber stellt sich immer wieder so dar: Iron Maiden, die auf „Killer-Tournee“ gehen, mit dem blutrünstigen

Rock, mit den brutalen Alptraum- und Endzeittexten, die von Krieg und Mord handeln. Wabbelige Gehirnmasse und das bluttriefende Monster Eddi verbindet man mit ihrem Namen. Und natürlich einen lautstarken Heavy-Metal-Rock, der den Kopf zum Explodieren bringt.

Musik zum Austoben

Was Heavy-Metal-Musik für die Fans bedeutet, beschreibt ein Konzerbesu-

cher so: „Bei der Musik kann ich mich so richtig austoben. Das brauch' ich manchmal zum Beispiel nach der Schule. Bei so aggressiver Musik kann ich mich am besten abreagieren.“ Und ein Mädchen, das eine weite Anreise für das Kiss-Konzert hinter sich hat, erzählt: „Ich geb mein ganzes Geld für diese Musik aus. Da kann ich wenigstens meinen ganzen Frust ablassen.“ Frust erlebe sie nämlich genug, weil sie auch dieses Jahr keine Lehrstelle bekommen habe. „Woran soll ich

mich denn sonst festhalten? An Kohl vielleicht und seinen leeren Versprechungen?“ fragt sie. Laut muß es zugehen, bis hart an die Schmerzgrenze. Lauter, als man es zu Hause je unter dem Kopfhörer hören kann. „Heavy-Metal ist überhaupt eine Live-Musik“, erklärt Bruce bei unserem Gespräch. „Die eigentliche Wildheit erlebt man erst bei Konzerten.“ Und natürlich die Show, die dazugehört. „Manche Leute mögen das nicht, weil es ihnen zu aggressiv, zu laut und zu gewalttätig ist“, gesteht Bruce.

Auf der Bühne rattert sein Kumpan Dave Murray mit seiner Gitarre wie mit einem Maschinengewehr ins Publikum. Das ist Gewalt. Und wenn es zehnmal heißt, das sei „nur Show“.

Aus Show wird blutiger Ernst

„Das aggressive Element, das wir verwenden, ist eine sehr wichtige Kraft in unserer Show“, gibt Bruce zu. „Und wenn du willst, kann das natürlich in einer schädlichen Art genutzt werden. Aber ich glaube nicht, daß wir das tun.“ Klar ist doch, daß eine Show, bei der Gewalt als nichts Schlimmes dargestellt wird, wo Gewalt sogar verherrlicht wird, auch Menschen anzieht, die Gewalt wollen. Das beste Beispiel dafür ist der Neonazi-Fußballclub „Borussenfront“. Dem scheint die gewalttätige Show von Iron Maiden so gut in sein aggressives Denken zu passen, daß er denselben Schriftzug und dieselben Symbole wie die Gruppe verwendet. Was für die Stars auf der Bühne „nur

Show“ ist, wird bei ihnen blutiger Ernst. Die Fans bekommen das auch zu spüren. Vor dem Konzert müssen sie alle Nietenbänder, Patronengürtel und Ketten abgeben.

Keine harten Typen

„Das muß ja nicht heißen, daß wir alles harte Typen sind, nur weil wir harte Musik hören. Aber natürlich gibt's da welche, die sich das selber einreden“, sagte ein Junge, der bereitwillig sein Nietenarmband abgelegt hatte. Nicht selten sind deshalb auch Totschläger, Messer und Schlagringe bei den abgenommenen Gegenständen. „Die Menschen sind halt von Natur aus aggressiv“, versucht Bruce sich bei unserem Gespräch zu retten.

Ganz anderer Meinung ist die Gruppe Scorpions, die wir ein paar Tage später im Studio besuchen. Sie sind gerade dabei, ihre neue LP aufzunehmen. Auch bei ihren Auftritten setzt es mächtig, aber für Gewalt auf der Bühne sind sie nicht zu haben.

Gegenseitig hochgeschaukelt

„Nach meiner Meinung kommt diese Aggression von der Ausstrahlung der Musiker auf der Bühne“, überlegt Klaus Meine. Er ist Sänger der Band. „Das widerspiegelt sich auch in den Texten. Wahrscheinlich schaukeln sich Band und Publikum gegenseitig hoch. Ich kann das auf jeden Fall nicht unterstützen, wenn die auf der Bühne Gewalt verherrlichen.“

Leadgitarrist Matthias Jabs stimmt dem zu: „Wir wollen nicht negativ und zerstörend sein. Das entspricht auch gar nicht unserem Lebensgefühl. Warum sollten wir es dann in unserer Musik spielen?“ Den Scorpions behagt es gar nicht, daß sie in einer Reihe mit Heavy-Metal-Bands genannt werden.

„Natürlich haben wir auch Songs, die kann man da

einordnen, Aber wir schalten auch mal einen Gang zurück und machen weiche Lieder.

„Die Todsünde einer reinen Heavy-Metal-Band wäre es z.B., bei einem Konzert mit zwei Akustik-Gitarren auf die Bühne zu gehen, der Sänger setzt sich auf einen Barhocker und singt mit den Leuten. Wir machen so was. Die meisten He-

vy-Metal-Gruppen haben gar nicht den Mut, ihre Gitarre mal nicht verzerrt klingen zu lassen.“

Stampft die Kanonen ein

Und dann sagt Klaus etwas, wo sich vielen anderen Heavy-Metallern die Nackenhaare sträuben würden: „Wir empfinden unsere Musik als Botschaft, und zwar als posi-

„Drei Jahre lang habe ich gewartet. Jetzt endlich ist Kiss wieder auf Tournee. Bei der Musik kann ich so richtig ausflippen und meinen Frust abreagieren.“

elan-Redakteurin Angela Koschmieder im Gespräch mit Kiss-Schlagzeuger Eric Carr.

Der Kalender 1984!

ROTER FADEN 84

Sprüche Betrieb Satire Lateinamerika
Entkabelung Her mit dem ganzen Leben

ROTER FADEN
208 SEITEN, 7.00 DM
KUNSTSTOFFUMSCHLAG

WELTKREIS

Postfach 789
46 Dortmund

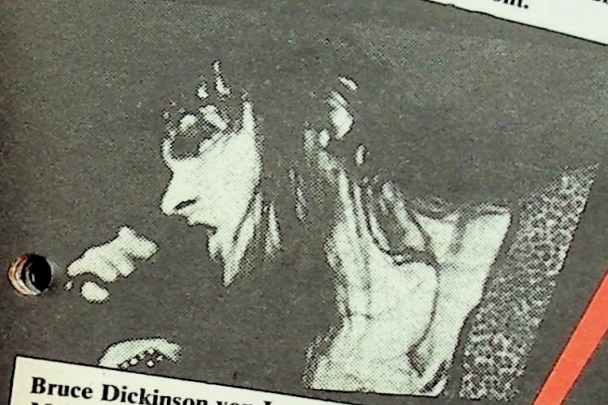
Im Buchhandel erhältlich

Roter Faden
a bis Zeit
Frieden
praktisch
Wehrt Euch
Birnenkompott
Frauenpower
roter Umschlag
Umweltschuttpapier
1984



IRON MAIDEN

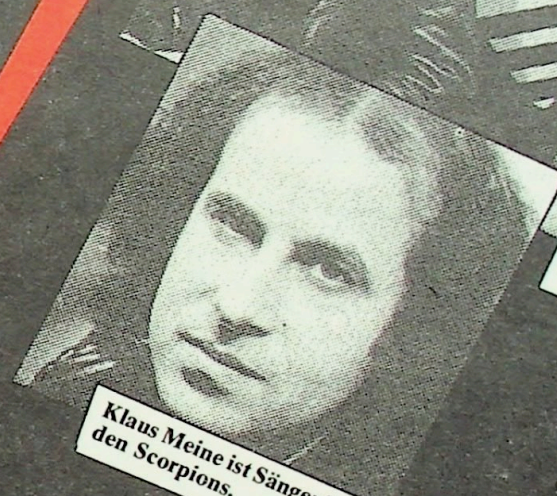
Schriftzug und Symbole der Gruppe Iron Maiden findet man bei dem Neonazi-Fußballclub Borussia Dortmund.



Bruce Dickinson von Iron Maiden.



Die Scorpions im Studio. Im Januar erscheint die neue LP.



Klaus Meine ist Sänger bei den Scorpions.

...tive Botschaft. Wir haben in unseren Liedern was zu sagen. Unsere neue Platte heißt z. B. „Crossfire“. Das Lied dazu hat im Grunde die alte Aussage: „Stampf die Kanonen ein, give peace a chance.“ Wenn man den Fernseher anschaut und mitkriegt, wo es überall brennt, das beschäftigt uns halt. Und warum soll man dann nicht auch darüber singen?“

Ihre Musik ist deswegen nicht weniger kraftvoll und energiegeladener. Davon konnte ich mich dann auch gleich überzeugen, als ich die brandneuen Aufnahmen für die Platte zu Ohren bekam. „Auch auf der Bühne sind wir keine seichten Typen. Da gibt's jede Menge Action. Aber dafür muß es nicht krachen und rumsen.“

Tanzen zu Kanonenschüssen

„Krachen und rumsen“ – damit gestaltet die Gruppe Kiss ihre Bühnenshow. Ein riesiger Panzer ist auf

der Bühne aufgebaut, das Kanonenrohr zeigt bedrohlich in die Halle. „Es ist schon ein unangenehmes Gefühl, zu Kanonenschüssen und Sirenen zu tanzen. Erst gestern habe ich im Fernsehen gesehen, wie die mit Panzern heute noch rumschießen, wo Krieg ist. Wenn ich mir vorstelle, daß da jetzt gerade Menschen verletzt oder vielleicht sogar getötet werden... da hab' ich dann keine Lust mehr zum Tanzen“, erzählt ein Mädchen, das sich wie die 'alten' Kiss im Gesicht angemalt hatte. „Das glaube ich aber nicht, daß Kiss für Krieg sind“, versicherte mir ein anderer Kiss-Fan. „Mit dem Panzer wollen die bestimmt nur davor warnen, daß so was Schreckliches nicht wieder

passiert. Und daß sie für Frieden sind.“

Wie ist das mit dem Panzer?

Wir wollten wissen, welche Einstellung Kiss selber dazu haben. Wir erwischt den Schlagzeuger Eric Carr im Hotel. Wir sitzen auf der Treppe zur Empfangshalle. Wie ist das nun mit dem Panzer? „Wie die Fans das auslegen, ist ihr Problem“, meint er ungerührt. „Wir sind auf jeden Fall keine Friedensmessias. Und was auf der Welt passiert, dafür habe ich mich noch nie wirklich interessiert.“ Was sie machen, sei nur Unterhaltung, damit die Leute sich abregieren können. „Wenn ich nicht Schlagzeug spielen würde, könnte ich auch jeman-

dem ins Gesicht schlagen oder mein Auto an einen Baum fahren. Das hat aber nichts mit Aggression zu tun, das ist Energieablassen“, meint Eric Carr.

Veränderte Show

Aber auch die Gruppe Kiss kann sich nicht darüber hinwegsetzen, daß die meisten Jugendlichen hier keinen Krieg wollen und nicht auf Gewalt stehen. Schon einmal bekam die Gruppe die Empörung der Bevölkerung zu spüren. Die SS-Zeichen in ihrem Namen, mit denen hier Krieg, blutige Verbrechen und Mord an Millionen unschuldiger Menschen verbunden ist, mußten sie verschwinden lassen. Jetzt hat Kiss die Show verändert: Der Pan-

zer ballert nicht mehr so oft, die nieten- und patronenbehangenen Kostüme und die Schminktöpfe haben sie zu Hause gelassen. Geblieben ist die gespenstische Kriegs Atmosphäre auf der Bühne.

Ein anderes Verhältnis zu Krieg

„Was die Kiss angeht“, hatte Rudolf Schenker von den Scorpions bei unserem Gespräch gemeint, „das sind halt Amerikaner. Und die haben ein ganz anderes Verhältnis zu Krieg. Die haben noch nie einen Krieg am eigenen Leib erfahren, sondern Kriege immer nur in andere Länder getragen.“

Angela Koschmieder

Als ich zum

...mit einem Mädchen Petting gemacht habe

„Mit elf Jahren hab' ich das erste Mal Petting gemacht, mit meiner Freundin, die hieß Corinna. Wir lagen auf der Couch und haben rumgeknutscht, und plötzlich ging sie mir an die Hose! Da hab' ich total nicht mit gerechnet, sie war 16 und doch irgendwie ganz schön erfahren. Im ersten Moment war ich geschockt. Ich war ja nicht darauf gefaßt gewesen und wußte jetzt nicht so richtig, wie ich mich verhalten soll. Ich hatte auch Angst, was falsch zu machen. Auf der anderen Seite hab' ich mich gefreut. Ich war sehr verliebt in meine Freundin, und ich hatte schon oft davon geträumt, mit ihr Petting zu machen. Von meinen älteren Freunden hatte ich auch schon viele Andeutungen darüber gehört. Dann hab' ich sie unter dem Pullover gestreichelt, und wir haben uns geknutscht und betastet. Das ging so eine halbe oder eine Stunde lang. Danach haben wir uns wieder hingesezt, haben uns in den Arm genommen, und dann haben wir Fernsehen geguckt.

Erst wußte ich gar nicht, wohin mit meinen Händen. Als ich dann anfing, sie unter dem Pullover zu streicheln, war ich erst am Bauchnabel. Ich hatte irgendwie Angst, höher zu gehen. Tiefer kam mir gar nicht in den Sinn. Aus den Erzählungen von meinen Freunden hatte ich das immer so verstanden, daß nur die Brust interessant ist.

Wie soll ich den Busen streicheln?

Aber ich wußte nicht, wie ich ihren Busen streicheln soll. Der eine hatte erzählt: heftig kneten, der andere vorsichtig streicheln, der andere dann wieder vorne dran drehen oder so... Ich wußte nicht, was Corinna gefallen würde, ich wollte nicht, daß sie enttäuscht ist.

Ich hab' erst ganz vorsichtig angefangen, ihre Brust zu streicheln, und hab's einfach ausprobiert. Und ich hatte auch den Eindruck, daß ihr

das gefällt, daß es ihr auch Spaß gemacht hat.

Fragen war zu „peinlich“

Wenn ich gewußt hätte, daß sie mich nicht auslacht, dann hätte ich sie danach gefragt. Aber ich schämte mich, weil ich vorher ein bißchen mit meinen „Erfahrungen“ angegeben hatte. Damals hab' ich noch geglaubt, daß der Schwanz nicht so schnell steif wird, wenn der Junge schon öfter Petting gemacht hat. Und meine Freunde hatten immer erzählt, da müßte man ganz cool bleiben. Deshalb war mir das peinlich, daß ich so schnell einen hochgekriegt habe.

„Tabu“ Scheide

Lange Zeit – bis ich 14 war – habe ich mich nicht getraut, eine Freundin auch unter der Gürtellinie zu streicheln. Die

Scheide, das war für mich Tabu. Da hatte ich immer gedacht: Nein Stefan, geht nicht. So weit gehst du nicht. Weil ich keine Ahnung hatte. Die Älteren hatten mir was von „fingern“ erzählt. Sie hatten gesagt, daß man mit dem Finger in die Scheide eindringt, den Kitzler anregt. Das hatte ich nicht gerafft. Ich konnte damals nicht einfach fragen: Kann man das Mädchen damit nicht verletzen? Ich hatte Angst, daß die mich dann ausgelacht hätten.

In der Schule keine Hilfe

In der Schule haben wir über Petting so gut wie gar nicht gesprochen. Das kam mal ganz kurz dran, sich gegensei-

tig betatschen, das heißt Petting. Fertig, aus. Dann hat die Lehrerin gefragt: Weiß einer was darüber? Hat sich keiner gemeldet. Das hat mich sehr gewundert, weil die Jungen sonst immer so groß erzählt haben. Aber da hat keiner was erzählt. Die Jungen haben rumgewitzelt, und die Mädchen waren eher schüchtern, zurückhaltend. Durch die Schule hatte ich Petting also nie begriffen.

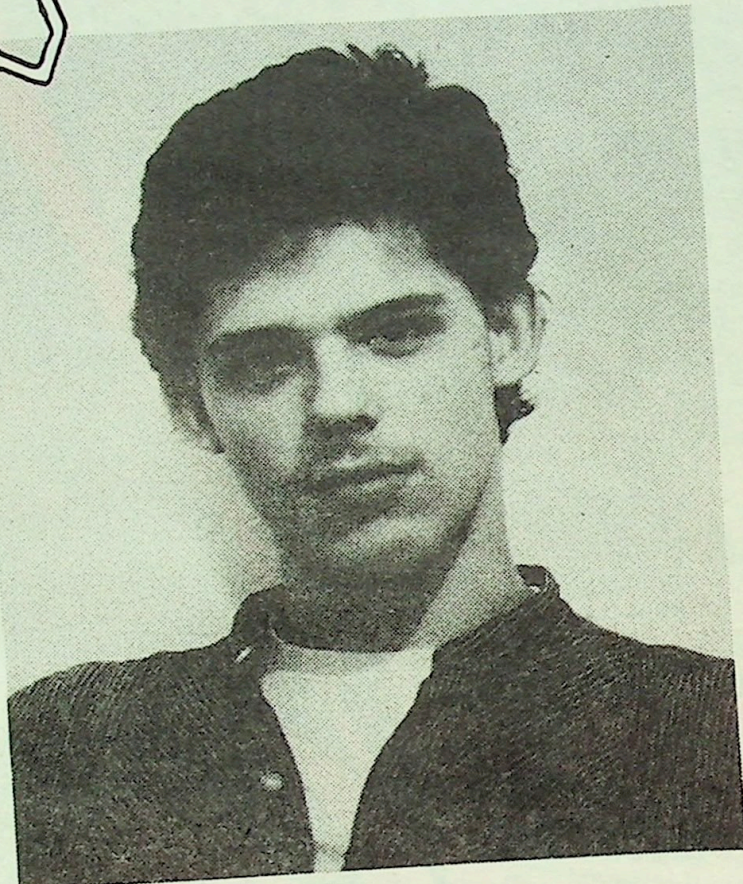
Antwort aus Büchern

Ich hab' mir dann aus der Bibliothek Bücher über den menschlichen Körper besorgt. Da war genau erklärt, wie die Scheide aufgebaut ist. Und so hab' ich erfahren, daß

ich beim Petting da nichts verletzen kann. Allerdings kann ich dem Mädchen weh tun, wenn ich aus Versehen zu grob werde.

Fragen ist wichtig

Mit 14 habe ich mich dann zum ersten Mal getraut, unter die Gürtellinie zu gehen. Und da habe ich mich auch getraut, meine Freundin zu fragen: Ist das richtig so, oder mach' ich was verkehrt? Ich war zwar unsicher, ob sie mich auslachen würde, aber die Frage war mir sehr wichtig. Sie hat sich echt gewundert, aber sie hat mich nicht ausgelacht. Sie hat mir gezeigt, wie sie es am schönsten findet. Das fand ich ganz toll.



Stefan (16) aus Dortmund*

* Mit Stefan und Angie unterhielt sich elan-Redakteurin Petra Schrömgens

ersten Mal...

... mit einem Jungen Petting gemacht habe

„Mit 15 hab' ich das erste Mal Petting gemacht, mit meinem damaligen Freund. Er hatte in seinem Zimmer eine schöne große Matratze. Es war toll, den Körper ganz direkt zu spüren, ohne Klamotten. Wir haben uns gestreichelt, erst am Kopf, über die Haare. Dann fing er langsam an, meine Brüste zu streicheln, und das fand ich aufregend. Erst hatte ich Angst, ihn auch am Körper zu streicheln. Aber dann dachte ich, Quatsch, du willst es doch! Dann fand ich es spannend zu spüren, wie der Pimmel langsam dick wurde. Als er meine Möse berührte, dachte ich erst: Mein Gott, da hat dich noch nie einer angefaßt, das ist doch eine verbotene Zone... Aber es war schön! Wie er mich gestreichelt hat und ich plötzlich merkte, da empfindest du unheimlich viel. Da bist du viel kitzlicher als unter den Armen, und schöner kitzelig. Das war, als ob ich mich selbst entdecke.“

Aber als ich merkte, daß ich da unten ganz feucht wurde, da hat' ich Angst. Ich wußte gar nicht, was das ist. Ich hab' geguckt – die Regel war's nicht, nur irgendwie so 'ne schmierige Sache. Und ich hab' mich auch ein bißchen geschämt, weil es 'verboten' und 'schmutzig' war.

„Unten“ – das ist schmutzig

Das hatte ich so im Kopf von meiner Erziehung her. Meine Mutter hat immer sehr darauf geachtet, daß meine Schwestern und ich uns die Möse gründlich waschen. Wir hatten extra Waschlappen und Handtücher für 'oben' und 'unten'. Die durften wir auf keinen Fall vertauschen. Damit hat sie uns indirekt klargemacht: 'Unten', das ist schmutzig. Meine Mutter hat auch immer darauf geachtet, daß wir da bloß nicht rumfummeln. Über Sexualität wurde bei uns in der Familie überhaupt nicht geredet, das

war tabu. Deshalb hab' ich es mir zuerst eklig vorgestellt, wenn mich jemand an der Möse anfaßt. Ich dachte, das ist auch für den Jungen sehr eklig, an so 'ne Stelle zu pakken, wo du auch draus pinkelst. Bei diesem ersten Mal Petting bin ich schon eine ganze Menge von der Scham und der Angst losgeworden.

Neue Gefühle

Einfach, weil es ein unheimlich schönes Erlebnis war, weil ich ganz neue Gefühle entdeckte. Und weil mein Freund mich sehr zärtlich küßte und streichelte. Später hab' ich mir einfach mal ein Herz gefaßt und ihn gefragt: 'Sag mal, ist dir das eigentlich fies, wenn ich so feucht bin?' Als er dann nein gesagt hat, war ich sehr erleichtert.

Intimspray – nein danke!

Daß ich meine Vorstellungen von 'schmutzig' und 'verboten' ganz losgeworden bin,

das kam so mit der Zeit. Ich hab' das 'Sexbuch' von Amendt gelesen, ich hab' mit meinen Schwestern drüber geredet. Ich hatte auch eine sehr gute Lehrerin in der Schule. Die hat uns erklärt, daß die Möse eigentlich der sauberste Körperteil ist, weil sie sich ständig selbst reinigt. Durch Milchsäurebakterien. Deshalb sind diese ganzen Intimsprays und Wässerchen gefährlich, weil man auf Dauer damit diese Bakterien kaputt macht. Das weiß ich aber erst seit kurzem. Ich glaube, wenn ich damals die Kohle dafür gehabt hätte, dann hätte ich bestimmt auch so'n Intimspray benutzt, damit meine Möse 'besser' riecht. Inzwischen find' ich das normal, daß ein Mensch eben nach Mensch riecht und nicht nach Deoseife. Find' ich

sogar schön! Ein anderes Problem hab' ich auch erst mit der Zeit in den Griff gekriegt. Nämlich, wie mach' ich dem Jungen klar, wie es für mich schön ist?

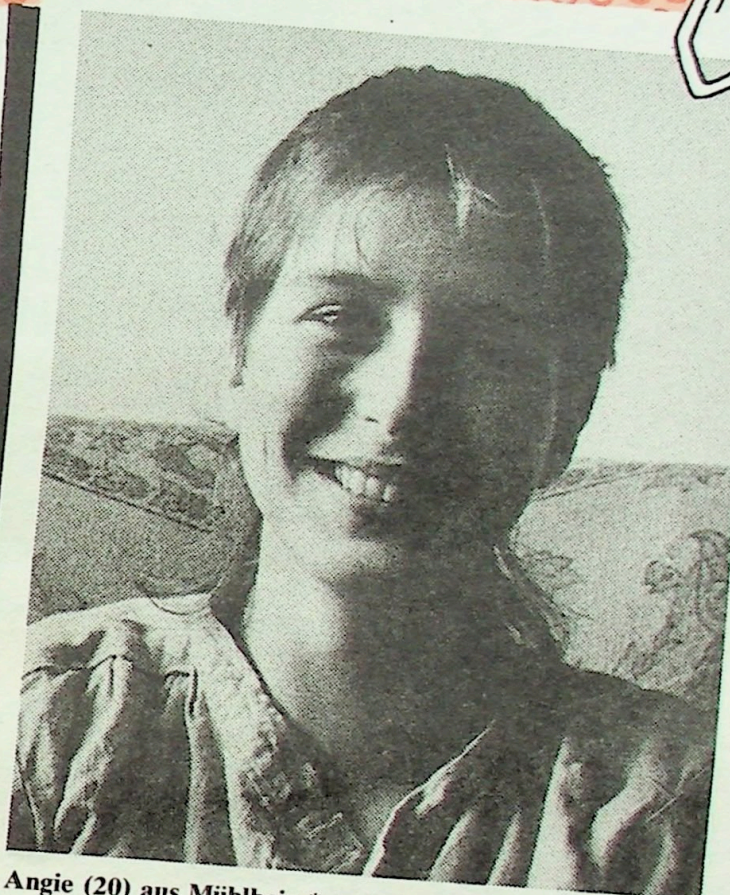
Keine Chance für „Grabscher“

Typen, die mich nur angrabschen wollten, weil sie eben grade Bock hatten, bei denen habe ich sowieso immer gleich nein gesagt. Das ist mir nicht zärtlich genug, dazu hatte ich nie Lust. Wenn ich mit einem Jungen Petting gemacht habe, dann habe ich immer auf seine Körperreaktionen geachtet.

Akrobatik bringt's nicht

So kann man ja auch feststellen, was schön ist, was ihm Spaß macht. Aber mir ist es

oft so gegangen: Gerade hat er mich so gestreichelt, daß es unheimlich schön war, und jetzt streichelt er schon wieder woanders, was ein Scheiß! Erst hab' ich dann immer versucht, mich so zu drehen, daß seine Hand wieder den Punkt erreicht. Mit den irresten akrobatischen Übungen. Statt einfach mal seine Hand zu nehmen und zu sagen, guck mal, da find ich das schön! Irgendwann wurde mir das aber zu bunt, da hab' ich meine Hemmungen überwunden und was gesagt. Für den Jungen war das eine Hilfe, das hat er mir auch gesagt. Er hatte ja auch mitgekriegt, daß er irgendwie im dunkeln tappte, aber er hat sich nicht getraut zu fragen.



Angie (20) aus Mühlheim*

Maria Romelia berichtet

Ich nahm an dem Protestmarsch teil, bei dem wir zur Bank zogen, um eine Antwort zu erhalten auf unsere Forderung nach einer Preissenkung für Spritzmittel und Dünger, aber die Bank war geschlossen. Wir machten eine kleine Kundgebung. Da hörten wir plötzlich jemand rufen, wir sollten abhauen. Und so liefen wir davon, ja, nichts wie los. Acht Streifenwagen kamen hinter uns her. Sie fingen an zu schießen, und mich streifte eine Kugel am linken Arm. Wir rannten zu dem Platz, wo die Busse abgestellt waren, aber sie standen nicht mehr da, die Polizei hatte sie abgeschleppt. Und wir kannten uns in San Salvador ja gar nicht aus. Ich lief an der Seite meines Veters Arturo und ließ ihn nicht los, denn er ist, besser gesagt war sehr auf Draht, trotz seiner erst fünfzehn Jahre. Er meinte, wir sollten in die Kirche ganz in der Nähe flüchten, San Jacinto heißt sie, glaube ich. Aber die Kirche war schon von der Polizei besetzt, für den Fall, daß wir dort Zuflucht suchen sollten. Da sahen wir einen Bus der Linie 38, und mein Vetter rief: „Schau, da steht Chalate drauf.“ Wir rannten also dem Bus nach, in der Hoffnung, gerade den zu erwischen, der in die Nähe unserer Gemeinde fuhr. Ich sagte: „Schnell, steig ein!“ Es waren schon andere darin, andere Compañeros. So fuhren wir los, als wir auf einmal einen Hubschrauber hörten, der hinter uns herflog. Hielt der Bus, so hielt auch der Hubschrauber. Aus den Fenstern konnte man es genau beobachten. Eine Compañera ließ dann an jeder Haltestelle die Leute in Gruppen aussteigen. Und der Hubschrauber hielt immer in der Luft an. Die Compañera ließ eine weitere Gruppe aussteigen. Arturo und ich sollten als nächste aussteigen, so wollte es die Compañera. Da merkten wir, daß ein Polizeiwagen hinter dem Bus herfuhr. So kamen wir zu einem Kontrollposten der Polizei. Und da sagten sie uns, wir sollten alle aussteigen, denn sie würden uns erkennungsdienstlich behandeln. Dazu mußten wir die Hände gegen den Bus halten und die Beine auseinanderstrecken, sowie wir aus dem Bus gestiegen waren; aber sie kontrollierten uns gar nicht. Auf einmal fingen sie an zu schießen. Wir krochen schnell unter den Bus. Da schossen sie unter den Bus. Ich hörte, wie die Kugeln an mir vorbeiflogen, als sie mit ihren Gewehren auf uns schossen. Mitten in diesem Kugelhagel sind wir alle schnell wieder in den Bus gestiegen. Als wir drin waren, schlossen sie die Tür und brachten den Busfahrer um. Wir waren alle im Bus. Nur ein Polizist stand draußen an der Tür, mit der Maschinenpistole auf uns gerichtet. Wir warfen uns nieder, auf den Boden des Busses. Die Polizisten schrien, wir würden sterben, wenn wir uns bewegten. Dann schossen sie die Fensterscheiben kaputt, daß die Scherben auf uns fielen. Ich erinnere mich, daß sich Arturo überhaupt nicht mehr bewegte, ich möchte fast glauben, er war tot. Und da trafen sie mich mit einem Schuß an der rechten Hand. Es floß viel Blut aus der Hand. Dann hörten sie auf zu schießen. Ich sagte der Compañera, daß man mich an der Hand erwicht hatte, und bat sie dann, mit mir auszusteigen. Und so stieg ich vor den Augen der Polizei aus, und mit mir die Compañera. Vielleicht haben sie nicht auf uns geschossen, weil wir noch so jung waren.

Beim Aussteigen sahen wir in der Nähe den Streifenwagen stehen. Die Polizisten sagten der Besatzung, sie sollten über Funk einen zweiten Hubschrauber anfordern; ja, sie wollten noch einen Hubschrauber mehr. Vom Hubschrauber aus über uns fingen sie an, auf den Bus zu schießen. Da sah ich, daß oben auf der Böschung noch mehr Männer

versteckt waren, die auf dem Boden lagen und auf den Bus zielten. Erst als wir ausgestiegen waren, konnten wir das sehen. Wir baten einen Polizisten um Geld, denn unsere Taschen waren uns abhanden gekommen, und wir wollten einen anderen Bus nehmen. Und der Polizist gab uns zwei Peseten. „Und dich, Kind, hat man an der Hand verletzt“, sagte er zu mir. „Und du bist ohne einen Kratzer davongekommen“, sagte er zu der Compañera, die uns in Gruppen hatte aussteigen lassen, und von deren Seite ich mich nicht trennen wollte. „Wie alt bist du?“ fragte er mich. „Dreizehn“, antwortete ich. „Und du?“ fragte er die Compañera. „Fünfzehn“, war die Antwort. Da trat ein anderer Polizist heran und faßte die Compañera an den Haaren und schleifte sie zum Bus. Mit zwei weiteren Polizisten packte er die Compañera von hinten und warf sie durch die zerschlagenen Fenster in den Bus. Ich konnte nur zusehen. Ein Glück, daß keine Scherbe sie verletzte; nach einer Weile kam sie wieder heraus als ob nichts passiert wäre, und ich konnte noch sehen, wie sie sich in einen Graben absetzte. Da merkte ich, daß die Polizisten Bomben durch die Fenster in den Bus warfen. Es waren Tränengasbomben. Sofort kam eine große Rauchwolke heraus. Dann warfen sie eine andere Bombe, und der Bus fing sofort Feuer, mit den Leuten drin, denn die Leute waren im Bus liegen geblieben, weil man sie erschießen wollte, wenn sie sich herauswagten. Nachdem sie die Tränengasbomben hineingeworfen hatten, stiegen die Polizisten wieder in den Bus, und da haben sie auch geschossen; ich konnte die Schreie der Leute hören.

Der Bus war schließlich völlig zerstört. Ich rannte schnell zur Böschung, da wo die Compañera verschwunden war. Und ich rief ihr im Wald nach, aber sie antwortete nicht. Ich kam an eine Kreuzung und nahm die Abzweigung. Da sah ich in der Nähe eine Hütte und ging darauf zu. Bis dahin war über eine Stunde vergangen. Da traf ich eine alte Frau mit weißen Haaren, die mich ansprach: „Was ist dir passiert, mein Kind?“ Denn mein ganzes Kleid war blutbefleckt. Im Hause drin sei ein anderes Mädchen, sagte sie mir. Und wie war ich überrascht, daß es die Compañera war. Sie lag da, eingeschlafen auf ein paar Maisstrohsäcken. „Weck sie nicht, denn sie hat geweint, bis sie einschlief. Wenn du willst, zieh das Kleid voller Blut aus und zieh dir dieses Tuch über, während ich dir dein Kleid wasche.“ Und ich wickelte mich in das Tuch – eine Decke aus Guatemala – und warf mich auch auf die Maisstrohsäcke. Ich hatte nur eine Weile geschlafen, als mich die Stimme eines Alten weckte, der mit der Alten redete. Unter anderem hörte ich, wie der Alte sagte, daß man dabei war, in der Nähe einige Löcher zu graben, denn zwei Hubschrauber hätten auf den Bus der Linie 38 geschossen, in der Nähe der Abzweigung nach Apopa, und daß der Bus ganz ausgebrannt sei und daß sie einigen noch den Leib aufschnitten, damit sie besser verbrannten; daß man sie in den Gräben beerdigte. Am Tag darauf sagte mir die Compañera, sie würde mich zum Hospital bringen, denn meine Wunde sehe sehr schlecht aus. So würde ich nicht nach Hause kommen, denn ich könnte sogar noch die Hand verlieren. Ich sagte zu ihr: „Wie du es meinst“, denn sie hatte mein Vertrauen gewonnen, als wenn sie meine Mutter wäre. Sie brachte mich hin und verabschiedete sich. Zuvor fragte ich sie noch, aus welcher Gegend sie sei, aber sie wollte es mir nicht sagen. Ich fragte sie dann noch nach meinem Vetter Arturo und ob sie sich an ihn erinnere, und sie gab mir zur Antwort, man hätte die Leiche eines etwa Fünfzehnjährigen gefunden. Einer meiner Brüder, der auch mit zur Bank gegangen war, kam mit einem anderen Bus an der Stelle vorbei, sah den Brand und dachte an mich, aber niemand wollte aus dem Bus steigen und nachsehen.

**Wir bitten dich um deine Solidarität für Maria Romelia
und das ganze Volk von El Salvador.**

**elan-Solidaritätsaktion
Konto-Nr. 171 004 683 bei Stadtparkasse Dortmund
und**

Konto - Nr. 333 39 - 469 beim Postscheckamt Dortmund

Der Bericht von Maria Romelia ist ein Auszug aus dem Roman „Tage des Alptraums“ von Manlio Argueta. Wir danken dem Peter Hammer Verlag, Wuppertal, für die Abdruckgenehmigung. Das Buch zeigt so viel vom Leben des Volkes in El Salvador, daß wir es dir dringend empfehlen. Es hat 180 S. und kostet 14,80 DM.

Was diese Augen täglich sehen



The Chameleons

12. 12. Frankfurt; 14. 12. Bochum; 15. 12. Münster; 16. 12. Köln; 18. 12. Westberlin; 19. 12. Detmold; 20. 12. Bremen; 21. 12. Hamburg.

Alex Oriental Experience

2. 12. Moers; 3. 12. Mommheim; 7. 12. Rosenheim; 8. 12. Freising; 9. 12. Rüsselsheim; 10. 12. Rodenkirchen; 15. 12. Bochum; 16. 12. Emden; 17. 12. Norden; 18. 12. Oldenburg-Mettendorf; 21. 12. Hülzel; 22./23. 12. Lutterbeck.

Kevin Coyne

3. 12. Emsdetten; 4. 12. Castrop-Rauxel; 5. 12. Aurich; 6. 12. Bremen; 7./8. 12. Hamburg; 9. 12. Duisburg; 11. 12. München; 12. 12. Nürnberg; 13. 12. Köln; 14. 12. Frankfurt; 15.-17. 12. Berlin; 18. 12. Münster.

Kraan

2. 12. Dieburg; 3. 12. Freiburg; 8. 12. Frankfurt; 9. 12. Hannover; 10. 12. Bremen; 12. 12. Detmold; 13. 12. Kassel; 14. 12. Rockenhausen; 15. 12. Mannheim; 27.-29. 12. Westberlin.

Piirpauke & Zamla

1. 12. Münster; 2. 12. Düsseldorf; 3. 12. Minden; 4. 12. Hannover; 5. 12. Kassel.



Herne 3

2. 12. Bremen; 7. 12. Moerfelden; 9. 12. Mainz.

Einhart Klucke

3. 12. Kassel; 7.-9. 12. Köln; 16. 12. Offenbach; 17. 12. Hamburg; 31. 12. Dortmund.

Acoustic Groove Band

2./3. 12. Vierenheim; 4. 12. Heidelberg; 9. 12. Dortmund; 16. 12. Pforzheim; 26. 12. Dortmund.

Kuretsch + Kompa

2./3. 12. Hamburg; 10. 12. Ludwigshafen; 13. 12. Esslingen; 15./16. 12. Lärach; 17. 12. Pforzheim.

Bröselmaschine

9. 12. Köln (Peter Bursch solo); 10. 12. Kamen; 10.-16. 12. Remscheid; 15. 12. Duisburg; 21. 12. Bochum.

Ina Deter Band, Nervous Germans

6. 12. Recklinghausen; 17./18. 12. Köln.

Twelve Drummers

12. 12. Köln

Accept

26. 12. Wuppertal

Cos

9. 12. Dortmund; 10. 12. Bielefeld; 11./12. 12. Frankfurt; 14. 12. Düsseldorf; 15. 12. Kaldenkirchen; 16. 12. Duisburg; 17. 12. Hattingen.

„Das ist ein Liedtext aus unserer Initiative“ schrieb uns Klaus H. Jann von der Wülfrather Initiative gegen Atomraketen.
„Ich sende ihn euch, weil

sich am 22. Oktober in Bonn gezeigt hat, daß der Song – auch wegen der gängigen Melodie – ruck-zuck ‚drin‘ ist.“

Unsere Stadt wird atomwaffenfrei

Weißes Haus in USA
Reagan meint: in diesem Jahr
Pershing zwei, ihr müßt kapierten
werden wir in Westeuropa stationieren.

Refrain: Das sprach das Volk
in diesem unserem Lande:
Bleib uns doch vom Leib
mit dem Raketen Scheiß. (2x)

Kanzler Kohl, Franz Josef Strauß
geben die Parole aus:
Pershing zwei, die müssen sein,
sonst fällt hier der Russe ein.

Refrain (2x)

Wörner dann, der schwarze Mohr,
zieht sein Weißbuch schnell hervor!
Nix Raketen, ja dann amen –
übermorgen stehn die Sowjets schon bei Kamen.

Refrain (2x)

Löwenthal und die JU
schlagen auch begeistert zu.
Ja, sie können kaum noch warten,
wolln 'ne Pershing in ihrem Garten.

Refrain (2x)

Genscher, dieser Elefant,
reist durch unser ganzes Land.
„Frieden“, ruft er „Das ist geil,
gibt es nur durch Cruise-Missiles.“

Refrain (2x)

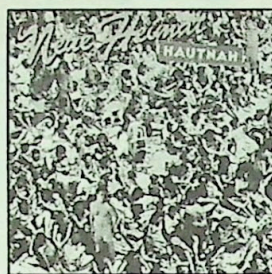
Uns aus Wülfrath* ist es klar:
Pershing zwei bringt Kriegsgefahr.
Deshalb bleibt es auch dabei:
Unsere Stadt wird atomwaffenfrei!

Refrain (2x)

Melodie: Da sprach der alte
Häuptling der Indianer...
Text: Klaus H. Jann

* Anstelle von Wülfrath läßt sich ebenso gut Hamburg, Stuttgart usw. singen.

Neue Heimat: Hautnah



„Snäk Snäk“ ist ein witziger, guter Rap – wenn der Sänger und Texter Purpel Schulz singt: „Snäk Snäk Doing Doing Bu Bu Bum...“ Live untermalt Purpel showmäßig (im WDR-Rockpalast gesehen), wie es nachts in Bars und auf den Straßen der Großstadt ist: frieren, kotzen müssen und merken, in was für ein Leben du eingesperrt werden sollst. Klarer Rock bester Sorte. (Emi)

Rek

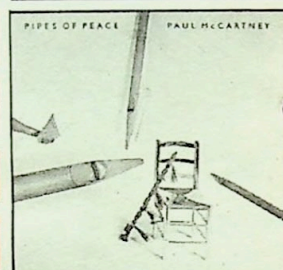
Zupfgeigenhansel: Kein schöner Land



Eine Platte, in die man sich in Ruhe hineinhören sollte. Denn die Texte sind zu gut

zum „Drüberhören“. Geschrieben von Zupfgeigenhansel, Süverkrüp, Weinert u.a. Sie beschreiben das schöne Land, das wir gemeinsam vor dem Atomkrieg retten müssen. Sie erzählen von Leuten, die sich gegen die Raketen wehren, und von solchen, die gerne wandern, aber nichts vom Demonstrieren halten. Sie malen ein Bild von unserem Land, wie es einmal sein kann, mit einem Abrüstungsminister, einer wahrheitsgetreuen Bild-Zeitung und einem Kanzler, der selber denken kann. Auch musikalisch was richtig Gutes für die Ohren. (EMI) H.B.

Paul McCartney: Pipes of Peace



Ehrlich gesagt, die neue LP von Altmeister Paul McCartney ist mir ziemlich auf die Nerven gegangen. Charakteristisch für die Platte ist, daß einfallslose Melodien mit aufwendigen Streicher- oder Bläsaufsätzen überladen werden. Einziger Lichtblick: „Say, say, say“ gemeinsam mit Michael Jackson gesungen. Nach dem Titel „Pipes of Peace“ hatte ich eigentlich erwartet, daß auf der LP Posi-



Der Tag danach Start im Kino: 2. Dez.

Am 2. Dezember startet bei uns in den Kinos ein Film, der wochenlang für heftige Diskussionen in der amerikanischen Öffentlichkeit gesorgt hat. „Der Tag danach“. Ein Film über die

grausamen Auswirkungen eines Atomkrieges. Die amerikanische Friedensbewegung hat massenhaft Kopien des Films in Umlauf gebracht, denn noch besser könne man nicht klar-

sehenwert

Künstler aus dem Kohlenpott

Für alle, die auf Kultur stehen: Die Kultur Kooperative Ruhr hat ein Verzeichnis mit Adressen von über 70 Einzelkünstlern, Kulturprogrammen und Initiativen aus dem Ruhrgebiet herausgegeben. Von Foto, Grafik über Literatur bis hin zu Rock- und Theatergruppen ist für jeden Geschmack und jeden Bedarf etwas dabei. Die Liste kann angefordert werden bei: Kultur Kooperative Ruhr, Stahlwerkstraße 51, 4600 Dortmund 1.



fitionen zur Frage der Friedenssicherung bezogen werden. Doch statt dessen verkündet Paul McCartney auf dem Cover und in den meisten Stücken seinen Leitsatz: „In der Liebe lösen sich alle Widersprüche des Lebens und verschwinden.“ (Emi)

P. B.

Wolf Maahn & Die Deserteure: und Küsse Bisse

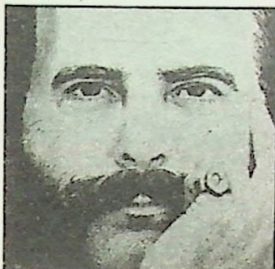


Fünf „Bisse“ auf der A-Seite, die sich rockig-bluesig gegen ätzende Alltagserscheinungen richten, gegen Konsumterror und die Verlogenheit des Schlagers zum Beispiel. Die fünf „Küsse“, die auch sanfter in der Musik sind, gefallen mir eigentlich besser. Vielleicht liegt die Vorliebe auch allein an dem Lied „Ni-

caragua“, ein Lied wie eine Umarmung, wärmend, Mut machend, ein Lied der Solidarität für das Volk, das sich befreit hat und nun in der Bedrohung durch die USA lebt. In ihrer Vielfalt ist die Scheibe musikalische Spitzenklasse. (EMI)

D. P.

Rich Schwab: Lieb' doch einfach mich



Diese zweite, sehr gefühlvolle LP von Rich Schwab ist ein Kleinod in der Plattenlandschaft. Vom Titelsong (schöne Coverversion von „Love the one you're with“), der offen mehr Wärme und Zärtlichkeit verlangt bis zum ins Hochdeutsche übertragenen BAP-Song „Frau ich freu mich“. Rich's Liebes- und

Lebensballaden sind erlebt, spätestens seiner Stimme hörst du's an. (Biber)

Rek

Culture Club: Colour by Number



Ich habe diese Platte das erste Mal spät abends zur Entspannung gehört. Dafür war sie genau die richtige: Schöne, abwechslungsreiche eingängige Musik, die gleichzeitig in die Beine geht. Musik für Sessel und Disco. Jedes Stück hat seinen eigenen Reiz, der mal durch Saxophon, mal durch Klavier und mal durch eine rockig gespielte Gitarre geprägt wird. Gut ist auch die neue Sängerin Helen Terry, die Boy Georges Gesang bei einigen Stücken mit Soulelementen ergänzt. (Virgin)

P. B.

Internationale Skiferien...

...bietet die Naturfreundejugend für Leute zwischen 16 und 25 Jahren an. „Pershing II und Cruise-Missiles Nein! Skifahren Ja!“ ist das Motto. Außer Skifahren (für Anfänger unter der Anleitung von erfahrenen Betreuern) können die Teilnehmer Freizeitprogramme für den Frieden austüfeln, Jugendliche aus vielen anderen Ländern kennenlernen und mit ihnen diskutieren. Die „Internationale Weihnachtsskifreizeit“ (23. 12. 1983 bis 2. 1. 1984) im Naturfreunde-Ferienheim „Kanzelwand“ bei Oberstdorf/Allgäu, kostet 550 DM, für Schüler, Lehrlinge, Arbeitslose.



SKIFAHREN Ja!

Nähere Informationen und Anmeldungen bei: Naturfreundejugend Deutschlands, Bundesjugendleitung, Großglocknerstraße 28, 7000 Stuttgart 60.

Wolf Maahn

1. 12. Gummersbach; 2. 12. Bonn; 3. 12. Lingen; 4. 12. Norden; 6. 12. Hamburg; 7./8. 12. Köln; 10. 12. Mainz; 11. 12. Hofheim; 12. 12. Freising; 13./14. 12. München; 16. 12. Koblenz; 17. 12. Bingen/Bingerbrück; 18. 12. Köln-Chorweiler; 19. 12. Brühl; 20. 12. Lichtenfels; 21. 12. Frankfurt; 23. 12. Anröchte.

Me and the heat Zusammen mit Club Voltaire

3. 12. Westberlin; 4. 12. Hamburg; 7. 12. Köln; 8. 12. Essen; 16. 12. Essen.



Geier Sturzflug

3. 12. Diepholz; 4. 12. Northeim; 13. 12. Hürth; 16. 12. Dortmund.

Ace cats

9. 12. Werne; 15. 12. Castrop-Rauxel; 17. 12. Dinslaken.

Mono Mono

16. 12. Hattingen; 18. 12. Recklinghausen.

Die Conditors

3. 12. Dortmund; 10. 12. Dortmund; 17. 12. Unna-Maassen; 22. 12. Krefeld.

Die Dschungelband

1. 12. Loccum; 2. 12. Hameln; 10. 12. Hamm; 15. 12. Münster; 16. 12. Hameln; 26. 12. Schwerte.



Absage an Kalte Krieger

„Eine Absage an alle kalten Krieger, an die Feindbildjüngleure, die keine Verständigung wollen“ nennt Udo Lindenberg seinen Auftritt bei einem internationalen Friedenskonzert am 25. Oktober in der DDR. Und weiter: „Gemeinsam müssen wir uns gegen die Kamikaze-Aufrüstung wehren, die unseren Kontinent schlagartig in ein

Euroshima verwandeln kann und schon jetzt unter unserer Mitverantwortung in jeder Minute hundert Menschen in der 3. Welt das Leben kostet. Dort verhungern sie, hier wird die Gigantenkohl in die Killerraketen reingeballert. Pervers! Deswegen müssen wir es immer wieder sagen, schreiben, singen, darstellen, in allen Medien, in West und

Ost: Weg mit dem ganzen Schrott, so schnell wie möglich, es ist 5 Sekunden vor 12! Jetzt sing' ich auf 'ner Friedensveranstaltung in Ostberlin, auch deswegen, weil Erich Honecker so schnell den vernünftigen Vorschlag von Olaf Palme akzeptiert hat. Beide deutsche Staaten sollen frei von Atomwaffen sein.“

Gefängnis für ein Freiheitslied

„Freedom for Mandela“ – „Freiheit für Mandela“ heißt ein Lied der südafrikanischen Reggae-Band „Splash“. Nelson Mandela, Führer der südafrikanischen Befreiungsbewegung ANC (African National Congress) ist seit 21 Jahren eingekerkert. „Freedom for Mandela“ – dieses Lied sangen „Splash“ im Februar auf einem Konzert in Johannesburg. Dafür wurden zwei der Musiker, der 24jährige Gitarrist Joseph Charles und der 19jährige Schlagzeuger Rufus Radebe, jetzt zu je sechs Jahren Gefängnis verurteilt!



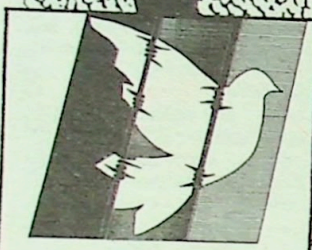
Schweineestimmung Schweinekombo

„Das ist ein Name, den ver-
gibt wenigstens keiner“ – ist
die Devise der vierköpfigen
Gruppe aus Schwerte. Und
das sollte man auch nicht.
Denn hinter dem Namen
Schweinekombo verbirgt sich
eine schweinisch lebhaft
Musik: „rockiger Rüm und
Bluh in klassischer Beset-
zung und Mundharmonika“.
Aber in der Ruhrpott-Land-
schaft wimmelt es von fet-
zigen Rockgruppen. Was ist
Besonderes an der Schweine-
kombo außer ihrem Namen?
Schweinekombo über
Schweinekombo: „Der Ver-
such, dem täglichen Horror
und Frust eine Portion Kraft,
Mut und Optimismus entge-
genzustellen, das bedeutet
Schweinekombo. Der Ver-
such, komplizierte Zusam-
menhänge locker und konkret
darzustellen. Dafür machen
wir Schweinetexte, die die
Schweine beim Namen nen-

nen.“ Die richtigen Schweine,
das sind bei ihnen diejenigen,
die „Türken raus“ rufen, das
sind die Neonazis, die heute
wieder Jugendliche mit ihrem
„Deutschland den Deut-
schen“ gegen Ausländer auf-
hetzen. Das ist die CDU-Re-
gierung, die die Hoffnung der
Jugendlichen auf eine sinn-
volle Ausbildung mit Füßen
tritt. Das sind die Raketen-
aufsteller in unserem Land.
Darüber schreiben und singen
sie in ihren Texten. Und was
ist mit dem berühmten Zeige-
finger, gegen den sich viele
Musiker mit Händen und Fü-
ßen wehren? „Wir holen den
Zeigefinger raus. Wir haben
was zu sagen, unsere Meinung
nämlich. Und da lassen wir
auch keine Mißverständnisse
zu. Klar, das ist vielleicht
nicht sehr populär, aber da
gehen wir auch keine Kom-
promisse ein. Dafür nehmen
wir in Kauf, daß wir wahr-

scheinlich nie berühmt wer-
den.“
Berühmt sind die vier Musi-
ker nicht, der arbeitende
Elektriker Peter Stirnberg,
Modellbauer Halidun Unan,
Pädagoge Wolfgang Brust
und der Student Johannes
Diehl, aber, im Ruhrgebiet
längst kein unbeschriebenes
Blatt mehr.
Denn, daß die Schweine-
kombo mit ihren Powertexten
auch eine Powermusik macht,

Kurz, knapp und treffend



Erst die Tauben
dann die Blinden
dann auch Dich!

DEUTSCHLAND IM HERBST

Ein Aufkleber, der die ver-
logene CDU-„Friedenspoli-
tik“ aufs Korn nimmt.
Zu bestellen bei: Friedens-
initiative Düsternstraße,
2878 Wildeshausen.

Tourneen & Termine.

Liederjan

3. 12. Mülheim; 4. 12. Husum.

Hannes Wader

1. 12. Bonn; 3./4. 12. München.

Jean Sky Streetblues

1. 12. Bonn; 2. 12. Bremen; 3. 12. Ham-
burg; 11. 12. Köln.

Franz K

3. 12. Kassel; 10. 12. Mainz.

Alice

1. 12. Stuttgart; 3. 12. Düsseldorf; 5. 12.
Siegen; 6. 12. Kiel; 7. 12. Osnabrück; 8.
12. Hamburg; 9. 12. West-Berlin.

Kittner

1. 12. Emden; 2. 12. Minden; 3. 12. Os-
nabrück; 4. 12. Lingen; 5. 12. Kirchlin-
tein;
ab 8. 12. Hannover, Theater an der Bult

Michael Schenker Group

3. 12. Würzburg; 4. 12. Düsseldorf; 6.
12. Ulm; 7. 12. Ludwigshafen; 8. 12.
Stuttgart; 9. 12. Dortmund; 10. 12. Rüs-
selsheim.

Katie Webster

5. 12. Pforzheim; 7. 12. Bad Homburg; 8.
12. Göttingen; 9. 12. Meschede; 10. 12.
Iserlohn; 11. 12., 12. Uhr, Hannover; 21.
Uhr, Uelzen; 12. 12. Würzburg; 13. 12.
Köln; 14. 12. Paderborn; 17. 12. Berg-
kamen; 18. 12. Rielasingen.

Konstantin Wecker

5.-9. 12. West-Berlin



Was die BAYER-AG 15 Jahre lang
dementiert hat, wird jetzt be-
wiesen: Die chemischen Kampf-
stoffe der USA wurden nach ei-
nem BAYER-Patent hergestellt.
Eine Fortsetzung der BAYER-
Giftgas-Tradition. Der Film
wurde aus dem ARD-Fernsehpro-
gramm rauszensiert.

NEU bei
UNIDOC!

UNIDOC
Film für
den Fortschritt

FILM



John Travolta STAYING ALIVE

Staying alive heißt lebendig
bleiben, aber ich kam kei-
neswegs lebendiger aus dem
neuen John Travolta-Film
raus. Dabei hatte ich gehofft,
von vielen begeisternden
Tanzszenen vom Hocker ge-
rissen zu werden. Aber was
muß ich über mich ergehen
lassen:
Eineinhalb Stunden übelste
Frauenanmachszenen, da-
zwischen kurze Rührseligkeit
– Tony (John Travolta) läuft
einsam und von den Frauen
alleingelassen durch New
Yorks Straßen. Er kann es
nicht verkraften, daß es doch
noch Frauen gibt, die sich von

so einem „Helden“ nicht ver-
arschen lassen. Der arme
Kerl. Doch gleich darauf fol-
gen ein paar ruckartige Mus-
kelbewegungen, aus denen
man schließen kann, daß nun
endlich die absolute Tanz-
randale beginnt. Tatsächlich
kann ich mich davon ganze
zehn Minuten lang im Kino-
sessel berauschen lassen.
B. J.

Der Außen seiter

Ein Marseiller Rauschgift-
ring soll gesprengt werden. Alle
bisherigen Versuche der Po-

izei sind fehlgeschlagen, hilft
also nur noch eins: Belmon-
do, der Superbulle muß her.
Der führt sich nicht gerade
zartfühlend in die Unterwelt
ein. Immer ein paar kesse
Worte auf den Lippen macht
er sofort klar, wer hier den
Ton angibt (sonst gibt's was
aufs Maul). Doch Belmondo
gibt sich nicht mit den klei-
nen Fischen der Rauschgifts-
zene zufrieden, die sowieso immer
herhalten müssen. Er will die
Drahtzieher, was ihm natür-
lich auch gelingt.
Ein Action-Streifen, der ver-
sucht, zwischen der miesen
Situation der „Kleinen Leute“
und den Interessen der
„Großen“ einen Zusammen-
hang herzustellen. B. B.

KRULL

Hut ab vor den Maskenbild-
nern, Kameraleuten und
Trickspezialisten: Mit einem
Riesenaufwand von 20 Mil-
lionen Dollar und ihrem
handwerklichen Können ha-
ben sie eine Welt von magi-
schen Fabelwesen gezaubert,
die ihresgleichen sucht.
Bloß die Geschichte, für die
sie sich verausgabt haben, ist
schlichtweg blöd und einfalls-



das hat sich in Kneipen-
räumen und Jugendzentren
längst rumgesprochen.
Dafür üben sie auch seit ein-
halb Jahren zäh, denn wie
bei den Texten, wollen sie bei
ihrer Musik keine halben Sa-
chen anbieten.
Ein Schweineglück haben sie
mit ihrem Proberaum. Er ist
zwar klein aber ihr eigener.
Der Platz reicht gerade aus
für das Schlagzeug und die
Anlage, die beiden Gitarri-

sten und der Baßspieler treten
sich gegenseitig fast auf die
Füße.
Wer Kontakte, Konzerte oder
die Combo haben will, hier
die Adresse:
„Schweinekombo“, Reichs-
hofstraße 146, 5840 Schwer-
te-Westhofen, Telefon:
0 23 04) 6 12 56.
Angela Koschmieder

Musik-Clubs aufgepaßt!

Der Folk-Verlag „Edition
Venceremos“ plant für 1984
die sechste Auflage seines
Adreßbändchens „Wo man
singt – Clubs in der BRD“.
Dort sollen Auftrittsmöglich-
keiten für Folk-Künstler, Lie-
dermacher, Blues-Leute, Ka-
baretten und andere Klein-
künstler gesammelt werden.
Jeder Club wird kostenlos in
das Adreßbuch aufgenom-
men.

Vorher: Fragebogen anfor-
dern, mit den Informationen
über Euren Club (Raumgrö-
ße, Öffnungszeiten, Wer-
bungsmöglichkeiten, Trä-
ger...) gegeben werden.
Fragebogen bestellen bei:
Edition Venceremos, Post-
fach 1212, 6090 Rüssels-
heim, Telefon: (0 61 42)
6 52 80 oder 4 28 55.



Sag
nein!

Über das große Konzert
„Künstler für den Frieden“
gegen die neuen US-Raketen
am 3./4. September in Ham-
burg startete jetzt der Kino-
film „Sag nein“. Mit zehn
Kameras wurden Konzertauf-
schnitte und Dokumenta-
tionsmaterial zusamme-
gestellt.
Teilgenommen haben u.a.:
Joan Baez, Harry Belafonte,
Bots, Udo Lindenberg,
Gianna Nannini, Hannes We-
der...

Wolfgang Gerhard & Tierra

1. 12. Erlangen; 2. 12. Augsburg; 4. 12.
Kleve; 5. 12. Duisburg; 6. 12. Springe; 7.
12. Stuttgart; 8./9. 12. Dreieich; 10. 12.
Rödermark; 11. 12. Köln; 12. 12.
Aachen; 13. 12. Frankfurt; 14. 12. Würz-
burg; 15. 12. Mannheim; 16. 12. Wolfs-
burg; 18. 12. Hannover.

Bernie's Autobahn Band

2. 12. Osnabrück; 4. 12. Kamp-Lintfort;
10. 12. Neckargemünd; 13. 12. Kon-
stanz.

Le Clou

1. 12. Ibbenbüren; 4. 12. Neukirchen-
Vluyn; 13. 12. Wiesbaden; 17. 12.
Achern.

Titi Winterstein-Quin- tett

1. 12. Wiesbaden; 3. 12. Frankfurt; 9. 12.
Gelsenkirchen; 15. 12. Kiel; 18. 12. Her-
ten.

Klaus Weiland

5. 12. Mainz; 7. 12. Dortmund; 8. 12.
Rheine.

Heinz Rudolf Kunze

1./2. 12. Hamburg; 3. 12. Flensburg;
4./5. 12. Kiel; 6. 12. Wilhelmshaven; 8.
12. Emden; 9. 12. Ibbenbüren; 10. 12.
Hückelhoven b. Aachen; 14. 12. Güters-
loh; 15./16. 12. Osnabrück; 17. 12. Lü-
neburg.

Cochise

9. 12. Rottenburg/Neckar; 10. 12. Pforz-
heim; 11. 12. Reichenbach.

Zupfgeigenhansel

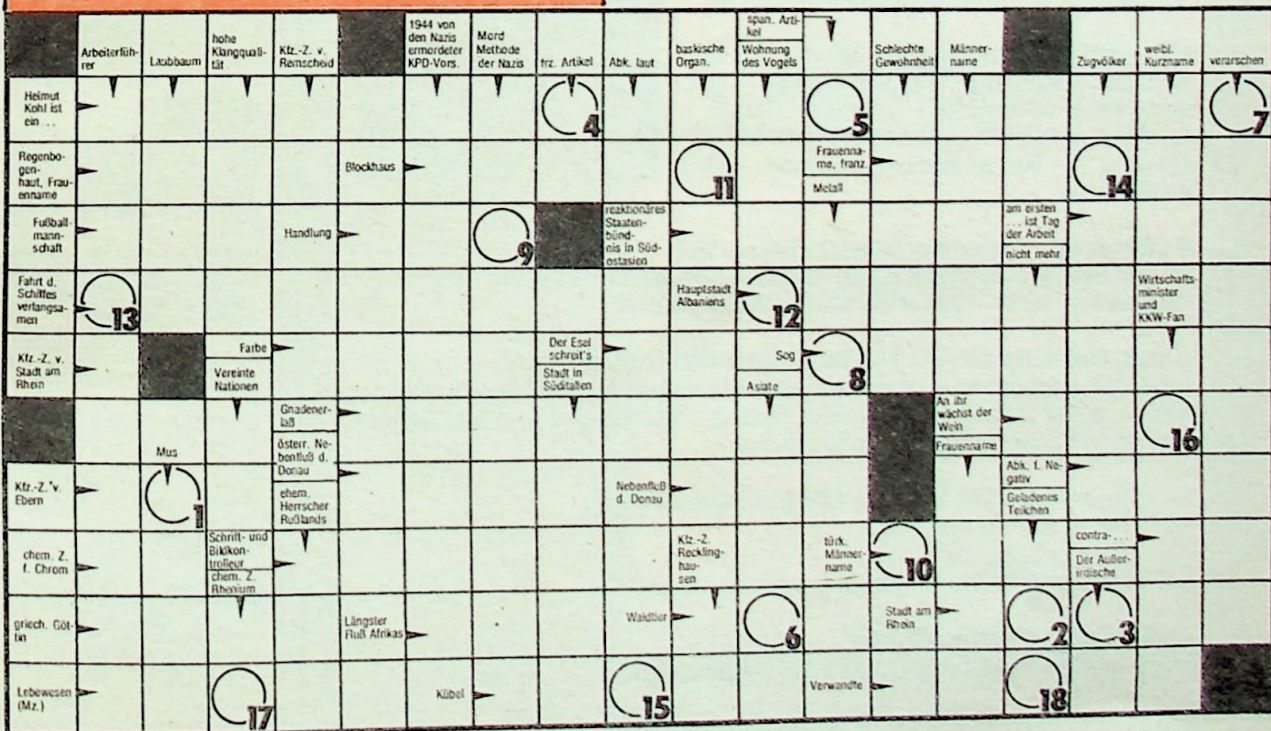
1. 12. Koblenz; 2. 12. Köln; 3. 12. Pforz-
heim; 5. 12. Kehl; 6. 12. Freiburg; 7. 12.
Remseck; 8. 12. Nürnberg; 9. 12. Woll-
bach; 10. 12. Coburg; 12. 12. Lohmar;
13. 12. Heilbronn; 14./15. 12. Heidel-
berg; 16. 12. Biedigheim; 17. 12. Lein-
garten; 18. 12. Stuttgart.



ELAN- PREIS RÄTSEL

Herzlichen Dank an Kalle
Jung aus Freiburg, der das
Kreuzworträtsel für uns ent-
worfen hat.

Gemacht wird's wie immer:
Rätsel lösen, die Lösung auf
eine Postkarte schreiben und
einsenden an:
Redaktion elan, Asselner
Hellweg 106a, 4600 Dort-
mund 13. Absender nicht
vergessen. Einsendeschluß ist
der 31. Dezember 1983. Un-
ter den Gewinnern werden
diesmal 5mal „Das andere
Weihnachtsbuch“ und 5 Plat-
tenneuerscheinungen verlost.



los. Da taucht auf dem ent-
fernten Planeten KRULL
plötzlich eine „schwarze Fe-
stung“ auf, ein „Ort des Bö-
sen und der grenzenlosen
Macht“. Wie zu erwarten, ter-
rorisieren die Kampftruppen
aus der „schwarzen Fe-
stung“ die Bewohner von
Krull und entführen deren
Prinzessin aus dem „Weißen
Schloß“, mitten während der
Hochzeitszeremonie.
Der Prinz jagt seiner Prinzes-
sin zwei Stunden hinterher,
übersteht alle hinterhältigen
Angriffe des „Ungeheuers“,
besiegt das Böse und be-
kommt seine Prinzessin wie-
der, wie zu erwarten. LoG

Leserforum

Ein Rat für Schüler

Das Stichwort „Hitzefrei“ in der Folge zwei Eures Ratgebers „Schülerrechte von A bis Z“, der uns übrigens ganz gut gefällt, können wir ein bißchen ergänzen. Auf Bitten einer Braunschweiger Schülerin eines 12. Jahrgangs fragte die Landesvorsitzende Niedersachsens bei Kultusminister Dr. Oschatz an, inwiefern Schüler ab Klasse 10 „Opfer“ der Hitzefrei-Regelung werden können. Dr. Oschatz antwortete, daß es in der ganzen Bundesrepublik geltendes Recht sei, auch diejenigen Jungs und Mädels der Klassen 11 bis 13 zu befreien, die gegenüber ihrem Fachlehrer versichern, daß starke Hitze



aus elan 11/83

ihrer körperliche Situation, ihr gesundheitliches Wohlbefinden nachteilig verändert. Laut „Kumi“ Oschatz darf der Lehrer die Befreiung lediglich in solchen Fällen verweigern, wo die Unrichtigkeit der Schülerbehauptung klar zutage liegt.

Thomas Klaus
Aurich

Im richtigen Moment den Mund aufmachen

Heute habe ich Eure November-elan erhalten, und ich muß Euch sagen, ich bin echt enttäuscht. Ich verstehe nicht, wie man Jugendlichen ein so kleingeistig und total schwach-sinniges Spiel vorsetzen kann. Das schlimmste sind meiner Meinung nach die Ereigniskarten. Auf einer dieser Karten steht, daß der Spieler keinen Friedensbutton trägt und deshalb eine Runde aussetzen muß. Ich kenne viele Leute, die keinen Button tragen, aber deswegen noch lange keine „Friedensfeinde“ sind.

Es ist viel wichtiger, im richtigen Moment seinen Mund aufzumachen und

dann Sachen zu sagen, die einem selber eingefallen sind und die einem persönlich logisch erscheinen. Euer inhaltliches Niveau geht langsam in die Richtung „Bravo“ und „Micky Maus“, was nicht heißen soll, daß es die elan nicht mehr geben soll. Nur ein bißchen klarer, witziger, intelligenter und eigener. Versucht doch, Eure Berichte mal so zu gestalten, daß man sich die Gründe und Schlüsse selber denken muß.

Stefan Hönemann
Schwerte

elan auf Abwegen?

elan war immer die Zeitung der progressiven Jugend. Sie soll Jugendliche mit alternativen Formen des Denkens und des Lebens vertraut machen, sie sachlich informieren und zu ihrer Meinungsbildung beitragen. Das geht nicht, wenn sie sich zu sehr neuen „Trends und Moden“ anpaßt oder von tolen Motorradtypen berichtet, die nur durch ihren persönlichen Einsatz sooo gut sind. Auch nützen sachliche Argumente mehr als Spielchen aus Pappe oder Sprüchvorlagen, mit denen

wir unseren schlimmen Feinden den Alltag vermiesen.

Joachim Spekter
Westoverledingen

Dem Bravo-Brei überlassen?

Das Beste an der elan ist, ganz klar, ihr großer Gebrauchswert. Ich habe noch keinen elan-Leser getroffen, der nicht in irgendeiner Art und Weise ein Stück Zeitung gebraucht hätte.

Natürlich gibt es Leute, die finden, die ganze Zeitung einfach banal“ oder „können sich genauso gut 'ne Bravo reinziehen“.

Das sind dann meistens Leute zwischen 18 und 20 Jahren. Ich glaube aber, daß unser Publikum ein anderes ist, und das ist gut so. Denn wo kämen wir hin, wenn wir die Jugendlichen erbarmungslos dem Bravo-Brei oder der Neonazi-Szene überlassen würden?

Aber wir können ruhig mehr experimentieren. Denn ich glaub, wenn der Leser seine Interessen raushört, dann ist er auch bereit, Ungewohntes und Unbequemes aufzunehmen.

Gundolf Hans
Ihn

Marxistische Blätter Heft 6/83 ist da!

Schwerpunktthema: Wende zum neuen alten CDU-Staat?

CDU: eine „Volkspartei der Mitte“? – Außen- und „Sicherheits“politik – Reaganomics in Bonn? – Sozialpolitik – Wohnungsbau – Gesundheitswesen

Die „geistig-moralische Wende“: Verzicht auf Gegenwehr – Frauenpolitik – CDU und Gewerkschaften – Weniger Staat? – Ausländerpolitik – „Der Ruf nach der Erziehung“ – Revanchistenverbände – Das große Geld

Außerdem ... Krise der Seeschifffahrt – Vor 65 Jahren Gründung der KPD – Millionen gegen die Raketen – Betriebsratswahlen 1984 – 20 Jahre Marxistische Blätter

Sowie **Berichte** zu den Themen: Betriebliche Friedensinitiativen – Arbeitszeitverkürzung – Waldsterben und zahlreiche **Buchbesprechungen** u. a. SPD-Intern – Gewerkschaften – Marxismus und Menschenrechte – Frauen – Novemberrevolution

Alles im neuen Heft 6/83 der Marxistischen Blätter. 144 Seiten für nur 4,80 DM.

In jeder collectiv-Buchhandlung oder direkt bei

Verlag Marxistische Blätter
Hedderheimer Landstraße 78a · 6000 Frankfurt am Main 50



elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Vera Achenbach, Werner Stürmann, Achim Kroß

CHEFREDAKTEURIN
Dorothee Peyko

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Joachim Kirschka

GESTALTUNG
Reinhard Alth

ANSCHRIFT DER REDAKTION
Jugendmagazin elan
Postfach 13 02 69
Asselner Hellweg 106a
4600 Dortmund 13
Tel. (0231) 27 15 01 o. 02
Telex: 6 227 284 wkv d

ANSCHRIFT DES VERLAGES

Weltkreis-Verlags GmbH
Braunschweiger Str. 20
4600 Dortmund 1
Tel. (0231) 8189 25

Verlagsleiter
Ulrich Scheibner

PREIS INLAND

Einzelpreis 1,50 DM einschl. Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 18,- DM einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH,
Bank für Gemeinwirtschaft Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ) 440 101 11
Postcheckkonto Ffm.
Konto 2032 90-600
(BLZ) 500 100 60

DRUCK

Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

ACHTUNG!

Adressenänderungen, Bestellungen und Zahlungen an die Verlagsadresse richten. Leserbrief, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion elan.

Von den Russen bezahlt?

Durch Zufall bekam ich Ihre Zeitung in die Hände. Ich bin entsetzt, wie es „Menschen“ geben kann, die mit so hinterlistigen Mitteln versuchen, die labile Jugend für ihre Zwecke zu gewinnen, um sie dann zu gebrauchen, um nicht zu sagen zu mißbrauchen. Meinen Sie nicht, daß sich jeder bemüht, den Krieg zu verhindern? Nur die Russen wollen anscheinend keine Abrüstung und somit keinen Frieden. Könnte es vielleicht sein, daß Ihre Machenschaften von den Russen unterwandert sind oder daß Sie gar von den Russen bezahlt werden? Unsere jetzige Regierung ist von der Mehrheit der Bundesbürger gewählt worden, und Sie versuchen nun, die Jugend gegen die Regierung aufzuhetzen.

Ich bin sicher, daß Sie diesen Brief nicht abdrucken werden, er könnte Ihnen ja schaden.

**Ute Fritzenmeier
Damp**

Dieser Brief wurde von der Redaktion stark gekürzt, da er sieben DIN-A4-Seiten umfaßt. Zusammenhänge und Inhalt wurden u.E. richtig dargestellt. (Die Red.)

Immer dieselben Sprüche

Für mich ist die elan einfach zu eintönig. Ihr bringt in jeder Ausgabe dasselbe. Als Beispiel möchte ich anbringen, daß Ihr in jeder Ausgabe zig Seiten für den Frieden habt. Immer schöne Bilder und dieselben Sprüche. Über Kriegsdienstverweigerer habt Ihr aber noch nichts gebracht.

**Hartmut Beckmann
Uslar**

★
Gestern habe ich meine elan gelesen, vielmehr verschlungen. Als ich zum „Leserforum“ kam, ging mir der Draht in der Mütze auf. „Immer das gleiche“ war der Brief von Rolf betitelt. Ein bißchen recht hat er schon. Immer das gleiche: gegen Unterdrückung, gegen Lehrstellenmangel, gegen Kriegshetzer und Ausländerfeindlichkeit, für Emanzipation

– und das schon seit Jahren. Ich kann nur sagen, bitte macht weiter so und verbessert Euch weiter. Die elan ist seit ihrem Bestehen ein Argument für die Jugend und ein Argument für eine bessere Welt.

**Jürgen Schäfers
Bottrop**



aus elan 11/83

Sexualität

Findet Ihr nicht, daß Ihr neben der Feststellung, wie toll so ein Penis ist, ein großer wie ein kleiner, und er sage und schreibe, auch wenn er ganz winzig ist, bis zu 100 Millionen Samen ausstoßen kann, etwas oberflächlich über die Frage hinweggegangen seid, wie die Frauen/Freundinnen dazu stehen? Frauen sollen wieder als die hehren Wesen erscheinen, die Sexualität mit dem Herzen ausüben. Auf jeden Fall aber erst einmal sowieso nicht hingucken, weil neben ihren Wünschen nach Verständnis und Charakter „harte“ Tatsachen eh keinen Platz mehr haben. Keiner meiner Freundinnen, mit denen ich darüber gesprochen habe, ist es egal, wie der Penis des Partners aussieht, wenn auch die Ansprüche unterschiedlich sind. Ich ziehe jedenfalls mittelgroße gerade den krummen blaugedrehten vor.

**Gudrun Matthies
Hamburg**

Unter den Tisch gekehrt

Als wir in der Oktober-elan den Kommentar „Der geplante „Irrflug““ von Joachim Krishka gelesen hatten, waren wir ziemlich bestürzt über die

Art und Weise, wie J. Krishka über den Abschluß der koreanischen Passagiermaschine berichtet.

Die Tatsache, daß hierbei 269 Menschen von einem sowjetischen Militärpiloten umgebracht wurden, kehrt er fast ganz unter den Tisch.

Die US-Regierung wird direkt für alleinschuldig befunden, die verantwortlichen sowjetischen Militärs (indirekt) für unschuldig erklärt. Wir meinen, daß es hier überhaupt keinen Sinn hat, einen Alleinschuldigen zu suchen, da es ihn nicht gibt. Dieser Artikel ist ein zutiefst unfriedlicher Artikel, da er nicht das durch die beiden Machtblöcke verursachte Mißtrauen als Ursache für diesen traurigen Zwischenfall aufzeigt.

**Birgit Ramm
Thomas Heidorn
Neustadt**

Kleinanzeigen

Wer möchte meine lückenlose **elan-Sammlung** (ab Sept. 81) zugesandt bekommen? Kostenlos, außer Portogebühren. Sabine Nienhaus, Tel.: (0551) 705814.

★
Flaschenöffner Recklinghäuser Kreisblatt
Linke Monatszeitschrift im nördl. Ruhrgebiet. Jahresabo 20,- DM, Probeheft 1,50 DM in Briefmarken. Flaschenöffner, Königswall 15, 4350 Recklinghausen.

★
Jetzt für Herbst/Winter buchen: **Ferienwohnung in Struckum/Nordfriesland**. Wohnungen komplett ausgestattet, Sauna im Haus. Kinderfreundlich. Nordsee 6 km. Von 2 bis 6 Personen, ab 40,- DM/Tag. Seminare/Gruppen bis 20 Pers. Pauschalpreis. Kontakt: Klaus Winkes, Postf. 202131, 2000 Hamburg 20. Tel. (040) 4606046.

★
Kleinanzeigen für die Januar-Ausgabe bis zum 10. 12. einsenden an: Redaktion elan, Postfach 13 02 69, 4600 Dortmund 13. Preis: 1,- DM/Zeile, kommerzielle Anzeigen 4,- DM.

Ein Kalender für das Jahr 1984

Postkarten der Arbeiterbewegung 1900-1919

Unser Kalender zeigt eine Auswahl der schönsten Arbeiterpostkarten aus den ersten 20 Jahren unseres Jahrhunderts. 16 farbige Abbildungen (13 davon in **doppelter** Postkartengröße) und ein extra Textblatt dokumentieren ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung.

Der Kalender ist 27,5 mal 34,5 Zentimeter groß. 14 farbige Blätter und eine feste Rückenpappe werden durch eine dauerhafte Spiralbindung zusammengehalten.

Sicher im Pappschuber verpackt, ist der Kalender vor Transportschäden geschützt.

Und das alles zum Preis von nur 16,80 DM! Da lohnt es sich, gleich für Freunde, Kollegen und Bekannte mitzubestellen. (Beachten Sie unseren **Extrarabatt** für Sammelbesteller auf der Bestellpostkarte!)

● Ich bestelle _____ Kalender

„Postkarten der Arbeiterbewegung“

zum Einzelpreis von 16,80 DM

Ab 5 Kalender **Sammelrabatt!** (15,- DM pro Stück).
Versandkostenanteil pro Sendung: 2,50 DM.

☐ Ein Verrechnungsscheck über _____ DM liegt dieser Bestellung bei.

☐ Ich habe den Betrag von _____ DM auf das Postscheckkonto **PSchA Essen 1501 07-435 (BLZ 360 100 43)** überwiesen.

Lieferung **nur** gegen Vorkasse!

Datum _____ Unterschrift _____

Absender _____

Arbeiterbewegung
EDITION PLAMBECK
Im Verlag Plambeck & Co, Postf. 920, Neuss

134.350 ELA 5060
STEINER ELKE
MÜNSTERSTR. 108
4600 DORTMUND 1

0645

